



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





600076744Y





II.

).

Ebel.

Berlin,

Reimer 1821.

50 217

Samann's
S c h r i f t e n.

Zweiter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.

Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Sub-
scription:
Kiegel und Wiefner in Nürnberg.



600076744Y



.

.

.

Inhalt.

Sokratische Denkwürdigkeiten	S. 1.
Volken	— 51.
Kreuzzüge des Philologen	— 103.
Essais à la Mosaïque	— 343.
Schriftsteller und Kunstrichter	— 376.
Leser und Kunstrichter	— 395.
Fünf Hirtenbriefe über das Schuldrama	— 413.
Hamburgische Nachrichten 2c.	— 451.

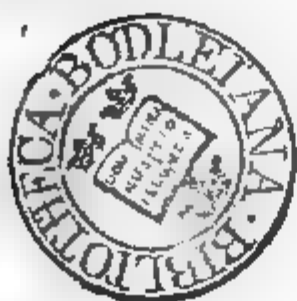
Samann's
Schriften.

Herausgegeben
von
Friedrich Roth.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.

275 0 217



Sokratische Denkwürdigkeiten

für die lange Weile
des Publicums

zusammengetragen
von einem Liebhaber
der langen Weile.

Mit
einer doppelten Zuschrift
an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!

Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? . . .

Nemo hercule . - Nemo?

Vel DVO vel NEMO . . .

PER.

Amsterdam, 1759.

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beim Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die *Wolken* sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schønne in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt größtentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die *Kreuzzüge des Philologen*, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W. . . ., an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Räschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirkt. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die *Essais à la Mosaïque* erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorn's Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beitrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

bey Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Thorn 1762, dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. I. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird, der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen, wie viel mehr den Druckerereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

Sokratische Denkwürdigkeiten

für die lange Weile
des Publicums
zusammengetragen
von einem Liebhaber
der langen Weile.

Mit
einer doppelten Zuschrift
an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? . . .
Nemo hercule. - Nemo?

Vel DVO vel NEMO . . .

PERO.

Amsterdam, 1759.

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchemie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

Du dachtest, hast zu schaffen,
 über Feld, oder schläfst vielleicht
 wenn Deine Priester laut ru
 und Du ihnen und ihrem Spi
 mit Feuer antworten solltest.
 werden täglich Opfer gebracht,
 Andere auf Deine Rechnung
 gehren, um aus Deinen sta
 Mahlzeiten Dein Leben wahrsc
 lich zu machen. So eckel Du
 nimmst Du doch mit allem für
 wenn man nur nicht leer vor Di
 scheint. Ich werfe mich wie der S
 losoph zu den erhörenden Füße
 nes Tyrannen. Meine Gabe be
 in nichts als Ruchlein, von d
 ein Gott, wie Du, einst barst.
 verlaß sie daher einem Paar Z
 ner Anbeter, die ich durch
 Willen von dem Dienst Dei
 Eitelkeit zu reinigen wün
 Weil Du die Züge menschl
 Unwissenheit und Neugierde an
 nem Gesichte trägst, so will
 Dir beichten, wer die Zween
 denen ich durch Deine Hände

An die
Zweien.

rung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht seyn, als die in die Lehrbücher eingeschlichen, so unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Küchlein nicht gekaut, sondern geschluckt werden müssen, gleich denjenigen, so die Cosmische Familie zu Florenz in ihr Wappen aufnahm, so sind sie nicht für den Geschmack gemacht. Was ihre Wirkungen anbetrifft, so lernte bey einem ähnlichen Gefühl derselben Vespasian zuerst das Glück D e i n e s Namens erkennen, und soll auf einem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI PV-TO, DEVS FIO!

An die
Zweien.

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleier zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bei dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fahren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr parthenisch Lob und Ihr parthenischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin &c.

Sokratische Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meißel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot großmüthig dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehren wollte, die andere Hälfte zu regieren. Sollte unsere Historie Mythologie werden, so wird diese Umarmung eines todten Lehrers, der ohne Eigennutz Wunder der Erfüllung gethan, in ein Märchen verwandelt seyn, das den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlich sehen wird. Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Wißes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit wirklich einen Götzen, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reizen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatraleschen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Bruder ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm vertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclopädischem Witz hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehemals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer versammelt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem kritischen System der philosophischen Geschichte gefällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Haufens nachzuahmen, und denselben, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverlässiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben mußte, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

und Völker, nicht wie ein Gelehrter oder Weltweiser selbst, sondern als ein müßiger *) Zuschauer ihrer olympischen Spiele studirt hätte oder zu studiren wüßte.

Ein Phrygier, wie Aesop, der sich nach den Gesetzen seines Klima, wie man jetzt redet, Zeit nehmen mußte, Flug zu werden, und ein so natürlicher Tropf, als ein La Fontaine, der sich besser in die Denkart der Thiere als der Menschen zu schicken und zu verwandeln mußte, würden uns anstatt gemalter Philosophen oder ihrer zierlich verstümmelten Brustbilder, ganz andere Geschöpfe zeigen, und ihre Sitten und Sprüche, die Legenden ihrer Lehren und Thaten mit Farben nachahmen, die dem Leben näher kämen.

Doch sind vielleicht die philosophischen Chroniken und Bildergalerien weniger zu tadeln, als der schlechte Gebrauch, den ihre Liebhaber davon machen. Ein wenig Schwärmeren und Aberglauben würde hier nicht nur Nachsicht verdienen, sondern etwas von diesem Sauerteige gehört dazu, um die Seele zu einem philosophischen Heroismus in Gährung zu setzen. Ein brennender Ehrgeiz nach Wahrheit und Tugend, und eine Eroberungs-

*) Ein Mensch ohne Geschäfte heißt auf griechisch *Argus*.

oberungsmuth aller Tugenden und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers von Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolke dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dolmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihete, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Willen, wie Buffon über die Geschichte

der Schöpfung, und Montesquieu die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne fern Gott auf die Erde fällt, so ist Denkmäl alter Zeiten für uns verloren gegangen, das wir zu beklagen hätten. Er te seine Vorsorge sich nicht über Schri erstrecken, da Er Selbst ein Schriftst geworden, und der Geist Gottes so gewesen, den Werth der ersten verbotenen cher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer serer Religion dem Feuer geopfert? *) bewundern es an Pompejus als eine k und edle Handlung, daß er die Schri seines Feindes Sertorius aus dem V räunte; warum nicht an unserm Hei daß er die Schriften eines Celsus unterg lassen? Ich meyne also nicht ohne Gru daß Gott für alle Bücher, woran uns gelegen, wenigstens so viel Aufmerksam getragen, als Cäsar für die beschriebene le, mit der er in die See sprang; Paulus für sein Pergamen zu Troada. **

Hatte der Künstler, welcher mit einer se durch ein Nadelöhr traf, nicht an ei Scheffel Linsen genug zur Klebung seiner worbenen Geschicklichkeit? Diese Frage m te man an alle Gelehrte thun, welche

*) Apostelgesch. XIX. 19.

**) 2 Tim. IV. 13.

Werke der Alten nicht klüger, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthiget werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz.

Mich wundert, daß noch keiner so viel über die Historie gewagt, als Baco für die Physik gethan.*) Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poetisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meynt, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft, zu pflügen.

Meine Absicht ist es nicht, ein Historiograph des Sokrates zu seyn; ich schreibe bloß seine Denkwürdigkeiten, wie Duglós vergleichen zur Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts für die lange Weile des schönen Publicums herausgegeben.

2 *

*) Die Geschichts = Wissenschaft des scharfsinnigen Claubenius ist bloß als ein nützlich Supplement unserer scholastischen oder akademischen Vernunftlehre anzusehen.

Es ließe sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob- als Streit-Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

reichenden Grund über ihn zu schreien, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klöße verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Grätien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Grätien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Grätien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Grätien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu wichtig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert. *) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

ichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er le Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klö-
er verderbe, und aus ihrem Holze nichts
ls Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bild-
auer, weil sein Vater einer war. Daß er
dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben,
at man daraus geschlossen, weil zu Athen
ine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben
orden. Man war ehemals gewohnt gewesen,
ese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen
iebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und
ine Gratien widersprachen dem Costume des
imaligen Göttersystems und der sich darauf
ündenden schönen Künste. Wie Sokrates
if diese Neuerung gekommen; ob es eine
ngebung seines Genius, oder eine Eitelkeit,
ne Arbeiten zu unterscheiden, oder die Ein-
lt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewe-
t, die einem andächtigen Athenienser wun-
rlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es
aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese
ugekleideten Gratien so wenig ohne An-
chtung werden geblieben seyn, als die neu-
kleideten Gratien unserer heutigen Dicht-
inst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit eini-
er gegen das menschliche Geschlecht und des-
n Aufkommen gar zu wüthig gesinnter Pa-
rioten zu ahnden, die sich die Verdienste des
Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, die den Bildhauer vergöttern, um desto füglich über des Zimmermanns Sohn spotten zu können. Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben, so sind seine Sprüche Zeugnisse wider sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen seiner Ankläger und Giftmischer, abgeschmacktere Verläumder und grausamere Mörder denn ihre Väter.

Bei der Kunst, in welcher Sokrates erzogen worden, war sein Auge an der Schönheit und ihren Verhältnissen so gewöhnt und geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums *) kennt, in denen er lebte, so ist es eine thörichte Mühe, ihn von einem Laster weiß zu brennen, das unsere Christenheit an Sokrates übersehen sollte, wie die artige Welt an einem Tausaint die kleinen Romane seiner Leidenschaft, als Schönfleckchen seiner Sitten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem Grund seines Herzens, und nicht von dem Eindruck, den andere davon haben, bestimmt werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen Neigungen mit den Entdeckungen des Gesichtdeuters einträfen; er

*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynabe losprechen. Man kann keine lebhaftere Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdies wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden. und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Vaternord verdammt, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beispiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesmal die Priesterinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Ähnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratifiren, als uns, Apollos zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmac. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Me-teore ankommt, diese Märchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter: bewundern. Gesezt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Gamaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensees oder Loisir zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsduldung wie dieser Pharisäer, Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Kometen, Orakelsprüchen und Träumen selbst jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger ausfieht, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinnste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerie, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren bloßen Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.



and Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleünet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere zieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Metaphysik. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe; kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δὲ τις δόξει σιδεῖναι τι, οὐδὲνα οὐδὲ ἔγνωκε κατὰς δὴ γνῶναι. Εἰ δὲ τις ἀγνοῶ τὸ θεόν, οὐτος ἔγνωκεν ὅτι αὐτόν.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkürliche Verbindungen mit andern Körpern versehen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jezt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen; gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Uebet.

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebengriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: Nichts weiß ich! Redenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athener abwies, und seinen schönen Jünglingen die Verleugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umschreibungen, die man nach diesem dreyfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlspruche machen müßte, so ungleich einander aussehen, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines läblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesezt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

ders als auf den Fuß eines unschuldigen Zeit-
 vertreibes lieben und treiben könnte, würde
 in einer Gesellschaft von feinen Betrügern,
 die für gute Spieler gälten, und denen er
 von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer
 Parthie mit ihnen aufgefördert. Wenn die-
 ser sagte: Ich spiele nicht, so würden
 wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen
 müssen, mit denen er redet, und seine Wor-
 te also ergänzen können: Ich spiele nicht,
 nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche
 „die Geseze des Spieles brechen und das Glück
 „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an-
 „bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich,
 „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei-
 „ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis-
 „senschaft eurer geschwinden Finger Zufall,
 „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn
 „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu
 „beleidigen, oder die Schande wählen, euch
 „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag
 „gethan, mit einander zu versuchen, wer der
 „beste Taschenspieler von uns in Karten wä-
 „re; so hätte ich anders antworten, und viel-
 „leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen,
 „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten ma-
 „chen, als ihr versteht, die euch gegeben wer-
 „den, nach der Kunst zu werfen.“ In die-
 se rauhen Töne läßt sich die Meinung des
 Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten,
 den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geißel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Megide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatze ist ein größerer Unterschied, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Thren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämmt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so klug, solche zu glauben.

als daß er sich genöthigt sah; immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spöttey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Ähnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten mußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er; unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helme säße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Pesearten und Glossen! ihres antisokratische Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen. Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

and Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Metaphysik. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δὲ τις δόξει σιδεῖναι τι, οὐδένω οὐδὲν ἔγνωκε κατὰς δὴ γνῶναι. Εἰ δὲ τις ἀγνοῖ τὸ θεῖον, οὐτος ἔγνωκε ὅτι οὐκ αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

man d Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damaskus gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespearspeare die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Geseze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrene Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

*) 1. Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts
 eine herrschende Leidenschaft gewesen, und
 welchem Namen sie von unsern Sitten-
 kriegern gerufen wird; oder ob er ein Fund-
 ner Staatslist, ob er ein Engel oder Kobold,
 eine hervorragende Idee seiner Einbildungs-
 kraft, oder ein erschlichener und willkürlich
 genommener Begriff einer mathematischen
 Wissenschaft; ob dieser Dämon nicht viel-
 leicht eine Quecksilberedre, oder den Maschi-
 nen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys
 und Keurwenhofs ihre Offenbarungen zu ver-
 schenken haben; ob man ihn mit dem wahr-
 enden Gefühl eines nüchternen Blinden,
 oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Nar-
 ken übelgeheilter Wunden die Revolutionen

Wolkenshimmels vorher zu wissen, am
 ehesten vergleichen kann: hierüber ist von
 vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit ge-
 redet worden, daß man erstaunen muß,

Sokrates bey der gelobten Erkenntniß
 selber, auch hierin so unwissend ge-
 wesen, daß er einem Simias darauf die Ant-
 wort hat schuldig bleiben wollen. Keinem
 von Geschmack fehlt es in unsern Ta-
 gen an Freunden von Gerne, die mich der
 Mühe überheben werden, weitläufiger über
 den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fließ-
 als leichte Folgen die Sonderbarkeiten sei-
 ner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah; immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spöttey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Ähnlichkeit machte; Einfältig sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten mußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er; unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helme säße. — — Es hat den Sokraten unser Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen! ihres antisokratischen Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

es gegebenen Menschen und gemeinen Wer-
 is eine geistige Gestalt heraus zu ziehen,
 man einen Charakter oder ein historisches
 Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des
 Jahrhunderts und der Republik, worin So-
 crates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich
 die Unwissenheit für den Zustand seines
 Volkes und seiner Zeit, und zu dem Ge-
 rüste seines Lebens ausgerechnet war. *)
 Ich kann nichts mehr thun, als der Arm ei-
 nes Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen
 fern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Ge-
 schaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein
 weissender ist der beste Arzt für diese Lust-
 sche. Sie waren, wie alle Neugierige,
 neigt mit zu theilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein hö-
 gartisches Gemälde, welches das
 Publicum zu Athen vorstellen sollte, und
 wovon uns folgender Kupferstich oder Schat-
 tenriß im Plinius übrig geblieben; *Pinxit et*
Ἰμωρ Atheniensium, argumento quoque in-
genioso. Volebat namque varium, ira-
cundum, iniustum, inconstantem: eun-
dem exorabilem, clementem, misericor-
dem, excelsum, gloriosum, humilem,
ferocem, fugacemque et omnia pariter
ostendere. Hist. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinn und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsflügen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Chier, Namens Kyras, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten. *) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlufrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

Aeltermann *) und Oberhaupt **) geseßent, und wo er sich mit seiner Ungeschicklichkeit in Sammlung der Stimmen und andern Gebräuchen lächerlich, auch mit seinem Eigensinn, den er dem unrichten Verfahren in einer Sache entgegen setzen mußte, als ein Aufrechter verdächtig gemacht haben soll.

Sokrates wurde aber kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bey Marathon keine Rinder nöthig hatte, so wenig bedürfte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtnisse. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmal, das Gefängniß waren seine Schulen; und das erste das beste Quodlibet des menschlichen Lebens und Umganges diente ihm, den Samen der Wahrheit auszustreuen. So wenig Schulfüchseren er in seiner Lebensart beschuldigt wird, und so gut er auch die Kunst verstand, die besten Gesellschaften selbst von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganz Tage und Nächte unbeweglich gestanden, und einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst gewesen. Seine Bücher würden also vielleicht wie diese seine Soliloquien und Selbstgespräche ausgesehen haben. Er lobte einen

*) Prytan.

**) Proedrus.

Spaziergang als eine Suppe zu seinem Abendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Peripatetiker, die Wahrheit im Herumlafen und Hin- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem Versuche argwohnen, den er in seinem Gefängnisse auf Angabe eines Traumes in der lyrischen Dichtkunst machte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er in sich eine Trockenheit zu erfinden, der er mit den Fabeln des Aesop abzuheffen mußte. Gleichwol gerieth ihm ein Gesang auf den Apoll und die Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem Hause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit, die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat, der sich und andere dadurch lehren und ergötzen will. Das Vorurtheil gegen Kantippe, das durch den ersten classischen Autor unserer Schulen ansteckend und tief eingewurzelt worden, hat durch die Acta Philosophorum nicht ausgerottet werden können, wie es zum Behuf der Wahrheit und Sittlichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müssen wir fast ein Hauskreuz von dem Schläge annehmen, um einen solchen Weisen als Sokrates zu bilden. Die Reizbarkeit seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel und Ekel daran von Kantippen nicht behender gedämpft werden, als durch Grobheiten, Belei-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner Seite, oder ein irrender Ritter bey den Füßen seiner Ahnen liegt. In den letzten Augenblicken seines Lebens, da Sokrates schon die Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Gliedern fühlte, ersuchte er noch aufs inständigste seinen Kriton, einen Hahn zu bezahlen und in seinem Namen dem Aeskulap zu opfern. Sein zweytes Verbrechen war, ein Verführer der Jugend gewesen zu seyn, durch seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese Beschuldigungen mit einem Ernst und Muth, mit einem Stolz und Kaltsinn, daß man ihn nach seinem Gesichte eher für einen Befehlshaber seiner Richter, als für einen Beklagten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen giftigen Einfall, *) und die gewissenhaften Areopagiten die Geduld. Man wurde also hier bald über die Strafe einig, der er würdig wäre, so wenig man sich vorher darüber hatte vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es nicht erlaubt war, ein Todesurtheil zu vollziehen

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die Strafe auf Unkosten des Staats zu Tode gestatte zu werden.

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Thier, Namens Kyrkas, erschienen seyn, der sich umweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten. *) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

terstanden, vier Bogen in Klein Latav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweili Schriftsteller, sie mögen seyn wes Standes, Alters und Situr sie wollen; — Schöpfer od Schöpse *), Dichter oder hinfu de Boten, Weltweise oder Bett mönche, Kunstrichter oder Zah brecher; — — die sich durch ren Bart oder durch ihr Mil finn der Welt bestens empfehler — — die, gleich den Schri gelehrten, in Mänteln und we sen Denksäumen, oder wie Scron in seinem am Ellbogen zerr nen Brustwammis, sich selbst fallen; — — die aus dem F des Cynikers oder auf dem Leh

*) O imitatores seruum p — — Hor.

W o l f e n.

Ein

N a c h s p i e l

S o k r a t i s c h e r

e n t w ü r d i g k e i t e n.

C V M

NOTIS VARIORVM

I N

V S V M D E L P H I N I.

ἔ' ᾧ πρεσβῦτα παλαιγενὲς, θηρατὰ λόγων φιλομα-
σων
τε λεπτοτάτων λήρων ἱερῶ - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ. ΝΕΦ.

A l t o n a , 1761,

אליהוא בן-ברכאל הכוזי ממשחתרם:

מי-גבר כאיוב ישחה לעג

כמי

Ex versione noua Alberti Schultens:

Qualis vir sicut Iobus! bibit subsannationem ut aquam.

HAMLET.

. The Play's the thing,
herein I'll catch the Conscience of the King.

SHAKESPEARE.

uß Liebe zum gemeinen Besten
es gewagt, dem Grabe der Ver-
senheit ein patriotisches Denk-
d zu entführen, das in den
amburgischen Nachrichten aus
n Reiche der Gelehrsamkeit im
den und fünfzigsten Stück des
isend, sieben hundert, sechzig-
1. Jahres am Ende des Neu-
nates, einem armen Sünder
sgerichtet worden, der sich un-

terstanden, vier Bogen in klein Octav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweilige Schriftsteller, sie mögen seyn, wes Standes, Alters und Statur sie wollen; — Schöpfer oder Schöpse *), Dichter oder hinkende Boten, Weltweise oder Bettelmönche, Kunstrichter oder Zahnbrecher; — — die sich durch ihren Bart oder durch ihr Milchfinn der Welt bestens empfehlen; — — die, gleich den Schriftgelehrten, in Mänteln und weißen Denksäumen, oder wie Scarron in seinem am Ellbogen zerrissenen Brustwamms, sich selbst gefallen; — — die aus dem Faß des Cynikers oder auf dem Lehn-

*) O imitatores seruum p — — Hor.

uhl *); gesetzlicher Vernunft lä-
 stern, da sie nichts von wis-
 sen; — — die ihren Stab, wie
 er Gesetzgeber von schwerer Spra-
 che und schwerer Zunge, oder wie
 Bileam, der Sohn Beor von
 Petchor, **) zu führen wissen; —
 sämmtlich und sonder8! — alle Thie-
 re auf dem Felde, denen ein Gerücht
 von der Sprachkunde, den Rän-
 ken, der Verschwiegenheit, den
 Reisen, dem heiligen Magen, der
 goldenen Hüfte des krotonischen
 Sittenlehrers Pythagoras, durch
 ihre Vorfahren zu Ohren gekom-
 men; alle Vögel unter dem Him-
 mel vom königlichen Geschmack
 des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das
 nachdenkliche Wort: Ratheder:

**) 4 Buch Mose XXII, 27. = und schlug
 die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichten
 ers eingeladen, der seine Gäste
 im Feyerkleide eines griechi-
 schen Herolden *) zu be-
 wirthen, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιόνδε ἐπὶ τὴν εὐτυχὴν
 πηδῶσ' αἰὶ κήρυκας. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος
 ὅς ἐν δύνηται, πόλιος ἐν τ' ἀρχαῖσιν ἤ.

Euripides im Dre

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlags-
örter, mit welchen gewisse Schriften unter-
schrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen
von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst
ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnüget sich oft all-
gemeine Sätze anzunehmen, wenn man
sich von der Richtigkeit derselben bey ei-
nigen besondern Fällen versichert hat.“
Diese vernünftige, aber etwas dunkle Wi-
derlegung macht der gelehrte Herr Her-
ausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus
dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von
seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar
in eben demselben 57 Stück auf der fol-
genden Seite, bey der Anzeige eines al-
gebraischen Schulbuches, in welchem, nach
seinem Bericht daselbst, unter andern von
der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten
beym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren *Uns* e'r-
 stand fein weit her, damit sie deswegen de-
 sto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zwei-
 fel wissen, daß bey den meisten eine Schrift
 desto mehr Beifall findet, Je weiter sie her-
 kommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben
 Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für
 die lange Weile des Publikums zusammen getre-
 gen von einem Liebhaber der langen Weile, mit
 einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an
 Zween; nebst einem Motto aus dem Persius,
 das *Uns* zu langweilig ist abzuschreiben. Wir
 sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt
 zugleich aus seiner vorhabenden Schrift,
 (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte
 bediene, als welche allemal die besten sind,)
 folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht
 „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man-
 „nigmal von einigen französischen Akade-
 „mien der schönen Wissenschaften pflegen
 „aufgeworfen zu werden, seyn könnte:
 „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist,
 „daß Lombre oder die Figuren und Mo-
 „den der Syllogismen zu erfinden? ?

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den
 Buchstaben der Worte gar zu genau bin-
 den, melden Wir, daß nicht das Motto
 aus dem Persius vier Bogen in klein Oc-
 tav, sondern das ganze Buch sokratischer
 Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Oc-
 tav stark sey.

Detas stark ist. Gewiß, stark genug, und zu stark für eine Schrift, die lauter überwitz und Unsinn in sich hält. Man hat schon genug, wenn man die beiden Zuschriften (3) gelesen hat. Kein Alchy- mist, kein Jacob Böhme, kein wahn- witziger Schwärmer kann unverständ- liches und unsinnigeres Zeug reden, und schreiben, als man da zu lesen bekommt. Und nichts besser klingt es in der Schrift selbst, und Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat seinen Verstand zu verderben, daß er diese unnatürliche Ausgeburt eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich so gar untersteht, Schriftstellen (4) zu mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern, als der Liebhaber von der lan- gen Weile, endlich denken sollen? Er will

(3) Zuschriften) Hinc illae lacrumae - -

(4) Schriftstellen) Folgende ist in der Vor- rede an Niemand, den Kundbaren, aus- gelassen worden: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Per- len sollt ihr nicht vor die Säue werfen: auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ih- ren Füßen, und sich wenden, und euch zer- reißen, Matth. VII. Bey einer neuen Auflage dieser Charteque, die Hoffnung hat, um einen halben Bogen stärker zu er- scheinen, könnte diese Schriftstelle gleich- falls eingestickt werden.

wichtig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man liest hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräßliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Hinfender Bote aus dem Spinn- und Rasperlhaufe der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu

der L a n g e n w e i l e aussehen? Wir glauben, die l a n g e W e i l e h t a i h n v e r w a h r l o s e t. Möchte man ihn doch, um sie ihm zu vertreiben, und zum besten seines f r a n k e n K ö r p e r s und K o p f e s in ein S p i n n - oder K a s p e l h a u s bringen! Das wäre der beste Zeitvertreib für ihn; denn zum Denken ist er gar nicht; er möchte sich und einen Theil der Welt mit seinen Schriften um den g e s u n d e n V e r s t a n d bringen. Wer weiß, was schon mit gegenwärtigen in manchen Köpfen der Leser für Unheil angerichtet worden ist? Wenigstens muß sie bey gewissen Recensenten nicht die beste Wirkung gethan haben, die bey Anzeige derselben solche Merkmale von sich geben, daß Wir wegen ihrer g e s u n d e n Beurtheilungskraft sehr in S o r g e n sind. (6) Im Anfange scheinen sie ganz wohl bey V e r -

beneiden, auch denjenigen Namen herzlich zu bedauern, über den es verhängt ist, in diesen Pfefferhüllen eigentlich gelobt zu werden. Gewissens halber thut man noch dem gelehrten Herrn Herausgeber die heilsame Warnung, künftighin mit mehr Furcht seine Urtheile oder Nachrichten abzuschreiben, und mehr Nächstenliebe und Menschlichkeit besonders für sieche Schriftsteller blicken zu lassen.

(6) sehr in Sorgen sind) Der Herr Recensent bricht hier im Geist, doch ohne Theilnehmung seines Sinnes, über sich selbst den Stab; fast wie der kindische

stande zu seyn, und lassen der Schrift un-
 uns Recht widerfahren: aber je weiter
 fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihm
 anders zu werden. Sie reden, wie der Ver-
 fasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz übi-
 den Berg, schweifen aus, bringen Dinge z

Erwist über den alten armen Mann. d
 Achseln zuckte, den er im Spiegel sah
 und der nichts anders als sein eigen
 Schatten war. Wer die Recension d
 Sokratischen Denkwürdigkeiten in der
 Hamburgischen unpartheiischen Correspon-
 denten nicht gelesen hat, der wird so wi-
 nig als ich wissen, wo die Dinge herkon-
 men, die er zusammen bringt. Was gel-
 den Nachrichten im Reich der Gelehrsam-
 keit die Anzeigung seiner vorhabende
 Schrift in einem andern Zeitungsblatt an-
 Laß er ihre Anzeigung des Buchs wider-
 legen, ohne sich bey einem Intermezz
 vom Histröchen aufzuhalten. Ist die
 neufränkische Methode zu recensiren fü
 gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Diese
 Phänomenon an einem gesunden und ver-
 nünftigen Schreiber ist nicht anders zu er-
 klären, als daß das ansteckende Gift d
 Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seine
 Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtigt
 haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrich-
 ten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul
 in Gesellschaft zu weissagen, aber mi

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stricheln statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. — (7) = Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr . .) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es war einmal ein Bauer, der das Glück hatte, einer heiligen Rede dieses großen Philosophen uneingeladen mit beizuwohnen. Weil nun letzterer (bekanntermaßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich weder mit dem Katechismus noch mit dem Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarrherrn zusammen reimte: so konnte der gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus-

Jene verjährrte Erzählung von der Hese zu Endor, *) die einen todten Propheten herauf brachte, hat mit dem Gauckelspiel eines Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den man gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: was siehest du? und: wie ist er gestaltet? Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht halb nicht ganz, von einem alten Mann in einen seidenen Rock gekleidet; und Philosophen, deren Scepter die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande der Vernunft und des Geschmacks auszurotten befehlt, geben seiner schwarzen Kunst das seltsame Zeugniß, daß es Sokrates sey, den er sich rühmt gesehen zu haben, und dessen Gestalt er ihnen durch einen Spiegel im Räthsel gewiesen haben soll. Das flügere Publicum ist folglich veranlaßt bey sich selbst zu denken:

— — *ut est infanior horum? **)*

Eine Verachtung aller morgenländischen Litteratur vom neuesten Geschmack, wie auch der Physik und anderer brauchbaren Künste, gehört zur Idiosyncrasie der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahres.

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. serm. 3.

und: sie reden irre, und widersprechen sich selbst, und erklären einen unverständlichen, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller, als wofür sie anfänglich ihren Held halten, am Ende für ein ungemein Genie. Bedenkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr, Doch es ist ihnen nichts zuzurechnen. Die Schrift ist schuld daran: solch Zeug steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber der langen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen davon: keine andere als dergleichen die Roma-

in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben.

(8) Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden semiotischen Lehrsätzen des Hippokrates: φύσας αἰνυ ψόφω καὶ περὶ ἡσίου διακίναί αἰστον κρείσσει καὶ σὺν ψόφῳ διαλθεῖν ἢ αὐτῷ ἀνιλέσθαι, sagt der berühmte Arzt des unsinnigen Demofritus in seinem προγνωστικῷ.

Μετὰ ῥίγιος ἀγνοία κακόν· κακόν δὲ καὶ λήθη.

Ὁρματος κατάκλις ἐν ὀξείσι κακόν.

Αἱ μετὰ λυγγὸς ἀφανίαι κάκιστον . .

In lib. I. περὶ ῥίγ.

ne und Ritterbücher beym Don Quichotte (9) thaten.

(9) Don Quichotte) Rossinante frist Distel und verleugnet ihr Geschlecht nicht; auch wir kennen einen Metaphysiker, dessen Geschmack sonst Happelli relationes curiosas den nützlichen Nachrichten aus den Reiche der Gelehrsamkeit vorzog.

Gesezt aber, daß es den neuesten Schriftstellern einfallen möchte Don Quichotte zu ihrem Held zu machen, bleibt sein kluger Stallmeister allemal ein großes Muster für die gelehrten Zeitungschreiber.

Gesezt, Autor und Recensent waren von gleicher Bedeutung, und ein Zwillingsspaar, welches eine Wölfin für ihre Pflegmutter erkennen mußte; so weiß man doch aus der Geschichte, daß ein Römer selbst den Frevel eines leiblichen Bruders nicht ungerochen läßt, der den Gränzstein gemeinschaftlicher Mauern entweihen darf.

Ende der ersten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Die Niederlage dieser unbeschnittenen Schmahschrift hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ihr Riesenleichenam mir zum Fußsteig dienen sollte, um den sokratischen Denkwürdigkeiten dadurch näher zu kommen, und mit den Blößen ihrer verhäulten Muse der neugierigen Welt eine Augenweide zu machen. Ich rufe daher einem unberühmten Naturforscher nach, der die grauen Erbsen, das Gewächs seiner Heimath, besungen: *)

Credite, REM POPVLI tracto, SVIS **)
atque MINERVAE.

*) Caii Herennii Rapidii, Pisonis Sermo ad Pisones. Et prodesse volunt et delectare Poëtae. Pisae Aestiorum. MDCCXL.

**) Dieses Thier soll bey den weissen Egyptiern einen Forscher der Geheimnisse bedeutet haben.

Jene verjährrte Erzählung von der 1 zu Endor, *) die einen todten Propheten auf brachte, hat mit dem Gauckelspiel e Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den 1 gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: n siehst du? und: wie ist er gestalt Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht 1 nicht ganz, von einem alten Mann einen seidenen Rock gekleid und Philosophen, deren Scepter die Wsager und Zeichendeuter aus dem Lande Vernunft und des Geschmacks auszuro befiehlt, geben seiner schwarzen Ku das seltsame Zeugniß, daß es Sofra sey, den er sich rühmt gesehn zu haben, dessen Gestalt er ihnen durch einen S gel im Räthsel gewiesen haben soll. 2 Flügere Publicum ist folglich veranlaßt sich selbst zu denken:

— — *uter est insanius horum? **)*

Eine Verachtung aller morgenländischen ratur vom neuesten Geschmack, wie auch Physik und anderer brauchbaren Künste, hört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen I richten aus dem Reiche der Gelehrsan Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahre

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. serm. 3.

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses jebraische Knäblein seiner Schönheit wegen der aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile wie Pharaon *) zum voraus, und verammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn- und Raspelhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunstschichter auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht üstern und Flug in Ansehung der so- ratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Bogen in der größten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauer in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

*) 2 B. Mos. 5. 17.

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesezen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statuten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gracien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einfleischung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

= - παράρρημα ἑνὸν φρυγίων διανούματα Χαιρίταν *)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schausstück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoidischer Lustgärten *) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

*) Aristoph. in *Σισυφο*.

**) Ὀρχη ἐπ' ὄρχη γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μῆλον
 Αὐτὰρ ἐπὶ σαφύλῃ σαφύλῃ, σῦκον δ' ἐπὶ σίκῳ
 Odyss. VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird *), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksbauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß meine Muse eine Macht auf dem Haupte haben, und hat im Druck mit einer Decke, nicht fahl oder geschoren, vor der Gemeine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) *μη νυν περὶ ταυτὸν ἴλλε τὴν γνώμην αἰεί.
ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' εἰς τὸν αἶρα
λινόδητον ὡσπερ μελολόονθην τῷ ποδός.*

Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden seines Schenkels in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

Ἐγὼ δὲ τὴν ἰσθμὸν ἅμα γυνή φερώ.

Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,

ὃ δὲ ποιῶν, πρὸς ταῦτα τὸς τρόπους ἔχει

μυθσίαν δὲ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχει. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als *μυθησάμενός* — —

eis ἀλλοτρίας γαστέρας ἰνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέεισθαι. **)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Weste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

*) Aristoph. in *Δισμοφ.*

**) Idem in *Σφηκ.*

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Miron's, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Aulon dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo gregem! gregis ipse
magister

Inter pascentes me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsin, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekeise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Wortes Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismus ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Ehrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine andere Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des

Anap

Dieser Umstand beruht also vermuthlich auf dem Ansehen eines neueren Nativitätsstellers, und muß nicht zu leichtsinnig angenommen werden, ohne Gewährleistung eines glaubwürdigeren Zeugen, als Bacon *) von diesem Stuhl, der kein Thron war, seyn kann.

Eine dithyrambische Figur von gleicher Frechheit ist die Verwechselung der Schlacht bey Marathon mit der Leuctrischen. Mein Falkenblick fliegt aber zu dem Hauptbeweise, der keine Einrede übrig läßt, wie unwissend der sokratische Schriftsteller in dem Buchstaben der Alten seyn müsse.

Man denke ja nicht, daß er sich den Plutarch zum Muster gesetzt in seiner Parallele des Simons zu Toppe und zu Athen. Wie hinkend selbige ist, wird jedermann gleich einsehen, wenn ich darthun werde, daß der Freund des Sokrates von einem ganz verschiedenen Handwerk gewesen. Der athenien- sische Simon war kein Gerber, sondern eigentlich ein Lederschneider **), und mit- hin ein Professionsverwandter von dem vor-

*) Serm. fidel. II, de morte — Vespasianus cum scommate; exonerans enim se super sella: ut puto, Deus fio —

**) Dergleichen Jacob Böhme gewesen und unsere Riemer, Sattler und Handschuhmacher sind.

trefflichen Enchiridion *), der sich durch den fienhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreundschaft gegen den Rhapfodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der eregetischen Kunst schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kummel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeit gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

*) Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἥντι περὶ
γον

Χάλκειον, ἱπταβόειον, ὃ αἱ Τυχίος καὶ μετ' αὐτὸν
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ἰλῆ ἐν οἰκίᾳ ναίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahrwichtigen Schwärmers zu betasten, und wir uns an dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Eilicismen, und ein moderner **) Cyrenismen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverständnis ist es aber, wenn man für einige leichte Dörter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

trefflichen *Enchiridion* *), der sich durch den fienhändigen Schild des *Ajax*, oder eigentlicher, durch seine Gastfreundschaft gegen den *Rhapsodisten*, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der *Altermann* der *ergetischen* *Zunft* schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des *N. T.*, die an *Münz*, *Till* und *Kümmel* so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeit der gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem *Chamäleon* zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des *Schusters* in *Görlitz* eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von *Gerber*, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

*) Αἶας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἥντε πύργον

Χάλκειον, ἱπταβόειον, ὃ αἱ Τυχίος καὶ μετ' αὐτῶν
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ἰλῆ ἐνὶ οἰκίᾳ ναίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahnwitzigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Cilicisimen, und ein moderner **) Cyrenisimen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverständnis ist es aber, wenn man für einige leichte Dörter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalten Mutter, eine Schülerin jenes Bienen Schwarms in dem Nas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit vom dem Starcken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

*) B. der Richt. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dür-
 rer Baum! *) Ein solch Geständniß würde
 jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn,
 bey Sokrates hingegen war es aufrichtig;
 es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche
 seines Erkenntnißvermögens zu entblößen,
 ohne sich die Schürze von Feigenblättern
 oder Röcke von Fellen zu Nütz zu machen,
 durch deren Nothdurft die Sophisten jedes
 Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschwei-
 gend einen Schandfleck anhängen. Ob nun
 der Mann, in welchem Gott beschlossen hat
 die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit
 Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit
 übersehen wird, womit unsere Schriftgelehr-
 ten und Rabbinen so wohl als die Archon-
 ten dieses Aeon's die Wahrheit aufhalten,
 wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit über-
 sehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die
 durch französische Academieen der schönen Wis-
 senschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst
 Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so
 bequeme er sich, als ein Diener der Natur,
 die Vollendung fremder Geburten abzumar-
 ten. Diesem Muster zu Folge ist bey je-
 dem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinn-
 lichste Definition eines Philosophen, in der

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Wortes Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolemäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismus ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Chrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des

Ano

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreiecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuerst, die in den Autor gemeinschaftlich gewirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheint vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Dilogist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

*) Ὅτι ἐν Σκύθαις οὐκ εἰσὶν αὐλητρίδες, οὐδὲ γὰρ ἀμύλλαι. Die Scythen haben keine Weinsäfte; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I. cap 10.

faßß übel nehmen; als wenn der Schlüssel der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schloß und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen kommt ich von Beweisen auf Wortspiele, wodurch die Denkwürdigkeiten am meisten anstoßig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerflichen Beyspiel des Aristophanes rechtfertigen, der den Sokrates über die Stimme *σorra* und den Hauch *σopδ* so schwachhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Gewittermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. Zur Ehre der Wortspiele erinnere man sich noch desjenigen, so in dem Munde einer geborenen Gans ein Prophet des Lutherthums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan der sokratischen Denkwürdigkeiten

*Coeca regens filo vestigia — — *)*

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheidewege der doppelten Zuschrift dem Ausgange meines Labyrinths entgegen. Durch einen nahegelegenen Druckfehler ist der Delgöke herausgebracht, den der Verfasser mit seinem Nie-

(* Virgil. Aeneid. VI.

and, dem Kundbaren, eigentlich haben
 offen. Die andere Zueignung wird also
 e unsichtbare Wahl des Publici angehen.
 Die klein er sich diesen Ausschuss vorgestellt
 und wie wenig beträchtlich, derjenige Theil
 er Welt ist, auf deren gesunden Verstand
 er Autor Anschläge macht, ist seiner Auf-
 sichtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben
 aufzubürden; wosfern nicht zwey unschuldige
 Wörter aus einem Vers des Persius den
 Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer
 doppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letz-
 ten Muthmaßung als der natürlichsten, giebt
 sie verwirrte Denkungsart des *Hamlet* *)
 viel Gewicht, der seines gleichen einen
 Strohhalm zu ihren tiefen Absichten em-
 pfehlte, wie ein Vanini denselben zu seinem
 Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Kör-
 ers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es
 theoretische und praktische Weltbürger. Am
 Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr;
 im Leibe aber Hand und Fuß. Wer dem-
 nach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

*) — — 'T is not to be great

Never to stir without great Argument;

But greatly to find quarrel in a *straw*,

When Honour 's at the stake — — —

Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinnsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismus in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfstein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Fluches beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern dießseits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius, vlnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum

Nascantur flores, et Phyllida solus habeto.
Virg. Eclog. 3.

man über die Geseze mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anakreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Fündlinge so berühmt gemacht als der reiche D = e = = e = = in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen H — — Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von Gelegenheitsgedanken in sich schloße, dergleichen die Alten Wälder genannt, „libellos, qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius *)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Silvarum.

„die feinigsten beschreibt, oder mit einem
 „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy-
 „stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück bringen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weile genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdammte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Noth sind abgeschreckt worden.

Bei diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der franke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf-

*) a System of hints. Bolingbroke.

erordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll

(ἀνυδίας δὲ τὰτο Διόνυσος καλόν) *):

daß der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Gespenstes, was der Thier bey dem Grabe Sokrates sah, einem weit hergeholten Grunde beygesetzt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Cardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er zum Henker! das Zeug dazu bekommen habe? **) Solchen unphilosophischen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, insbesondere die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (ἐγγα-

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! have-
te pigliato tante coionerie? Mit dieser Fra-
ge soll sich der Cardinal für die Zuelgnung
des Orlando Furioso gegen den Ariost be-
dankt haben.

τεμνόμεναι), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Sache habe mißtrauisch zu seyn. Die Helligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey dem wahnwitzigen Schwärmer zu Machden der Most einer neuen Lehre treibt, die Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Glucke er aß, was ihm doch nicht zien zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niema essen durfte, ohne die Priester seyn; nichts konnte David willkommen seyn, als das Schwert Goliaths, den im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leinrock war es ein unnütz Hausgeräth für Priester zu Nohe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als ein anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Del-

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kallikles in des Aristophanes *ἑπταπαισίοντι*.

— — ὅστις πίπτει ἀνὴρ πίπτει· ὅστις χερσὶν
τοῖσι τέλει τοῖσι τοῖσι, ὅστις βλαυτοῖσι
χέρματι.

Arbigkeiten und den Kopf ihres Kranken
 erfassers zergliedert. Ich eile daher mich
 selben zu bemächtigen. Es ist keines
 leichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.
 1, 9.

Ende der zweiten Handlung.

Dritter Aufzug.

*Amoris vitio, non meo; nunc tibi morolog
fio *)*

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bru
Aristoteles! der Abschied eurer Freu
schaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit
mein Mädchen; Schwarz, aber gar Liebl
wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche E
lomo. Doch ihr Geschlecht — — welch
Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erke
jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkei
für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico
dem 57sten Stück der Hamburgischen Na
richten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit
1760sten Jahres gemeldet worden, eben
wahr, als was der Wächter auf dem Thu
zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treib
wie das Treiben J e h u, des Sohns Nim
denn er treibt, wie er unsinnig wäre“

*) Plant. Pers. Act. I. Se. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten an Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß *) list hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht} sein, und achtet nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Riß ** seinen Vater für die verlornen Eselinnen, ungeduldet er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen und sich wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzsucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Drossels wenigstens von ihm urtheilen:

καὶ μὴ νοῆς γάρ, ἀλλὰ δοξάζεις τοῦτο
καίματος βροτοῖσιν ἀπορία τι γίνεσθαι.

*) Hiob 39.

**) 1 Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch in den Hamburgischen Nachrichten geoffenbarte Wahrheit: daß der sokratische Schriftsteller an Körper und Kopf ungesund sey, größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch und brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten diesen Sibyllenblättern auf die leichteste und glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gränsstreitigkeiten des Genies mit der Törichtheit zu untersuchen. Das größte Schisma *) hierin ist unter den Juden gewesen und den Vortrag eines Propheten aus ihren Büchern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχουσιν (DAEMONION habent) und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wurderten sich gar, daß es Menschen von fundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuhören. Auch Festus urtheilte, daß viele Belesenheit den Paulus verwirrt macht, und gab seinen fanatischen Schwandel den Büchern schuld **). Hätte der Landpfleger nur einigen Wind von dem Ahrum gehabt, den der eigennützige Geschmidt zu Ephesus erregte, so würde er

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλὰ οἱ γραμματεῖς μανίαν περιτρέπουν.

sehr Zuverlässigkeit die Raserey des Apostels
nem Pfeil der jachzornigen Diana
) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß
ke Meister, die sich in der Philosophie, Po-
tik, Poesie und Technik hervorgethan, In-
galiden gewesen. **) Herkules hatte eine
Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn
u; und der Mann, lieblich mit Psalmen
srael, verstellte seine Geberde am Hofe zu
lath, kollerte, stieß sich an die Thür an-
hor, und sein Geifer floß ihm in den Bart.
Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe
er sehet, daß der Mann unsinnig ist;
warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab
der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen
erbrächtet, daß er neben mir rasete?
Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches
Hippokrates dem Demokrit ertheilte zum Nach-
heil seiner Landsleute, der Abderiten, hat
viel Ansehen, als wenn eine ganze me-
dicinische Facultät ihn rein erklärt hätte.
Desto wunderbarer ist aber der Ausdruck in

*) — — aut morbus regius vrget

Aut fanaticus error et iracunda Diana.

Horat. ad Pis.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, dessen er allen gesunden Dichtern den Eintritt des Helikons versagte. *) Da Sie heraus ging zu den Knechten seines Herrsprach man zu ihm: Stehet wohl? wann ist dieser Rasende zu dir kommen? sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Mann wohl und was er sagt. Der Mann ist Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in einem Wahnsinn Wunder that, ***) und Bellerophon, welcher dergleichen gesehen haben mag ****), den Sokrates, und Platon, als vorzügliche Beispiele solcher Mätyrer an, die von der schwarzen Galle gelitten, und vergleicht daher die schwarze Ga-

*) — excludit sanos Helicone poëtas

Democritus — — — Hor. ad P

**) 2 B. der Rön. 9, 11.

***) Mille ouium insanus morti dedit, i
clytum Vlystem

Et Menelaum vna mecum se occide
clamans.

Agamemnon in Hor. Serm.

Lib. II. 3.

****) Αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ ἔτος ἀπὸ χθονὸς πᾶσι θύοι
ἦτοι ἰ καὶ πιδίον τὸ ἀλγίον οἷος ἀλάτο
Οἱ θυμὸν κατὰ πᾶσι ἀνδράων ἀλίσιναι.

Homer.

sehr weitläufig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen liebten, über das Entstehen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Beseffenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das *Θύον*, dieses Kreuz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung *περὶ ἰσχυρῶν νόσων* der neue Grundsatz: *πάντα ΘΕΙΑ καὶ ἀνδραπύνα ΠΑΝΤΑ*.

Es war ein Parorysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. *παροξύτιστο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ*. In unserer Uebersetzung ist das Wort Parorysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Parrysmus des patriotischen Ehrgeizes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles von Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutige Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Abhandlungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können.

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happiness, that often madness hits on, which sanity and reason 'could not so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Volcanius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stofreden bewunderte.

nen als die Gule Bubo eines jüdischen Geschichtschreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden; die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah;
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechterregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechtes Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhebt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlögnen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einzeln für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jahu gereinigt werden zu heimlichen

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeizes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers *) in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles vom Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Abhandlungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happiness, that often madness hits on, which sanity and reason 'could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stofreden bewunderte.

nen als die Eule Bubo eines jüdischen Geschichtschreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden; die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah;

Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechterregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechtes Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhebt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schickal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gefäße den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jezu gereinigt werden zu heilichem

Gemächern bis auf diesen Tag. 2
B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter den
Gespielinnen des Apoll's. *Vrit enim fulgor
suo* — — Jede von ihnen kann sagen: Geh
mich nicht an, daß ich so schwarz bin
denn das Genie hat mich so verbrannt

Ist aber die Thorheit des Genie-
reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die durch
den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten
in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptkna-
ten. — —

— — *DEVS* interlit! — *dignus vindice nodus*

Nun soll mir der Verfasser der sokratischen
Denkwürdigkeiten nicht mehr entweichen; se-
ist er wie *Proteus* durch die Verräth-
rey seiner Tochter *Eidothea*; denn durch
ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Hän-
te der Meerfälscher gelang es dem Menelaus
die List der Verwandlungen zu überwinden
die bey der Zurückkehr des grauen Wahrsage-
rers in seine erste Gestalt erschöpft war. *)

Wunderliche Muse! die du Götter aus
der Erden steigen siehst, und einem alten
Manne einen Rock von Seide schenkst —
stell mir den Jüngling, dem nachgiebig
Kameele ihre Haare zum Kleide geben, die
seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sei

*) Siehe das vierte Buch der *Odysee*.

re Augen wacker werden, dessen Beweise den
 heuschrecken ähnlicher sind als den Blind-
 gleichen im Gleise des Weges, der die Mo-
 der der Proselytentaufer dem levitischen Heer-
 tenst vorzieht, eine Wahrheit theurer be-
 abht als der beste Landesvater seine Ba-
 etmeisterinnen, der wie Elias seine
 enden gürtet, da er vor Ab hin-
 ief, bis er kam gen Jesreel. — — — —

Wunderliche Muse, die du pfeifen-
 hrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Klä-
 en eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen,
 weil deine Leser den Kindern gleich sind,
 ie dort am Markt saßen! stell mir den Jüng-
 ng, der unsere Schriftgelehrten
 belten darf, die den Schlüssel der Er-
 enntniß haben, nicht hinein kommen-
 nd denen wehren, so hinein wollen; der un-
 en Weltweisen zischt, die ins Ohr sagen:
 sey keine Palingeneſie, noch Genie,
 och *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius
 i groß Octav geschrieben) — — ja, der
 üngling, dessen Kühnheit jenem König in
 juda nacheifert, der die ehernen Schlän-
 e zerstieß, die doch Moſes auf höchstem
 befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß
 is Menschensohnes war, den Sein
 hott mit Freudenöl gesalbt hatte über sei-
 e Gefellen! Hoch erfreut über des Bräu-
 igams Stimme steht er und hört ihm zu,
 enn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe Er kommt mit den Wolken!

Da stand ein Bild vor meinen Augen und ich kannte seine Gestalt nicht. — Ein Stille und eine Stimme; die Stimme eines Predigers, dem das Publikum eine Wüste ist, in der mehr Herden als Menschen wohnen. Wer Ohrer hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist ein gut Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Womit sonst als der *ΜΩΡΙΑ καρύμματος* mit thörichter Predigt 1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt, wie einer aus ihnen gesagt hat, ihr eigener Prophet, der Methusalah unter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts: *Les sages d'une Nation sont fous de la folie commune.* Niemand betrüge sich also selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der
 abhaffte Moses, ein Vorbild zum
 Glauben, und bis auf den heutigen
 Tag, in allen Schulen, wo ge-
 lesen wird, hängt die Decke vor
 dem Herzen der Lehrer und Zuhö-
 rer, welche in Christo aufhört.
 Dieses wahrhaftige Licht, sehen
 wir nicht im Licht des Mutter-
 liches, nicht im Licht des Schul-
 liches. Der Herr ist der Geist. Wo
 der des Herrn Geist ist, da ist
 Freiheit. Dann sehen wir alle
 mit aufgedecktem Angesichte des
 Herrn Klarheit wie im Spiegel,
 und werden verwandelt in dassel-
 bige Bild von Klarheit zu Klar-
 heit als vom Herrn des Geistes.
 1. Kor. III. 17. 18.

E p i l o g u s.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten sowohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

P L A V D I T E !

Συμμενται μὲν γίνωθι, ἀδελφοί, καὶ ὁ καὶ γὰρ

ΧΡΙΣΤΟΥ.

D r u c k f e h l e r.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht uns, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten *Publico* fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge des Philologen.

Virgil in der Ekloge: *Pollio.*

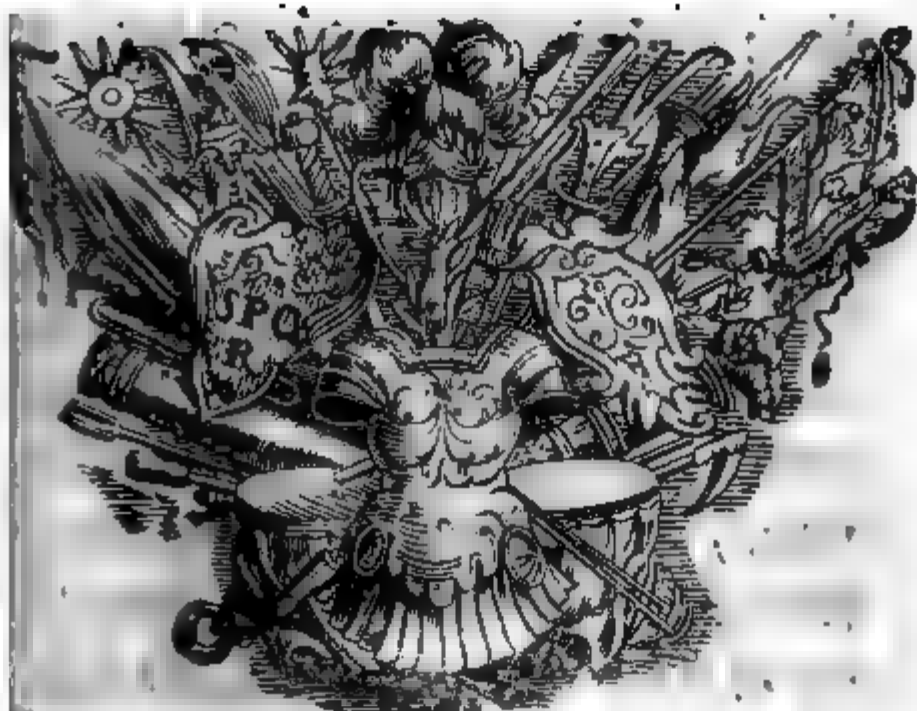
— — — *erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.*



M DCC. LXII.

Pred. Salom. XII, 11.

נחש מרעורא אחד :



Dem Leser unter der Rose !

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweite Buch der *Makabäer* führt einen *Aristobus*

Ium, des Königs Ptolomäus
Schulmeister an, der vom priester-
lichen Stamme war — Mehr weiß
ich von diesem apokryphischen Pa-
trone nichts; weil ich kein Theo-
log bin, wie die meisten Kinder
unserer schriftstellerischen, gleißneri-
schen, unzüchtigen Geschlechts:
sondern (mit Günst ~~zum~~!)
ein Rühirte, der wilde Geb-
gen† ablieset — —

Ein oder zwei ausgenom-
men, haben alle übrige Stücke
gleichfalls schon die Probe des

† Die Frucht des syrischen Baums,
Ficus fatua genannt, ist unter dem Na-
men von Pharaonsfeigen; des egypti-
schen (*Sycamori*) von Adamsfeig-
en bekannt. Wem mit Gründlichkeit
und Gelehrsamkeit gebient ist, der muß
die Ausleger und Zeichendeuter, vor-
nehmlich die botanischen, über Amos
VII, 14. zu Rathe ziehen.

drucks und das Fegfeuer — aus-
 halten. Was die Bekanntma-
 ung des Project's besonders
 trifft, so gehört selbige zu den
 kleinen Versuchen unsers deutschen
 Theaters + — — — Diesem
 räthselhaften Verfasser eines Nach-
 der vielmehr Vorspiels soll eine
 fremde unbekannte Hand, (vermuth-
 lich statt einer Kritik darüber),
 die durch zwei Uebersetzungen satt-
 am gepriesene Welfencur, den
 Polypum des guten Verstan-
 des einzupfropfen, über-
 hieft — und ihr französisches
 Geschenk mit folgendem Billet
 pour begleitet haben:

+ Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*)

„*Vt vos admoniti — — Virgi*

„*Nimm hin, du sterbliches Ger*
 „*pe Apollens! nimm hin die*
 „*Buch, und wage dich nie wiec*
 „*nyber den RUBICON der Narrhe*
 — So viel ist genug, zum Le
 zeug unsers Extractes, i
 wenigstens das Motto aus d
 Lucan verständlich zu machen.

„Es ist wohl wahr,“ sagt i
 Herr von Almbert in sein
 stattlichen Betrachtungen über
 Person und die Werke des Al
 Terrasson, „es ist wohl wahr, i
 „sere Erde ist von dem Planet
 „Saturn hinunter nur
 „Punkt; allein es setzt si
 „nicht ein jeder daht:
 „wer da will — Mit dies
 höchsten Planeten Saturn und
 nem Ringe verglich Marfil

„Schwach und die Rede verächtlich.“ — Handlung, sagte Demosthenes, ist die Seele der Beredsamkeit, und auch der Schreibart. Ein Autor, der Handlung liebt, muß daher keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, und die Spielleute nicht irren, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will; doch einem Schriftsteller, der ins Gras beißen muß, ist der Mund gestopft genug — —

Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit sich nahmen, war hart und schimmelig † — — Also ist Rabbala; und damit holla!

מאכילם לנבזים נפש

חמור כדני למחי : ††

† Jos. IX.

†† Hiob VI, 7.

Blick, Donner und Hagel, und wie die verzweifelten Worte weiter lauten, womit sich Balcin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — noch der epische Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt. †

† Siehe Iyrische, elegische und epische Poesien 2c. Halle 1759. Diesem theilen Bande ist es wie einem Delbaum ergangen, den man so kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aesten, die sehr voll hingen, übrig bleiben. Weil *summum ius summa iniuria* ist, sollte ein anacreontischer Wüdermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht! denn es ist ein Segen darinn! Jes. LXV, 8. XVII, 6.

– Kommen in einige Vergleichung
 mit dem lächerlichen Unfuge, der
 es droht, daß jeglicher Serge-
 ant ehestens seine Canapee- und
 ampagnengedichte, und
 glücker Träumer im bunten
 Rod † ehestens seine Exerci-
 cium zum allgemeinen Besten ge-
 einnützig machen wird — — —

Den Nachtrab schließt ein kind-
 hes Denkmäl — Dem Ver-
 fasser desselben werden gärtlich ge-
 munte Gemüther mit mir wün-
 schen, daß er getröstet werden mö-
 ge, — wie jener Erzbater, (der sei-
 nen Namen zwar vom Lachen em-
 pfing, dessen herrschende Leidenschaft
 der Furcht scheint gewesen zu
 seyn,) über seiner Mutter ge-

† כֹּתֵב פְּסִים 1. Buch Mos. XXXVII,
 3. 19.

Inhalt.

- I. Kristobuli Versuch über eine akademische Frage.**
- II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.**
- III. Die Magi aus Morgenland zu Bethlehem.**
- IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik.**
- V. Französisches Project einer nützlichen bewährten und neuen Einsprossung.**
- VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.**
- VII. Kleeblatt heidnisch-er Briefe.**
- VIII. Mäschereyen.**
- IX. Eine Rhapsodie in rabbalistischer Prose.**
- X. Lateinisches Exercitium.**
- XI. Jugendlüche Gelegenheitsgedichte.**
- XII. Denkmal.**

Versuch
über eine akademische Frage.

W o m

K r i s t o b u l u s .

H O R A T I V S .

- - nos proelia virginum.
festis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves.

; 702

**FORTVNAMPRIAMICANTAE
BOTNOBILEBELLVM**

Scriptor cyclicus olim

neruorumque descriptio et vsus: cap. XXII) fand in den Nerven des fünften Nervenpaares die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfnis neuer Hülfsmittel. Der Rhythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehemals hermeneutische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandnis der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkungs-

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) & Gelehrte **) aber eine solche trockne Griflichkeit nicht nöthig haben, um sich ein-der zu verstehen, oder sich vielleicht über bestimmte Sätze am reichsten und wohlsten schreiben läßt; so möchte gemeinen fern damit gedient seyn, diesen Mangel nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meynur (opinions) ist zweydeutig, weil selbige Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen gestellt werden, ***) und was man Spi (langage) nennt, sehr vielseitig. Eine 5

*) Περὶ παντὸς , ὧ παῖ , μία ἀρχὴ , τοῖς μὲν
παλῶς βυλεύεσθαι εἰδέναι δεῖ περὶ ἧς αἰ
βυλῇ , ἣ απαντος ἀμαρτάνειν ἀνάγκη τε
πολλὰς λείληθεν ὅτι ἔχ' ἴσασι τὴν ἐσίαν ἐν
ὡς ἔν' εἰδότες ἔ' διομολογῶνται ἐν ἀρχῇ
ως , πρᾶιθόντες δὲ τὸ εἰκὸς ἀποδιδόασιν·
γὰρ ἑαυτοῖς ἔ' τε ἄλλοις ὁμολογῶσιν· Ἐγ
καὶ σὺ μὴ πάθωμεν ὃ ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν
ὁμολογία δέμενοι ὅροι , εἰς τῇ το ἀποβλέ
καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιῶμεθα — Si
tes in Platons Ὡ ἡ ἀ δ r u s .

*) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γινώσκεις ἑαυτὸ σαφῶς — (
 daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινὰ περὶ πάντων ἐπισή-
 Σοφιστῶν ἡμῶν ἀλλ' ὅτι ἀληθῆς ἔχων ὁ

tniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnisvermögen unserer Seele, und dem Besinnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Schaffenheit und Gränzen aber noch wenig gesucht worden. Es muß daher Ähnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Ähnlichkeiten, die kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akasmiten ausfiehet. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist es zu behutsam, eine Wirkung der Dinge einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil in jeder Sprache bey widersprechenden Mey-

φαιται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὸ γὰρ ἐπιστήμη τὲ καὶ ΔΟΞΑ, ἣν τὸ μὲν ἐπίστασθαι ποιεῖ, τὸ δὲ ἀγνοεῖν ἢ μὲν ἢ ἐπιστήμη ποιεῖ τὸ ἐπίστασθαι, ἢ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν τὰ δὲ ἑκὰς ἰόντα πράγματα, ἰερόσιν ἀνθρώποισι δύνανται βεβήλοισι δὲ ὁ δῖμος, πρὶν ἢ τελευτᾶσιν ὀργίλοισιν ἐπιστήμης. Mit diesen Worten schließt sich Ἰπποκράτης Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als z Statt findet. Ich will mir übrigen-
 sen Ausdruck gern gefallen lassen, wo
 sogar denke, daß ein Autor durch eine
 len Einfluß in die Meinungen und i
 Sprache einer gelehrten Junft auf die
 heit der Stimmen wirken könne, welch
 terfuchung aber in die Casuistik und
 brg der Glücksfälle einschlägt. Jetzt
 bloß den mannigfaltigen Sinn, den i
 liegende akademische Aufgabe haben i
 in einige willkürliche Sätze zu
 gliedern suchen, die mir am leicht
 zu übersehen und zu beur
 len sind, wie ungefähr der macedo
 Jüngling den gordischen Knoten auf
 und sich die Erfüllung des Orakels er

Erstlich; die natürliche Denkungsart
 einen Einfluß in die Sprache. So
 die allgemeine Geschichte als die Histori
 zelner Völker, Gesellschaften, Secten
 Menschen, eine Vergleichung mehrerer
 chen und einer einzigen in verschiedener
 bindung der Zeit, des Orts und des
 standes, liefern hier ein Weltmeer von
 obachtungen, die ein gelehrter Philo
 auf einfache Grundsätze und allgemeine
 sen bringen könnte. Wenn unsere
 Jungen sich nach dem Gesichtspunct der
 le richten, und dieser nach vieler Mey
 durch die Lage des Körpers bestimmt

läßt sich ein gleiches auf den Körper ei-
 nes ganzen Volkes anwenden. Die Linea-
 mente ihrer Sprache werden also mit der Rich-
 tung ihrer Denkungsart correspondiren; und
 jedes Volk offenbart selbige durch die Natur,
 Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut
 als durch ihre äußerliche Bildung und durch
 in Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man
 ist dem jonischen Dialect mit ihrer Tracht
 erglichen und die gesetzliche Pünktlichkeit,
 das jüdische Volk so blind zur Zeit der
 uthlichen Heimsuchung machte, fällt bey ih-
 rer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Rich-
 tung der Denkungsart entsteht der vergleich-
 weise Reichthum in einigen, und die da-
 parallel laufende Armuth in andern Fä-
 eben derselben Sprache, alle aus sol-
 chen Mißverhältnisse herfließende Erscheinun-
 gen die bald zur Vollkommenheit, bald zur
 Unvollkommenheit gerechnet werden; der in
 Idiotismen wahrgenommene Eigensinn,
 alles dasjenige, was man unter dem Ge-
 heimniss der Sprache versteht. Dieß Naturell
 weder mit der Grammatik noch Bered-
 samkeit verwechselt werden; so wenig als die
 Ähnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleich-
 niß der Zeichnung und der Mischung der
 Farben, oder des Lichts und Schattens, ei-
 ne Sache, sondern vielmehr von beyden unab-
 hängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von
 einem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweier Gelehrten (*Gottsched* und *Michaelis*) befinden, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistor ist ein sehr behrlich für den, der das Glück haben sollte, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

Δείξω δὴ τοι μίτρα πολυφλοίσβου θαλάσσης

ἔτι τι ναυτλίας σισοφισμένους ἔτι τι νηῶν --

ἀλλὰ καὶ ὥς ἰδέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο

Μῦσαι γὰρ μ' ἐδίδαξαν ἀδίσφατον ὕμνον αἶδαν.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt dem Auge einem Wolfe eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. *Thomas Willis* (*Cerebri Anatomia*)

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (bouts - rimés) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aussagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθήσονται. εἴτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται. εἴτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργησεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γινώσκωμεν, καὶ ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύομεν — —



Ist es der Abt Plüche in seiner Mécha-
que des langues oder der Herr Diderot in
seinem Hirtenbrieſe über die Tauben
und Stummen zum nützlichen Unter-
richt derer geschrieben, die schon wiſ-
ſen, wie man fragen und wie man
antworten muß, der die ſcholastiſche
Philosophie beſchuldigt, die gezwungene Rang-
ordnung in die franzöſiſche Syntax einge-
führt zu haben? Ich laſſe dieſe Muthmaß-
ung hier in ihrem Werth; was haben aber
nicht Meynungen in die Grammatiken ausge-
übener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ
γίνεσθαι, ὅτι αἰὲ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ
παλαιῦ ἐπὶ καὶ ἐν ἑκάστῳ τῶν ζώων ζῆν κα-
λεῖται, ἀλλὰ νέος αἰὲ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολ-
λύν, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ
ὄσά, καὶ αἷμα καὶ ζύμπαν τὸ σῶμα, καὶ μὴ
ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν
αἱ τρέποι, τὰ ἥδη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί,
λύπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα εὐδέποτε τὰ αὐτὰ
πάρειν ἑκάστῳ ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ
ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερόν ἐστιν,
ὅτι καὶ αἱ ἐπιστήμαι, μὴ ἔτι αἱ μὲν γίγνονται
αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ εὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἐσμεν
ἐν εὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν
ἐπιστημῶν ταυτὸν πάχει — Diotima in Platons
Symposium



Nam furis? an prudens ludis me obscure canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

rtbeiß weder für meinen Namen noch für
eine Einkünfte etwas erwarten darf: so
in ich der Mühe überhoben, die akademi-
sche Frage mit diesem Schlüssel selbst auf-
zulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer
ist, ein Duzend Abhandlungen über einen
Schlußatz zu schreiben, als ein halb Duzend be-
reits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur
des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen
worden, so zufrieden seyn, als jener alte Welt-
weise über den Anblick einer geometrischen Fi-
gur, weil er ein unbekanntes Land nicht
länger für eine unangebaute Wüsteney an-
sah.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht,
wodurch das Verhältniß der Sprache zu ih-
rem wechselseitigen Gebrauch ziemlich genau
bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses
Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwen-
den, gehört mit zu dem Geist der Ge-
setze und zu den Geheimnissen der Regierung. *)
Iben dieses Verhältniß macht *κλассische*

*) Περιώνται τινες συναγινώσκοντες ὡς ὀνομᾶκρίτου
μὴ γινώσκοντες πρῶτον δεινὸν περὶ νομοθεσίαν, γυμ-
νασθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον ὄντα καὶ
ἐπιδημεῖντα κατὰ τέχνην μαντικὴν τούτων δὲ
γινώσκει Θάλητα ἰταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴς
Λυκούργου καὶ Ζάλευκου, Ζάλευκος δὲ Χαρώνδαν —

Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

Homann's Schriften II. Th.

Schriftsteller. Der Unfug Sprach zu verwirren, und der Köhlerglaube an wisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste freigegrabene Wurzel eines Wortes oder die endliche Genealogie eines Begriffes; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerkßburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen versehen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen machen. *) — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemannes, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf,

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind: daher prahlte Ennius mit drei dreyfachen Herzen, fast wie M. Tullius Cicerone mit seiner Seele von drey Stücken. — Q. Ennius *tria corda habuisse dicebat, quod loqui Graece et Latine sciret.* A. Gellius Noct. Att. XVII, 17.

f seine eigenen Kosten denkt, wird immer
 ngriffe in die Sprache thun; ein Au-
 hingegen auf Rechnung einer Gesell-
 aft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen
 orte wie ein Miethsdichter die Endrei-
 (bouts - rimés) gefallen, die ihn auf
 Gleise derjenigen Gedanken und Meynun-
 i bringen, so sich am besten schicken. Das
 keine Wesen hat mehrentheils für derglei-
 n gangbare Schriftsteller die Schwäche ei-
 3 bestaunten Schulmeisters gegen solche Kin-
 :, die fertig aussagen können, wenn sie
 h von ihrer Lektion nicht mehr verstehen
 ten, als der Herr Merian von der
 en Muttersprache der gelehrten Republik.
 b habe dieses würdigen Mitgliedes bündi-
 t und reizenden Auszug der Preisschrift
 t desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich
 durch Anlaß nehmen können, auf die Eh-
 seines Umganges zurück zu denken, und
 diene mich dieser Gelegenheit, das Gedäch-
 3 seiner Freundschaft mit der schuldigsten
 htung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· ἢτε δὲ ΠΡΟΦΗΤΑΙ, καταργηθήσονται· ἢτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται· ἢτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργήσεται. Ἐκ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γίνονται, καὶ Ἐκ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύονται — —



Vermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freyheit,
von einem
Hochwohlgelehrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

*Adolescens ! quoniam sermonem habes non
publici saporis , et, quod rarissimum est,
mas bonam mentem, non fraudabo te arte
secreta.*

T. PETRONIVS ARBITER.



Num furia? an prudens lodiis me obscura cano
Horat. Lib. II.

„Le jeune Hébreu tua le géant

„Le géant tua le jeune Hébreu

„Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versekung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Declinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine leichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures vacuas atque eruditae potest esse perfectius. Quint. Lib. X.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*) : $\text{לֹמוֹ הָיָה כִּי הָיָה הַדָּבָר}$ Ecclef. X, 1
 Ἐν δὲ τι διὸ εἶναι τοῦτο δὲ ἐξ ὑπαδείσεως διότι
 μισμὸς καλεῖται τὸ το γὰρ πάντα ποιῶν σύμμετρον
 μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι Aristotelis
 de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buche
 de republica nennt er das Geld τὰ πρὸς
 καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, da die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen. (*) Im gegenwärtigen Jahrhundert würde dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich erschienen haben, ein außerordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn. Seine Bücher de analogia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(*) Ἀμαβῆ γὰρ ἵσκει νομίσματος ἢ τῶν λόγων
 χρεία — Plutarchus de Pythiae oraculis
 metricis. Eben derselbe im Leben Pyth.

είλοντο: ὡς ἡ τῷ νομίσματος ἀξία πλήτην ἐν
 ὄγκῳ βραχυτάτῃ δύναιμι ἔχει, ὅτ' αὖ λόγῳ δεινότητος
 πολλὰ δοκεῖ συμπαίγων ἀπ' ὀλίγου.

Es darf uns eben so wenig befremden, als ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers beauptet, wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstraße, die Schutzschrift eines metaphysischen Lösungswortes, die Empfehlung neuer concinnarum et ingeniorum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Boshät für das gemeine Wesen, das in Ermangelung patriotischer Tugenden bey klaren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif der Feigenblätter Schaden leiden mag. Lam, der berühmte Actienhändler, hatte über das Feld als ein Weltweiser und Staatsmann urdirt; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen werden, je weniger die Wissenschaften ihr Bestreben, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquiers der gelehrten Welt publik ansehen kann. *Pace Vestra licet dixisse, primi omnium — — Petron.*

In der Vergleichung, welche man bei Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung der

Wohlklang, der zu einem lateinischen Perio-
n gehört, entzogen wird, und zugleich der
Ausdruck des Sinns vielmals verloren geht,
 > durch die Stellung der Wörter die Auf-
smerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt
 > Stufenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur
 > vor andern dieser Inversionen fähig;
 > ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn un-
 > poetischen Schreibart bey. Ich will ein
 > Beispiel anführen. Wir können ohne
 > Bruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sa-
 > : Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die
 > Wortfügung ist die geradeste; oder der
 > Ausdruck derselben kann auf denjenigen, der
 > eben hat, gelegt werden. In der zwoten
 > der Hauptbegriff auf dem Worte mir;
 > der dritten weist man auf das Buch; in
 > letzten auf die Handlung des Zeitvor-
 > Man sieht hieraus, daß die Inversion
 > schlechterdings willkührlich oder zufällig,
 > dem dem Urtheil des Verstandes und
 > Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax
 > der Sprachen diese Versetzung der Wör-
 > mehr oder weniger erlaubt, hängt größ-
 > theils von der Beschaffenheit ihrer gram-
 > matischen Etymologie ab. Je charakteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen findet der Wortfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der möglichen Redetheile, nämlich, der Nomen und Zeitwörter, durch die Etymologie Sprachkunst bezeichnet werden: desto unbundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so vorthells nicht so kenntliche Merkmale; daher bietet sich der Gebrauch der Inversionen ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich Fallendungen und folglich an Declinationen. Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten Vorwörter *de* (von) und *à* (ad)., wie englische Sprache *of* (ab) und *to* (zu); man mit *+* und *—* (den Zeichen der beiden Hauptveränderungen in der Größenlehre) gleichen könnte.

(*) — — *φεύγει μικρόν τι παρακλίνας.*
frates in Platons Kratylus.

Ein Nennwort, so unmittelbar (daß ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle bei demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahrt werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant

„Le géant tua le jeune Hébreu

Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versehung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Declinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artifeln darin, durch eine leichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures vacuas atque eruditae potest esse perfectius. Quint. Lib. X.

französische Musik, dieser Nation aus den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansprüche auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel für ihn, wenn man entweder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichung, oder die schwärmerische Stimme weltlicher Verschnittenen zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will. Die Fehler aber, welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Untüchtigkeit eines Autors oder Componisten her, in der Wahl seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. *Suum quique culpam actores ad negotia transferunt.* (*)

— — *Cui lecta potenter erit res,
nec facundia deseret hunc, nec lucidus
ordo.* (**)

(*) *Sallust.* in *Iugurtha.* (**) *Horat.* ad *Pison.*

Daß die französische Sprache selbst zur epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte eher einigen *Vaudevillen* als der *Henriade* anzusehen seyn. Der Schluß von einem Gasfensliedchen auf die künftige Wirklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebentheurlich vorkommen, seit der Entdeckung einer Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigeren Werkes, als eine *Epopöe* ist, und das, in Frankreich nämlich, von einem nichtigen *Vaudeville* herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennet eine

glaubwürdige Geschichtschreiberin ihres Geschlechts, (*) sont gens fort appliqués aux bagatelles — — peut-être moi-même aussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit, S. 147. Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismus über die Schilderen des Herrn und des Dieners auszulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil aus französischer Seide gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht, so soll eine summarische Zergliederung des innern Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein Fremdling im Rabinet, doch desto bekannter im Audienzsaal und der Kanzelen zu seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu thätig und zu schlau, sich mit püs de-

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit
 „Sittensprüchen, Wirthschafts-
 „vorthellen und Ceremonielge-
 „setzen verwechselt werden. — — Sei-
 „ne Bücher- und Welt-Kenntniß
 „ist unzuverlässig, *Fundusque mendax* —
 „auf den sich deuten ließe, was Horaz
 „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — vnde laboris
Plus haurire mali est, quam *ex re decerpere*
fructus.

„Ein Magazin des schönen Geschmacks
 „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit
 „nicht vertreten. Das unstetige Aug eines
 „neugierigen (ohne den starren Blick ei-
 „nes prüfenden) Beobachters (zumal
 „auf Reisen, und noch mehr an Höfen)
 „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr
 „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt
 „zwar zum Bewundern, aber nicht
 „zum Urtheilen, daß im Tadeln rich-
 „tiger und feiner seyn muß als im Loben.
 „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen
 „macht die Schreibart ungesund, die mehr
 „nach Galle und Essig als Salz und Ge-
 „würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
 „wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten,
 (die aber große Diener, sagt man,

auch nach der Flüssigkeit der Aussprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu seyn.

Ordinis haec virtus erit, et Venus (aut ego fallor),

*Ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici,
Pleraque differat et praesens in tempus omittat;*

Hoc amet, hoc spernat promissi carminis auctor.

HOR. ad PIS.

Ich schüttle jetzt den Staub der Werkstätte von meiner Feder ab, die zur Abwechslung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geschmacks wagen soll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenigen gemacht habe, welche die französische Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beschuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbaren Endungen und ihre öftere Zusammenkunft im Lateinischen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat in einem Sendschreiben über die

französische Musik, dieser Nation (den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansprüche auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel ihn, wenn man entweder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichen, oder die schwärmerische Stimme menschlicher Verschnittenen zur Schiedsrichter der Harmonie machen will. Die Fehler aber welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Untüchtigkeit eines Autors oder Componisten her, in der Weise seiner Materie und in der Art selbige behandeln. *Suum quique culpam actores negotia transferunt.* (*)

— — *Cui lecta potenter erit res, nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.* (**)

(*) *Sallust.* in *Jugurtha.* (**) *Horat.* ad *Pisem*

Daß die französische Sprache selbst der epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte es einigen Vaudevillen als der *Henriade* zu sehen seyn. Der Schluß von einem Gefessliedchen auf die künftige Wirklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebenbürtig vorkommen, seit der Entdeckung der Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigen Werkes, als eine Epopöe ist, und das, Frankreich nämlich, von einem nichtigen *Vaudeville* herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennen

Glaubwürdige Geschichtschreiberin ihres Geschlechts, (*) font gens fort appliqués sur bagatelles — — peut-être moi-même aussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit, S. 147. Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismus über die Schilderung des Herrn und des Dieners auszulassen. — Diese Dikapsodie ist zum Theil aus französischer Seide gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht, so soll eine summarische Bergliederung des innern Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein Fremdling im Rabinet, doch desto bekannter im Audienzsaal und der Kanzelen zu seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu thätig und zu schlau, sich mit *piis de-*

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit
 „Sittensprüchen, Wirthschafts-
 „vorthellen und Ceremonielge-
 „ßen verwechselt werden. — — Sei-
 „ne Bücher- und Welt- Kenntniß
 „ist unzuverlässig, *Fundusque mendax* —
 „auf den sich deuten ließe, was Horaz
 „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — *vnde laboris*

**Plus haurire mali est, quam ex re decerpere
 fructus.**

„Ein Magazin des schönen Geschmacks
 „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit
 „nicht vertreten. Das unſtetige Aug eines
 „neugierigen (ohne den starren Blick ei-
 „nes prüfenden) Beobachters (zumal
 „auf Reisen, und noch mehr an Höfen)
 „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr
 „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt
 „zwar zum Bewundern, aber nicht
 „zum Urtheilen, daß im Tadeln rich-
 „tiger und feiner seyn muß als im Loben.
 „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen
 „macht die Schreibart ungesund, die mehr
 „nach Galle und Essig als Salz und Ge-
 „würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
 „wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten,
 (die aber große Diener, sagt man,

(†) haben, und in der That am nöthigsten hätten,) wird diese *licentiam poeticam* eines Scholiasten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wissen, die zu dem hohen Alter und den Früchten desselben rathsam ist, wovon die Vorrede weisagt. Des Herrn von Moser Gemüth ist übrigens zu edel, als daß er die Rüsse eines Wäschers, den es recht gut meynenden Schlägen eines Liebhabers, vorziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht dem Reichthum; eine gar zu gefesselte Richtigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In der so großen Stadt, als Paris ist, ließen sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig gelehrte Männer aufbringen, die unfehlbar verstehen, was in ihrer Muttersprache gut und artig, und zum Monopol dieses Trödelkrams nöthig ist. — Einmal aber im Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himmel fällt, be-

(†) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste Litteratur betreffend, die Nachschrift des 180sten S. 37.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Begleiters, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solleismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebratisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren-fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt:

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeugt werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde bringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesheerrn, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Juden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

INCIPIT PARVE PVER ! RISU
COGNOSCERE MATREM.

pfer, Mittler und Selbsthalter erkannt und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἰχάρεσθαι χαρὰν μεγάλην
σφόδρα.

ל ישוע הך קוית יחיה

Ἐτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἔξει καὶ ἐν
 χειρὶ.

Königsberg,
 Jan $\frac{27}{16}$. Im Christmonat 1760.

Natur zu offenbaren fähig ist, und ein anschauende Erkenntniß ihres wirklichen Daseyns außer sich hervor bringt und theilt:

Der bloße Körper einer Handlung kann ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse ebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeugt werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund und ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde bringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherren, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich nicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Juden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

לִישׁוּעַ תָּךְ קִיּוּחֵי יְהוּה

Ἐτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἔξει
 ἔξουσιαν.

Königsberg,
 den $\frac{27}{16}$. des Christmonats 1

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an

ein geistreiches Frauenzimmer
außer Landes.

Gedruckt

auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wenn ich das Reich Gottes vergleichen
Es ist einem Sauerteige gleich
welchen ein Weib nahm, und
barg ihn unter drey Scheffel Mehl
bis daß es ganz sauer ward.

Meine K. . .

Sie haben den Reiz einer Sevigne für
meinen Geschmack, und den Werth einer
Maitenon für mein Herz. Lassen Sie sich
durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge
in sich wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwar-
nung, die ich neulich schuldig gewesen wäre,
daß ich Ihr Fenster vorbeigefahren, durch ein
eigentlich Sendschreiben. Der Inhalt dessel-
ben wird Sie befremden, so sehr sonst die
meisten Ihres Geschlechts darauf horchen,
daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit mei-
ner Aufschrift berühren sollen — — Hat es
einem großen Sänger Deutschlands nicht un-
anständig erschienen, in einer Ode an Gott
von einer paradiesischen Mannin zu träu-
nen, die keine Hebe geworden; warum
sollte mir der kindische Anschlag verdacht
werden, in einer Elegie an ein geistreiches
Frauenzimmer von der Kirchenmusik be-
dürftig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Bet-
schwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Ma-
riel zu Amosen verschwendete; nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collekte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmachers die gelehrte Bühne betreten wollte; befließ ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdiensst der Musen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den-

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

lungart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Kohlen auf den Haarschedel derjenigen zu sprengen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewißigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag, wenn er brummt (*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem sarmatischen Bär, die Fliegen (**) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, rachgierig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maaßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) Jes. LIX, 11.

(**) Ps. CXVIII. 12.

und junger Herrn von männlichen Tath und Geschäften vorzuziehen, die albern im Kenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit Scheidemünze in Zechen roßt und ihr X — deutlich vernehmbar wie ein Hackbre gründlich wie ein Mühlrad in seinem La — den Nervenhäuten des Gehirns liebt

Doch ist es allerdings um unsertwi geschrieben, auch ein neues Lied (*) singen, liebliche Psalmen mit wo Klingen den Cymbeln zu vermählen, gut zu machen auf Saitenspie mit Schalle, den Herrn schön preisen, damit unser ganzes Herz zu nem Lob erwache und Leib mit Geiste freuen möge Gottes, unsers Heil des.

Am sichersten unterdessen ist es, Lie Greundin, durch ein förmliches Zeug die ganze Anklage zu vernichten, daß ich nachtheilig Urtheil über die Musik einer fr den Kirche hegen sollte. Sie wissen, sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu versuchen scheue, und wie gern ich mit i ersten, dem besten, Urtheil für lieb neh das mir von andern zugeschnitten wird. Habe also nichts mehr gethan als leichtgl big nachgepiffen, was ich oft genug

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2

en, die nicht in diese Gemeinde gehören
 ihres Gesanges daher nicht gewohnt
 gehört, und ihre angenommene Mey-
 nung Lehnweise mir eigen gemacht. Das
 ungemeine Zeitmaaß ihrer Melodien
 ist der einzige Vorwand, der mir je-
 mals, von dem allgemeinen Mißfallen daran,
 abgeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle
 Zweideutigkeit meines Wortspiels gehoben,
 so will ich meine Unschuld noch in ein hel-
 les Licht setzen, indem ich bekenne, daß mei-
 ne eigenen Empfindungen durch die Artigkeit
 der Sangweisen weniger befriedigt werden
 möchten, als durch die sittliche Schönheit
 es jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Ei-
 ner Verfeinerung seines Charak-
 ters scheint mir ein wesentliches Stück des
 ethischen Dienstes zu seyn. Die gar zu
 stlichen Melodien, (wie man im gemeinen
 n sagt,) werden daher von einigen nicht
 tigt zu solchen Versammlungen, wo man
 Leichtsinns der Jugend schonen sollte und
 Geblüt der mit Sünden beladenen und
 Mancherley Lüsten getriebenen Weiblein,
 die die Vorhaut des Witzes betschme-
 rennt, in eben so uneigentlichem Ver-
 d, als der feige Kiel unserer Kundschaft-
 jeden Schöps, der in einer thieris-
 chen Eingebung die Erstgeburt und

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüftern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blasse m Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener
Homme de Lettres.

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Märchen berühmten Götzenschmied, Richardson, das Rathsch auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klagedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hofsirach Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegenen Auspähern unter der Hand mittheilen.

Bei der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, den Gerüchte, daß der Hochwohlgelehrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bei seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben = Praktischfähigsten Kleinmeister, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematische Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey

Fransösisches

P r o j e c t

einer

öfentlichen, bewährten und neuen
Einpflanzung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maasstab.

Thorn!

im Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496.

— — Non si tumido me gurgite Gang
Summoveat, stabit iam flumine Caesar
ullo

Post *Rubiconis* aquas — —

Ich gehe schon gegen vierzig, doch nichts ver-
stet mich mehr, als daß Frankreich mein
terland ist. In unserer Sprache herrscht
ter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu
fen Zerstreuung, in unserer Schreibart
ißsinn, und in unsern Handlungen Dumm-
stigkeit. Ein wichtiger Einfall bey uns sieht
Vernunft kaum über die Achseln an,
daß Genie muß sich vor dem Tande der
de verkriechen. Weder Blattern noch heim-
z Krankheiten haben jemals so viel Unheil
erichtet als unser Geschmack am Lappi-
n. Er erstreckt sich schon bis auf die Ca-
mer, die seidene Kleider tragen, und Kar-
ter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnen-
m in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die
igion; man beschuldigt sie aber, daß ihr
ß Alter sie kindisch mache. Umsonst be-
ien sich gewisse neufränkische Aelte und
befehren; sie reden ach! vom practischen
mann's Schriften II. Th. 12

Christenthum, wie eine Buhlschwester vor
ren Liebeshändeln in Kabinetzmienen und
tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was
thodorie oder Schleichwaare ist; desto zu
lässiger spricht das Parlament. Bald
es die Clerisey mit dem Pabst, bald
dem Könige. Wenn der Monarch droht
so nimmt man zum System jenseit der
pen seine Zuflucht. Donnert der Statthalter,
dann leben die Freyheiten der gal
kanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man Con
merquartiere beziehen, um Limonade und
frischungen trinken zu können, so wird man
den Nachttisch mit in die Laufgräben
men, endlich gar mit parfümirtem Pul
und Bley schießen. Wie wenig wissen wir
daß der Schweiß die einzige Schminke
Helden ist. Der Heerführer in Hannover
gilt in der ganzen Welt für einen Helden
von Braunschweig; bey uns hingegen, (wenn
Paris die Hauptstadt der Schwab
wäre,) heißt er M o n s i e u r Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war
Reich des Genies; das nächste wird viellei
unter dem Scepter der gesunden Vernunft
blühen. Was für eine traurige Figur
chen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters
in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe o

lagen zwischen einem Auerochsen und Löss absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten felt, kleine und große Versuche macht, mfen zu empfinden und Empfindungen Händen zu greifen, wo man Kupferstizaut, Holzschnitte schreibt, nach Noten wird das philosophische genannt. Will unsere Zeit oder die Philosophie an den ger stellen? sich selbst oder seine Nachzu Narren machen? Wer ist mir im de diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der ärmeren mehr als für ein hitzig Fieber. es aber wohl in Italien; Deutschland, and so viel Schwärmer, die sich auf plbe (ist) endigen, als bey uns? Jansten! Molinisten! Convulsionisten! uristen! Pichonisten! Encyclopädi-

ine Vernunft, die sich für eine Tochter Sinne und Materie bekennt, seht! st unsere Religion; eine Philosophie, z den Menschen ihren Beruf auf allen zu gehen, offenbaret, nährt unsre muth; eine Autorsucht, die von der des Scharfrichters den Lorbeerzweig des ns erringt, macht die Salbung unsrer en Geister; und ein Triumph heidnischer blästerungen ist der Gipfel unseres Ge-

Die jungen Schriftsteller sollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die Schi-
gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie ei-
spröde Verläumderin, die nicht anders
hinter dem Rücken kadtelt. — Auch besu-
man den Schauplatz nicht mehr des Schlo-
oder der Erbauung wegen, sondern um in-
hafte Personalien zu hören und der Schand-
sucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmerl-
Handwerk, wo man wie ein Jude trödt
oder die eckele Suade eines Krautweibes
ben muß. Das Spiel, welches unserm G-
ze, unserm Bettelstolze oder unserer lang-
Weile zum Deckmantel dient, theilt das S-
unserß Frauenzimmers mit ihrer Neigung
Kennern und zum Puz. Es hat die Qu-
le des Umganges ausgetrocknet, und
Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie
Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben
vorsprießen und durch ihren Uebermuth u
Betrug die ganze Nation in Mißcredit
ben, daß wir in einigen Ländern so willko-
men sind, wie jüngst die Preußen in Sach-

Unsere schönen Geister, welche dem Pa-
die Unfehlbarkeit absprechen, versichern u
daß es mit der Religion nicht richtig s-
um uns desto leichtgläubiger gegen ihre A-
weise zu finden, und pflanzen ihre eigene U-
fehlbarkeit zum Panier auf; denn was
Recht würden sie sonst haben, unsere W-
nunst gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Lieder-
 en gestimmt ist, so wollen wir immer den
 Ton angeben: es sind aber Zeiten, da die
 Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht
 hören wollen. Dann würde es die Klugheit
 erlernen, stille zu schweigen; aber, was das
 letzte ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation
 soß darum so weitläufig zergliedert, weil
 ich mir Glück wünschen muß, das kräftige
 Gegengift entdeckt zu haben. Unsere hoch-
 erhabenden Zwerge mögen diese Schrift für ein
 Piquill oder Galimafree schelten. Ich kann
 den Punct mit unzähligen gedruckten Zeug-
 nissen belegen, und habe die Stimmen un-
 ser Kanzel- und Schrankenredner auf mei-
 ner Seite, die einhellig uns für ein läp-
 sch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich
 Volk ausschreyen. Ich mag mich so unge-
 halt ausdrücken als ich will, so ist alles zur
 Ehre und Besserung geschrieben. Eine
 Schuchrede wird Thoren nicht überzeugen und
 ist für wahre Philosophen überflüssig. Es
 ist aber Zeit, auf unsere Universalmedizin zu
 kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im
 Geblüt unserer Ahnen, sondern allein im Ge-
 rne, dem es an derjenigen Qualität fehlt,
 die man gesunde Vernunft nennt. Ich
 habe das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfen. (*)

Mein Alkafest du bon sens ist die kühlichste Zusammensetzung, zu der eine Kenntniß der Scheidekunst gehört. der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen da ich die Materialien dazu aus den reichsten Nationen sammeln müssen. Ein Theil davon haben mir meine weitläufigen Reisen eingebracht, das übrige kann ich meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege trachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscher gedient.

Die Wahlstatt so vieler großen Schichten, denen ich beygewohnt, war der ein Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkafests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt,

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur Inoculation der Masern, sondern auch Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft S . . . , für ihre löblichen Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genieß zu il Lohn dahin haben, stehen bey unsern N barn in Verdacht, daß sie das Geheim trieben, die englische Krankheit ren Zuhörern einzublattern.

der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingezog abnte einem Bergwerker nach, der nach Kohlen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkagest du bon sens besteht folgendermaßen in einem wunderthätigen Zirkeldruckmittel, welches in den feinsten Zellen des Gehirns wirkt, nichts als einige Scrupel unsern Vattergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, vermischt mit welscher List, spanischer Schwerefalligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Baudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Raupen fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelt eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausvater den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsen Korn von unsern Alkagest einzulassen.

Wenn ein wißiger Kopf von seiner Befreiung urtheilen will, so darf er nur nach Gebrauch meines Alkagestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

genwärtige Einpfropfung der gesunden Kun-
nunft schon an einem Kleinmeister versu-
der den Discours des Helvetius über
Geist des Menschen für ein Meisterstück a-
gab, und an einem Schulfuchs, der das E-
stem seines Lehnpatrons dem kanonischen Re-
vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Au-
nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Ha-
gößen.

Man schmeichelt sich, daß allen La-
junkern in polnisch Preußen, Natangen
Samland, Semgallien und Eurland, I-
land und Dettland, die im Stande sind
nen französischen Kammerdiener oder J-
zu halten, und zugleich Genüge finden,
perimente anzustellen, mit Bekanntmach-
dieser höchstnützlichen, bewährten und
neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so
Nachrichten als er will einziehen bey dem
erfragenden Einfälligen, der einige in-
sten eingefaßte Blätter in die weite Welt
schickt, die bey allen großen Buchführern
Europa (unsre *di costi* ausgenommen)
haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.

à Londres, M. DCC. LXI.

Fünf Bogen in Klein Octav.

ABAEIARDI VIRBII
Chimärifche Einfälle
über
den zehnten Theil der Briefe
die
Neuefte Litteratur
betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsfchrift aus
dem Catull an die hamburgifchen Nach-
richten aus dem Reiche der Gelehr-
famkeit, für die von ihnen mit großmüthi-
ger Selbfterleugnung beforgte zweite
Ausgabe diefer Chimärifchen Einfälle.

CATULLUS.

Marrucine Asini! mann sinistra

Non belle uteris — — — —

— — — — fugit te, inepte,

Quamvis sordida res et inuenuſta eſt.

— — — — crede *Pollioni*

Fratri — — — —

— — eſt enim leporum

Diſertus puer ac facetiarum.

— — — — — — — — — —

Nam ſudaria *Setaba* ex *Hiberis*

Miſerunt mihi muneri *Fabullus*

Et *Veranius*; hoc amem neceſſe eſt

Ut *Veraniolum* meum et *Fabullum*.

Abälardus Birbius

an den Verfasser der fünf Briefe

die neue Heloise

betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheil, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da er bisher bloß durch die Laune seines *N* und den Contrast übermüthiger Meynung berühmt gemacht. Daß er in Frankreich für gelten mag, wundert mich nicht; und durch sich aber unsere graduirten und eigmächtigen Philosophen haben blenden lassen einen Schriftsteller, wie Rousseau, für einen Ordensbruder zu erkennen, ist noch Knoten für mich. Meine Absicht war daher, seinen Weltweisen im Reifrock mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten *E* gereuen wollte, mich in ein so dickes *E* eingelassen zu haben; ungeachtet ich die ten Bogen desselben mit einem: *ohe iam* *ris est!* zu Ende geeilt, so war mir sein Gespräch sehr behülfflich, die Eindrücke die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu sammeln, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt im Ton des begeisterten Geschmacks alles gut zu erklären, was einen *S a l o m o n* Grillenfänger, einen *Y o u n g* zum praktischen Geschichtschreiber des Centaurer schlechts, einen Rousseau zum Romdichter, und uns beide, mein Herr, kritischen Briefstellern macht, ja zu tischen Briefstellern ohne Beruf, als uns unsere Gaben oder wohl gar eine *E* bildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzerquickend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmackt heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Aergerniß ihres eigenen Beyspiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht besetzt genug ein Hirngespinnst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todtten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengeprång auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesezt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: so ist es nicht meine Sache, jemanden seinen Geschmack streitig zu machen. Erlauben Sie gleichwohl, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite setzen darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einsicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu statten kommt, mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Besten beitragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einen charakteristischen Unterscheid, zwischen dem Romanhaften und Dramatischen geben? Sollte dieser Unterscheid nicht in der Fabel selbst und den Hauptpersonen abstecken? Ist es Unwissenheit oder Kunst, diesen Unterscheid gänzlich aus den Augen zu setzen und aufzuheben? Autoren und Lesern mag man alles zu gut halten; aber ist es nicht eine kleine Schande für Kunstrichter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu lassen? Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (*) No-

(*) Quae determinantur principiis catholicis conformiter, sunt metaphysice vera — *Veritas minima* est ordo plurium in uno minimus; — *maxima*, ubi plurima maxima fortissimis regulis convenientissi-

tur des Romanhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen solcher Virtuosen seyn mag, denen ihr Gewissen über ihre Muster dunkle Bormürfe macht. (*) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meisten nach der Schaubühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern der Tugend den höchsten Beyfall findet, gehört nicht hieher; daß man sie aber pragmatisch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrschaft des ersten Menschen über das Thierreich und des Philosophen über den Zusammenhang der Dinge sich durch Namen und die Willkühr selbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit im Grunde besser aussehen mag als mit der poetischen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubisch gewesen? Da man die Wahrscheinlichkeit in Behandlung der Geschichte unsäglich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten
in Metaphys. §. 92. 184.

(**) — — si forte — —

Candida vicini subrisit molle puella;

Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III.

men vielleicht mehr Ursache finden werden über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deswegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bündigkeit und Unererschrockenheit sagt: *Incredibile sed verum*. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes prahlen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besäße, oder Funken von dem, was man in allgemeiner Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobsschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

GALLORUM SOCRATES, PLATO MA-
XIMUS HESPERIARUM,

NOSTER ARISTOTELES, LOGICIS
(QUICUNQUE FUERUNT)

AUT PAR AUT MELIOR, STUDIORUM
COGNITUS ORBI

PRINCEPS, INGENIO VARIUS, SUB-
TILIS ET ACER,




OMNIA VI SUPERANS RATIONIS ET
ARTE LOQUENDI

ABAEIARDUS ERAT, SED NUNC . . .

Bayle nennt die Eitelkeit das Ele-
ment dieses Mannes, und er selbst hat sich
nicht geschämt, sich als einen albernen Men-
schen zu schildern, der in seinen Vorlesun-
gen von nichts als Buhliedern geschwärmt,
die in seiner Provinz zwar Mode geworden,
in denen wir aber nicht den feinen Geist
vermuthen dürfen, der die Tändelei
eines Lessing, Gleim, und G. . . . erhebt
und adelt.

Man sollte also fast meynen, daß Ih-
rem eigenen Urtheil zum Troß, der specu-

lativische Character eines Weltweisen Sie gegen den Roman der neuen Heloise gefällig gemacht haben würde. Es ist in der That schwer, sich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen klugen Begriff machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der ersten Größe zu wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schulen und Akademien der Wissenschaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der sogenannte St. Preux scheint unterdessen am Fuß der Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von seinem Vater; jedoch ich kenne Philosophen, die selbst den alten Descartes, ungeachtet seiner Verdienste um den heutigen Weg zu philosophiren, aus bloßer christlicher Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann unmöglich anders als ein albern Geschöpf in unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie und mich kommen wird, lebendig zu werden, was uns die Muse längst wahrgesagt, die Liebe wie der Tod Philosophen Idioten gleich mache und wie der junge Richter ohne Ansehen der Person sey.  Ich sehe also ein Paar schwarze Augen eitel wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes  mein Herr! in einen blühenden Frühling  verwandeln, oder bin ich bloß darum

Freiheit so eifersüchtig, um die Schande einer blonden Heloise desto voll-
 machen: wer sagt uns beiden in die-
 fall für unsere Philosophie gut? Viel-
 dürfte sie uns keine anderen Dienste lei-
 als, unsere Leidenschaft in ein methodi-
 geschrobner und affectirteres Spiel zu

Wer sollte sich aber nicht entschließen,
 und ausgelassen zu thun, wenn ei-
 bieterin diese Sprache für herzerührend

Und warum sollte man sich schämen
 Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück
 halten, das sich durch Erklärungen und
 sse weder ergrübeln noch genießen läßt?
 t denn nicht zu moralischen Pre-
 en und verliebten Spißfin-
 eiten so gut eine fruchtbare und un-
 fliche Einbildungskraft als zu Situa-
 ? Ist es endlich anständig, daß Sie
 l u m e n wollüstiger Beredsamkeit ihrer
 nglichkeit wegen mit so sprödem Eckel
 n, und niedrigen Liebhabern in einem
 der Alpen zumuthen wollen, ihre Em-
 ngen in Friedrichsdor oder Pfund Ster-
 nzu setzen?

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannig-

Ein Livius, Sallust und Tacitus
 t jeder an selbige Anspruch machen,
 s gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß
 in ihrer Schreibart eben so unähn-
 d, als sie sich von den Curtius Rufis,

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Märchen ist die Gabe zu dialogiren unbeherrlicher. Es ist zwar an dem, daß gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigt ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren die im Reich der Todten beym Pund bewundert wird, und mit der man im lanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in männlichen, die eine philosophische Tugend im Lesen und Schreiben voraussetzt, als wenn Honig in den Kammern des Bau und Lucians Fächeröl auf der neuen Haut des Leibes —

*Totus est in armis idem quando nudus
Amor (**)*

Wer ist aber der ästhetische Moses, Bürgern eines freyen Staats schwache

(*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten
Fra Paolo Sarpi, aus dem itali-
nischen überseht. Ulm 1761. S. 140. (11)

(**) *Pervigilium Veneris.*

ürftige Satzungen vorschreiben darf? (die man sagen: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren. In der Natur ist manches unheimlich und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich ist, laßt euch nicht gelüsten!). Wenn man es uns eben so schwer machen will Originale zu seyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in „Maulesel“ zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aestheticum nach Deutschland einzuladen, oder ihn bey einem Almanachschrreiber in die Schule schickten? — Des Herrn Richardson Kupferstich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philosophischen Urtheils. Die kräftigsten Irrthümer und Wahrheiten, die unsterblichsten Schönheiten und tödlichsten Fehler eines Buchs sind gleich den Elementen unsichtbar, (*) und ich bekümmere mich um die am wenigsten, die man in Augenschein zu setzen im Stande ist. Daß wißige Köpfe, die mehr Stutzer als ehrliche Bekenner der schönen Wissenschaften sind, ein sympathetisches

(*) — — — small and undistinguishable

Like far - off mountains turned into clouds.

Shakespeare.

Gefallen an Engelgestalten haben, die Autor noch Leser gesehen, und den fleischen Sinn ausblasen; daß schöne Ge von der Geistlichkeit des Mondlichts begeistert werden, entschuldige ich gern: aber Philosophen gebührt es zu prüfen. — Hat m Young schon in seinem Schwanengesang die *septem sine flumine valles* (*) gewesen; doch alle ästhetische Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu setzen, und nichts als die Höllenfabrik der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und Blut hat, haben muß, und eine Wäscherin oder Sirene wird: wie wollen sie es den Leidenschaften verbieten? Wie wollen Sie den eingebornen Affect der menschlichen Seele dem Joch der Beschneidung unterwerfen? Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Bogenspieß oder ihn mit deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreißen, die Ihnen selbst und andern Richtschnur dienen müssen? Doch Rousseau hat wider die geschriebene Musik Affectensprache zu viel Antipathie geäußert, daß es eben so unbillig seyn würde, sein ästhetisch Gewissen zu zwingen, als einen

(*) Jes. XI, 15.

adliten lüftern zu machen zu pommerschen
Spinßen.

In dem Schreiben eines guten Freun-
daußer Deutschland ersehe ich, daß ein a.n-
re r Rousseau an Briefen sammelt, um
den A b ä l a r d zu verjüngen. Aber weil
die Geschichte nicht von der Stelle geht, so
möchte der Sammler wohl graue Haare be-
kommen, ehe er Herausgeber werden dürfte.
+ Sollten Sie, mein Herr, die Erschei-
nung dieses Romans erleben, so wird sich
der neue A b ä l a r d schmeicheln können, einen
alten D h e i m wie den Domherren Fulbert
in Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie
also, daß man Ihnen nicht nur Zeit, son-
dern auch Gelegenheit geben wird zu einer
Genugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das
Fragment eines griechischen Romans, der im
rntst philosophisch genannt werden kann, und
ich in Briefen besteht, einem müßigen
undsmann empfehlen darf, aus der Dun-
kheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel
Antheil in den Werken des Hippokrates den
ntergeschobenen Briefwechsel über die la-
n e n d e S u c h t des Demofrits gelesen, und
innere mich Stellen darin gefunden zu ha-
en, die in einer freien Uebersetzung, (ver-
leichen vom Aristänet der Zuschauer, wo ich
nicht irre, zur Probe gegeben,) dem franzo-
ischen Wiß es gleich thun würden. Ein fä-

higet Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen,
das System dieses alten Philosophen in ei-
nen Brief einzufleiden und anzuhängen,
welches durch einige neuere Hypothesen der
heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelob-
ter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt wer-
den könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa sc-
candi.

Reebblatt

hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμηρότεροι δὲ ἔγραψα — —

LUCRETIVS LIB. VI.

TU mihi supremæ præscripta ad candida cal-
Currenti spatium præmonstra, *callida melle*
Calliope, requies hominum divumque voluptas

DE LIBERTATE

LIB. VI.

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts
hatte Ew. Hochedelgebornen meinen verbind-
lichsten Dank ab. Ich bin dadurch auf-
gemuntert worden, die *Observationes sacras*
noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr
dazu davon zutrauen kann, als da ich sie
als erstemal in E = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir
eute in meinem Homer fortzufahren; und
ihre polemische Abhandlung hat mir zu al-
lhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit
er Feder auffangen will, damit mir nicht
die Zeit auf dem Bette zu lang wird — —
Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser
an dem Titel des Buchs auf die Proprie-
tät des Worts: *Observationes*; ich weiß
aber keinen, warum man dergleichen obser-
vationes eben *sacras*, und nicht *profanas*,
criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß
in einem Picknick aus Profanscribenten be-
stehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines A
des Gerens, und rührete darnach an mit
nem Gerens Brodt, Gemüse, Wein, D
oder was es für Speise wäre, würde es a
heilig? — Die Priester antworteten u
sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache u
Schreibart des Neuen Testaments ist ni
nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, d
eine bloße Sprachkunst hinreiche, den W
spruch der Meinungen aufzuheben. Ma
muß nicht nur wissen, was gut griechisch
wie der A = = = sagt, sondern auch
Sprache überhaupt, nicht nur, was
Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers
sondern was Schreibart überhaupt sey. U
ber beide Gegenstände hat man wenig philo
sophische Einsichten. Der Mangel an Grund
sätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schul
gezanke. Hierzu gehört wirklich eine h ö h e r
Philosophie, aus der dem Verfasser der O
bservationum sacrarum ein sehr rühmlicher
Schandfleck gemacht wird. Weil es mir ab
nicht gegeben ist, hierüber viel κατ' ἐξοχήν
sagen, so werde meine Betrachtungen an
ἐνδραχότα anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben
daß die Bücher des Neuen Bundes ἱεραὶ
ἱεραὶ, ἱεραὶ geschrieben sind, wie der T
tel des Kreuzes. Joh. 19, 20. Wenn
wahr ist, daß sie im jüdischen Lande u

in der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden, so ist der Charakter ihrer Schreibart der authentikste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverlässigkeit derselben unglaublich gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Geschichten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine kornen Griechen, sondern wie Klaudius Lysias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunsterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache kennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen faust zu haben, (ἐγὼ πολλὰ κεφαλὰς τὴν λόγην ταύτην ἐκτησάμην Apostelg. 22, 28) widerdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus solchen allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine todte zur Sprache des Umgangs verhält: so sind diese Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim ange die Schreibart eines von Mo-

heim, und doch giebt es Kanzler, ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, Pöbeldoggen zu schreiben, auch von ihr Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßgeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mäde wird, jeder unmerkliche Uebergang in Leidenschaften tingirt den Ausdruck unser Begriffe. Der Weg der Christen, (der in allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeinde der Christen Sie wollen; in Sprache auf der heiligen Stätte in ihr Vaterland und Genealogie zu rathe, daß sie heidnische Zweig sind, *κατὰ φύσιν* auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher Redner, seyn wird, desto mehr wird uns galiläisches Schiboleth in die Eren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über die Ismaeliten, (Kinder unserer Kim nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (geschrieben steht, *κλιμαζοντες ἑλποιν, ὅτι γὰρ καὶ μίμεσθαι μὲν οὖν*); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in der Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in L

ferm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege
unserß Geschlechtß und unserer Reli-
gion zurück, daß man sich gar nicht den
ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wort-
führer darf befremden lassen, si aures (mit
einem hispanisch = schönen Lateiner unserer
Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orien-
ti jucundis, Europae invisiss laedant, pru-
dentioribus stomachaturis, dormitaturis
reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen
Offenbarung, daß der Geist Gottes sich
durch den Menschengriffel der heiligen
Männer, die von ihm getrieben worden, sich
eben so erniedrigt und seiner Majestät ent-
äußert, als der Sohn Gottes durch die
Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöp-
fung ein Werk der höchsten Demuth
ist. Den allein weisen Gott in der Natur
bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Be-
leidigung mit dem Schimpf, den man ei-
nem vernünftigen Mann erweist, dessen
Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch
das alberne — das leichte — das un-
edle — erwählt, um die Stärke und
Ingenuität aller Profanscribenten zu beschä-
men: so gehören freylich erleuchtete,
begeisterte, mit Eifersucht gewaff-
nete Augen eines Freundes, eines Ver-
trauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Hei-
 keit zu erkennen. DEI Dialectus, Soloecis
 sagt ein bekannter Ausleger. — & auch hier: Vox populi, vox DEI. —
 Kaiser spricht Schismam, und die Götter der
 Erden bekümmern sich selten da Sprachmeister zu seyn. — Das Erba
 in Cäsars Schreibart ist ihre Na-
 tigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttliche
 funden, mit Paulo zu reden, ἐν δευ-
 τερίῳ, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ἡ τε
 καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν (*) und der Stylus curia
 Himmelreichs bleibt wohl, besonders in
 gleichung asiatischer Hölse, der sanft-
 thigste und demüthigste. Das
 berliche Ansehen des Buchstabens ist dem
 berittenen Füllen einer lastbaren
 lin ähnlicher, als jenen stolzen Heng-
 die dem Phaethon die Hälse brachen; —
nomina nouit equorum.

(*) Sokrates drückt sich in Platons *Sōi*
 der Thorheit der Poeten auf eine ähnlich
 aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρέμενος τὰ τα-
 τὰ τοῖς χρηταῖς ὑπηρεταῖς καὶ τοῖς χρησ-
 καὶ τοῖς μαντεσι τοῖς θεοῖς, ἵνα ἡμεῖς
 κέοντες εἰδῶμεν ἔτι ἔχοντες εἰσὶν οἱ ταῦτα λ-
 ἔτω πολλὰ ἄξια, οἷς ὡς μὴ πάρεστιν, α-
 Θεὸς αὐτὸς ἐστὶν ὁ λέγων, διὰ τούτων δὲ
 γινται πρὸς ἡμᾶς — —

Der Zeitungs- und Briefstyl ganz nach allen Rhetoriken zum humili-
ri dicendi, von dem uns wenig analog
in der griechischen Sprache übrig geblieben.

In diesem Geschmack muß gleichwohl
Schreibart der Bücher des N. B. be-
steht werden, und hierin sind sie ge-
wmaßen original.

Die Apostelgeschichte und Of-
barung sind historische Schriften im
tlichen Verstande. Von der Schreibart,
in künftige Begebenheiten
getragen werden müssen, haben wir nichts
simetricalisches als etwa Fragmente del-
ber und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebrauche Zeit
sind, so ist ihre Geschichte und Philo-
sophie einander sehr gleichförmig und zusam-
hängend. Die Frage: ob die Heiden in
Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die
den Diebstahl abergläubischer Sitten
an Gott geheiligt? diese Frage ist mit
Geschlechtsregistern der Redensarten, die
sich untereinander gemein haben, nach
ihren Grundsätzen zu zergliedern. Pho-
s (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

— — — — —
) — — — — — ο πολλὰ πολλὰκις σοφῶς ἀρχαῖα λωτί-
σας. Πᾶντος εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, ὃς δὲ
ἐστὶν ἡττον καὶ τῶν ἑξω φωνῶν, ὃς ἔστι νόμος
amann's Schriften II. Th. 14

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrasen aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa r a d g e b r o c h e n worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdrucks. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschlossene Zünfte, Kotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die M i g r a t i o n e n der lebenden Sprachen gehen uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare S c h e m a aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Wikes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

γλῶτται καὶ ὠηχος ἀλλ' ὅσα γησιῶ σφαι-
 ραι καὶ παραστῆσαι τὸ προκείμενον. Photius
 in seinen Antworten an Amphilochius,
 welche Johann Christoph Wolf dem letzten
 Theil von seinen *Curis philologicis et
 criticis* über das N. - L. angehängt, p.
 743.

ermuthet in des Arvieux Reisebeschreibung
 auf, daß Salamalec einen morgenländi-
 schen Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie-
 des Geschichte des osmanischen
 Reichs zur Abwechselung, und fand ge-
 n. einige Nachrichten von Misri Efendi

Sheih von Prusa unter Achmet II, und
 Isthapha II, Regierung. Das frische An-
 sehen und das Vergnügen über diese Stel-
 le veranlaßt mich mit diesem außerordent-
 lichen Manne zu schließen, der ein geistrei-
 cher Dichter und heimlicher Christ gewesen
 zu seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht
 seine Gesänge zu urtheilen, und soll
 gesagt haben: „Die Bedeutung und der
 Sinn derselben ist niemanden bekannt als
 Gott und Misri“ — — Der Mufti
 befahl auch seine Poesien zu sammeln, um
 sie untersuchen zu können. Er las —
 sie ins Feuer — und gab dieses Ge-
 setz von sich:

„Wer also redet und glaubt
 wie Misri Efendi, der soll
 verbrannt werden, Misri
 Efendi allein ausgenom-
 men; denn über diejenigen,
 die mit der Begeisterung
 eingenommen sind, kann

„kein Getwa ausgesproche
 „werden.“ (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Musti!
 Beschämt er nicht viele P ä b s t e und Re
 c e n s e n t e n ? — — Alles was Sie wol
 len mit diesem heillosen-Geschmiere, nur kein
 Getwa über

Ihren

x. x.

(*) Ce n'est pas la peine d'être inspiré
 pour être commun, sagt ein anderer M u
 ti in seinen Remarques sur les Pensées
 de Pascal,

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gegolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen länger auf, und erleichtert mir auch meine mental= Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G = = und E = = die Versionen (*) ihren Zuhör-

*) Battenour beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu, toujours ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et *présentant le mot dont on a besoin* — —

ren vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieser feine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurst — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärrerinnen, als durch die *harmoniam praeestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurechtgewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

Die Fehler der meisten Uebersetzungen brüden noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie *Pope* dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*

By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

meinen Neigungen, wie Alexander mit seinem
 ich e u e n Bucephalus umgehen muß: so kann
 ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine
 so verjährrte Sprache treiben, als die griechi-
 sche zum Theil selbst unter Gelehrten gewor-
 den, und muß alle Vortheile anwenden, die
 mir mein Tagewerk spielend und zugleich ein-
 träglich schaffen — — lauter Diagona-
 len schneiden — aus entgegen- oder zusam-
 mengesetzten *principiis* handeln und die kür-
 zeste Linie zur Laufbahn meines Ziels
 machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer,
 Pindar und den Dichtern Griechen-
 lands den Anfang gemacht. In Ansehung
 derer, die mir noch übrig sind, will mir eben
 keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren
 genauere Bestimmung Zeit und Gele-
 genheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen
 überzugehen, unter denen nicht mehr als drey
 meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen:
 Hippokrates — Aristoteles — Platon —
 Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der
 Wissenschaften vor, wo Hypothesen —
 Systeme — — und Beobachtungen
 das Erste und Letzte sind. Platon und
 Aristoteles verdienen meines Erachtens in
 Vergleichung gelesen zu werden, als
 Muster der eklektischen und enklyti-
 schen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbeyschiffen muß. — — Leibniz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht ekfektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein maurischer Leibniz

Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes. Wolfens Opera strömen von lauter Eregasien und Tautologien über und über, mehr als unsere Litaneen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudeptioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lomth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmern der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthet.

Von den Philosophen soll erst die Reihe die Geschichtschreiber kommen. Es ſtört beynahe eben die Sagacität und *divinandi* dazu, das Vergangene die Zukunft zu lesen. Wie man in den hulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber

Vergangene kennen, wenn man Gegenwärtige nicht einmal versteht?

— Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel — —

Wir sind gleichwohl hierin schon an ein *πρότερον* in unserer Denkungsart gewohnt, wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umherren ohne selbst etwas davon zu merken.

— Um das Gegenwärtige zu verstehen, uns die Poesie behülfflich auf eine syncretische, und die Philosophie, auf die analytische Weise. Bey Gelegenheit Historie fällt mir ein gelehrter Mann, der täglich eine Seite im *Etymologico* *igno* liest und drey oder vier Wörter dazu behält, um der beste *Historicus* in der Nachbarschaft zu seyn; doch je weni-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum *Γένεσις ανθρωπου* ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollte. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weisagen, daß Ader und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Beschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

a ihren Zuhörern Entschlüsse und Leiden-
schaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwärzer;
aus Geschichtskundigen Polyhistoren;
aus Philosophen Sophisten; aus Poeten
wichtige Köpfe. Hier würde sich für mich
die hohe Schule Griechenlands in allen vier
Fakultäten anfangen; nichts als Schwär-
men dürfte dann mein Studiren werden —
vom gastfreien Athenäus an bis zu Lon-
gins Hahngeschrey *απὸ ὕψους* — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn!
— Sie werden mir aus dem kleinen Dichter,
(*) dessen Anglergespräche Sie gelesen
haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten
Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

(*) The Anglers, Eight Dialogues in verse,
*Rura mihi & rigui placeant in valli-
bus amnes*

Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher,
Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many-colour'd messenger, that
ne'er

Do'st disobey the wife of Jupiter!

lich, daß junge Leute in die alte See, (lehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — wa falsche — verliebt seyn können. —
truga toî βροτῶν ἰατρικὸς

Ich komme also auf meinen Eurip zurück, von dem ich mir viel Vortheile spreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem fer Weil in demselben der Charakter des Uly nach Vater Homers Anlage geschildert und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt: so hat mir die geneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur Mythologie von beiden Dichtern geworden, ein ziemlich Licht über ihre T fungsart gegeben. Euripides scheint sich zum Geschmack des Parterre herunter g sen, in der Bildung seiner Personen ihrer Sitten den herrschenden Vorurth des großen Haufens geschmeichelt zu h auch fällt sein Affect zu oft in Dek tion. Auf alle diese Vorzüge gründ vermuthlich das günstige Urtheil des tilian, der ihn Leuten in öffentlich schäften, und die es mit dem Volk; haben, besonders empfiehlt. Als ei fessor der Eloquenz hat er noch mehr de gehabt, die Lesung dieses Dichte preisen. Der bloße Ajax hingegen l daß Sophokles die Natur des Men

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderbar, daß mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als 2c. 2c.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760

H. H.

Erw. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbenen hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Quartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vortheilhaftes zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, um

ie Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich populär und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein *πρότρον ψῶδος* in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der Mißbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: Das ist

Gefebel! (*) — — — **Der platonische**
 Einfall meines Nachbarn, (der, wie Sie
 sen, keinen aufgewachten Robl
 schmächt) : scheint mir nicht unrichtig
 seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten so-
 als die kräftigsten Lügen mit den Mo-
 den überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἡ πρὸς τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον
 ταύτης ἵνα θεύειν ἔδεις ἂν ἐθελήσεις,
 ἀλλ' οἶμαι, τὴς πλείους λείψον, ἢ
 μὲν τῶν ὄντων ῥαδίως καταμάθειν αἰσθί-
 ὁμοιότητις πεφυκάσιν, ἃς ἔδεν χαλεπ-
 ὅταν αὐτῶν τις βεληθῇ τῷ λόγον αἰ-
 τε, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς
 δίως ὑποθέσθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίσ-
 τιμιώτατοις ἔκ εἶναι εἰδωλον ἔδεν π-
 θρώπας ἐργασμένον ἱναργῶς, ἔδε
 τῷ πυθαιόμενος ψυχὴν ὁ βελλόμενος
 σαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινὰ προ-
 ὥς πληρώσει διὸ δὲ μελετᾶν λό-
 γον εἶναι δεῖναι καὶ δέξασθαι τὰ
 κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ
 πᾶσι σαφῶς δεικνύται, τί τι
 ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα, ῥᾶν δ'
 σιν ἡ μελέτη παντὸς πέρι
 μίξω. **Der Gast vom Ei**
Staatslügen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung ansetzen, und sie könnten ihm zum Wegstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters bereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit ein gründlicher Verstande der Sache selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. S. so viel Geduld als jenem alten General zu, einem Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlorenen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cauteleu ein eben so unzuverlässiges und erfürerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche angewendet sind, die

ren Schwäche der Autor mit so viel Gräßlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Zurechnungen nur sammeln und gehörig rüthen darf, um ihn selbst zu bestreiten — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programm von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu redigiren ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht aber keine philologische Gabe, — —

Die Kunst sich zu verschanzern macht Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Er hilft einem aber die sprödeste Bestimmung wenn man Hungersnoth darin leidet, bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedern muß, die kahlen Federn, womit Meißelstücke geschrieben werden, um Beytraege zu kaufen. Die ganze Christenheit, keine Ausnahme, am wenigsten Kiriat Sepher, einem Gelehrten seine Neigung zum Afschreiben zur Kezerey auslegen; man muß nicht die Sitten des Volks annehmen, wenn man die Sprache man liebt, mit dem Gold der Sprache kleine Staatsstreiche betreiben oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann. Bald man weiß, wie man pariren und fallen, seinen Degen und Leib halten soll. Die Brocken, so der Autor über die G

stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkürliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen 2c. 2c. ist fast so wichtig, als wenn Gousset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erstzeilen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo vivitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tennitatem sponte devenietur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist.
Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

2. *ipforum hominum temperamentum*, se-
se in partem vel politiore vel impo-
litiozem exerens.

3. *linguae lubrica mobilitas* quam pro-
cliuissime delabens in literarum vicinarum
praesertim, aut unius organi commuta-
tionem absque ulla intentione,

4. *intentio, cura, industria*, qua hoc
ipsum iam captatur et tanquam vel dignius
vel venustius vel commodius adaptatur,

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare pos-
sumus *uniuersae pronunciationis*, a cu-
jus nutu sic omnia pendent, vt si vel
tantillum in eo figendo variaverit *consue-
tudo publica* alicuius gentis, *diversae et
peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae
iisdem natalibus, iisdem cretae radici-
bus, germana consanguinitate junguntur,

II. circa *significationes verborum*,

1. Gravissimum divortium, quum in pro-
pria ac primaria notione alicuius verbi
non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto fre-
quentatum, in altera plane non occur-

indischen Dialect. ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein siecher Philosoph die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

rens; sive prior aliquid nouauerit, sive posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *Secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias, Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Daß niederdeutsche Wort *gryn* oder *grein* hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thranengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Colii arabischem

Nach der Beurtheilung zu
ßen, ist die hebraische Sprache dem

Wörterbuche zu bilden sucht, weil e
spiele der Ironie nirgends so häufig
den Wurzeln dieser Sprache findet.
Etymologie dieser Erscheinun
sch aus der Erb sünde Ismaels, w
gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Al
do etiam in una Dialecto *plures* p
lulant potestates secundariae, in
pauciores. Reperio denique qu
Dialectos sic usibus secundariis ind
ut primariae penitus in oblivionem i
quae in alia magno studio conse
fuerunt et recenti semper memoria
erunt.

III. circa *constructionem*; *loquendi f*
totumque orationis ambitum — —
ses aliter in hac, aliter in illa Di
conceptae conformataeque, in si
consensu *radicalis* verborum *mate*
incredibilem pariunt dissensum
universum ambitum orationis forma
ac velut *faciem domesticam* Dis
rum.

Omnes linguae habent aliquid *sing*

Ägyptischen Thier ähnlich, das gewesen ist und nicht ist und doch ist. Ausge-

domesticum, *privum*, praesertim circa *Origines*, quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venustate et amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea ejusque Dialectis, Chaldaica, Syriaca et Arabica. — Omnes linguae sub uno vocabulo unam tantum significationem propriam et primariam possident. Haec *primaria*, *princeps*, *propria*, *una* in omnibus linguis est *rarissimi* usus; ex adverso metaphoricae et secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad *Origines* sibi suas praestandas; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte, solide, profunde tenetur, nisi omnes sub conspectu habéantur. Is conspectus non in Lexicis panditur, sed in libris, quos qui non assidue versat, nunquam ad vivum et vegetum harum linguarum sensum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura ipsa et Origo*.

storbem dem Titel zufolge; — — W
den, tödliche Wunden bis auf die Epo
— — da man von neuem anstimmen wil

Aurum de Arabia

Thus et Myrrham de Saba

Tulit in ecclesia

Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Metho
die ausgestorbene hebräische Sprache zu
wecken mehr, versprechen kann, als
dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der
zerstreuten Glieder des Volkes selbst zu
einen Hut bringen wollte, muß die
lehren.

Wenn es also der hebräischen Sp
lehre wie der Frau im Evangelio gehen
te, die sieben Brüder zu Männern
ohne Erben zu erhalten: so würde fr
ein solch Ebenthauer den Sadducäern
rer Zeit eine neue Parabel gegen unsere
ligion an die Hand geben. Es könnte
bey allen Kunstmitteln auch hier heißen:
verstehet die Schrift nicht, noch die S
Gottes, weder ihre Eingebung noch S
legung, die nicht von philologischen Gr
den abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mund
mögen daher so todt seyn als der, *Uterus*
Sara: — die wunderthätigsten Sprach
scher sind bisweilen auch die ohnmächtigst

Erregten; die strengsten Gesetzgeber die Zerschreiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu unterscheiden (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zu andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Fugenschluß begehen können, ist leicht zu beweisen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *lo-communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereien macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, ist gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Unmüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blödd im Denken oder so dumm im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismus der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

sorgen. Ein Stahl bleibt immer ein dummer Autor, weil er die Natur kennt, immer auf Stellen kommt, die so schwer übersezen sind als die Originalschönheiten des tausendjährigen oder heterosmischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues cantibus umbrae;

Iuniperi gravis umbra. Nocent et lignibus umbrae.

Ite domum saturae, venit Hesperus
ite capellae!

Näschereien;

in die

D r e ß f a m m e r

eines Geistlichen im Oberland.

— — — rubro vbi cocco
ncta super lectos canderet vestis eburnos,
ultraque de magna superessent fercula
coena,
nae procul exstructis inerant hesternae ca-
nistris,

HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAOCOON.

— — — equo ne credite Teucro !

*uicquid id est, timeo Danaos & dona fe-
rentes.*

Sic fatus, validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus
alvum

Contorsit: stetit illa tremens, uterque re-
cusso

**Insonuere cavae gemitumque dedere ca-
ernae.**

An den Verfasser.

der

Äscheren in die Visitenzinter am Neujahrstage 1762.

R. den 4^{te} Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visiten-
immer in diesem Jahr durch Ihre Ä-
scheren erbaut seyn möchten: so wenig
esürchte ich, daß die meinigen Ihre Sa-
risten entweihen werden; ohngeachtet der
Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr
die Heuchelei, welche beiden gemein ist,
— eine Scheidewand zwischen dem geistlichen
und weltlichen Stand aufgeführt haben, die
dem Frieden des Christenthums eben so
hinderlich, als dem Wachsthum des gan-
zen Baues zu einem heiligen Tempel im
Herrn, und zu einer Behausung Gottes
im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und
wenn die Gäste trunken worden, alsdann den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, der Wandel gemeiner Schriftsteller. Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, und Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht Tropfen, sondern als mit einem Stro — Die evangelische Wahrheit also vor dem Ostracismus nicht erröthen, dem die Lieblichkeit, das Salz und Gern ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom ersten Ton verbannt worden; aber es ist auch wahr, daß der Versucher und Kläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter die Füße Gottes kommt, selbst wenn sie Kanzel und Altar vor den Herrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlgehrwürden in Ihrer Dresskammer, mit dem jüngsten philosophischen Roman unterm Arm zu beschleichen. Sie mögen es wissen, mich die Schwachheit des *la Fontaine*

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht erzähle diesen Umstand: *la Fontaine*

verwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weisheit vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob sie es kannten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind Sie nicht in die *Dresskammer* eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die *Sakristey*. Eine fromme Etymologie hat eine *Dresskammer* daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Wortes muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo *Dress* vom *Kleideranzuge* besonders, und *Tafelbereitung* gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des *Diakons*.

DE LA NATURE.

Τῆς φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβύ-
ον SVID. DE ARISTOT.

à Amsterdam. Chez E. van Harre
MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieses Werk sollen sich meine
schereyen beziehen. Ich werde aber wohl
armen Geldmaus des Cervius (*)
arten, und dem Publico Anlaß geben,
von meinen *hospitiis* zu singen:

Aridum et ore ferens acinum, sen
que lardi

Frusta dedit, cupiens varia fastidia
na

Vincere tangentis male singula denti
perbo,

(*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit a
Ex re fabellas; nam si quis laudat
Sollicitas ignarus opes, sic incipit: O
Rusticus urbanum murem mus pa-
fertur

Accepisse cavo, veterem vetus ha-
amicum. —

Quum pater ipse domus palea porrectus
 in horna
 Esset ador loliumque , dapis meliora relinquens.

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheiden als schlaun Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt.

Alle diese Verdienste, in einer ziemlichlehrten Vermischung zusammengekommen, und Empfehlungen, durch die sich kein Kunstichter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschließen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich selber treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen wenn die Theorie des Erkenntnißes des Guten und Bösen mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Maffalle des alten Sophisten, der die Welt verführt — und zugleich das wäre, da die Seele unschuldiger Natur Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — re Engel, auf Erden wie im Himmel glauben, daß alles gut sey; vernünftiger aber, dergleichen es zu Hofe und der Kutter giebt, haben nach ihren Neigen und Absichten bald im superlativ Grade, bald in der Ironie von jener Überlieferung unendliche Randglossen herzugeben. Folglich war es gar nicht unrichtig, daß es einem Philosophen in diesen Zeiten eingefallen: Sollte nicht Gute mit dem Bösen in der Natur Gleichgewichte stehen? Ja, sollte —

Auf diese Frage, die nichts als eine unmittelbare Offenbarung unsichtbaren Mitteldings von Gei-

Wiß gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf dieser Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Wiß des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säufeln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen = 0; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorn'er Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in Ovid. Heroid. I.

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatz nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläufigsten Wortverstand; *aut aliquis latet error* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apolo-
gie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lasterer des H. Anacreon und die Donnerkinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine flei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moysé dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par Thomas Brown.

i *) *Διοκρυγος*, Castor und Pollux —
— *fratres Helenae, lucida sidera.*

HORAT. I, 3.

e. Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwelt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspice*m sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläufiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

Um allem verhassten Mißverständnis vorzubeugen, muß ich hiebey, Wohlehmüridi-

celle opposés à tes principes, font l'office d'un charlatan, qui souffle sur la main droite, et m'empoisonne de la main gauche.

Ce sont là des jugemens bien plus que des injures. Après tout, il est impossible à l'homme de bon sens, qui fait lire un peu, de ne pas maudire les blasphèmes de deux amans trop coupables, heureux d'un bout à l'autre de leur course, et qui n'emportent pour punition de leurs crimes, l'une, qu'une paire de soufflets délicieux, l'autre, des voyages, où Mr. se divertit aux dépens de toute la terre. *Panglos*, qui meurt infecté des faveurs d'une simple servante, *Candide* fustigé chez les Bulgares pour un baiser qu'il prend à Cunégonde, et devenu jambe de bois, après avoir été violé en Perse, quelque révoltans que soient ces tableaux, nous offrent une école cent fois moins ridicule et plus pure, que tous ces longs repentirs si philosophiquement labriques. Un sauvage à quatre lieues de Paris, a beau se farder les fesses de crème à la fleur d'orange, il montre enco-

: Herr, anzeigen, daß dieser neueste Prophet
 : Natur in seinem System vielleicht einen
 geheimen Sinn vergraben haben mag, des-
 : Schatz nicht jedermanns Ding ist. Sei-
 : Formel des Gleichgewichts wird
 so für die meisten Leser so unendlich
 m, als der *medius terminus*, den Aristot-
 les zur Erklärung der Tugend annahm,
 n Scholastikern ein Räthsel geblieben. Un-
 : dieser Bedingung bin ich dem unbekann-
 n Autor eine Genugthuung schuldig, weis-
 nst mein Vorwiz an diesem Schaukel-

re le cu d'un sauvage. Stile élégamment
 faux et guindé; raisonnements dévots,
 mais pimpies; lambeaux de morale excel-
 lente et commune; idées amphigouriques
 sur tous les arts, ont enchanté le peuple de
 Lectromanes. Mais il faut peindre la bel-
 le nature, avoir du génie, une ame à
 foi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime
 et d'admiration. Touchez là, Caporal des
 Sophistes: malheureux celui qui vous en-
 vie une célébrité, qui manquoit au triom-
 phe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête*,
Ouvrage à la mode p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoön's (*) am Trojan
schen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wieder
hole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zier
lichen Postill über die Natur eine Menge
philosophischer Ideen finden werden, die au
ßer der Subordination, zu der sie der
Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt
höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lü
sternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr
anzukörnen; so werden Sie das Vergnü
gen dabey gewinnen, als in einem Gemäl
de von Vulkan's Arbeit, der Natur zu
zusehen, die gleich einer andern Penelope
das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treu
erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kupp
ler endlich darüber zu Schanden werden, und
der Schriftsteller so wenig als ein Leser von
den Absichten der weisen Frau das ge
ringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einför
mige Erzeugung aller Wesen an; enthält
Anmerkungen über die Saamenthierchen und
Buffon's *Syntaxin figuratam*. — Die Mey

(*) — — *sacrum qui culpide robur*

Laeferit et tergo sceleratam intorsit
haftam.

Siehe die *Neuseide* im Anfang des zweyten
Buchs.

ung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erzreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne im Himmel, vermittelt Keime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den lezten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laune nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Waschereien hängt, muß ich auf die Bedingungen verzichten, welche die *fibrae sensitivae*, *intellectuales* und *volitivae* in harmonischer Proportion von ut: sol: mi oder $1 \frac{1}{3} \frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile heben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohlwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Passischen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigsten Trabanten des Preußi-

schen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Ekel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philosophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgeſicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind? — — —

Das sicherste für uns beide aber wird seyn, daß wir gegen die politische Zugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (**) so viel

(*) Etoit - il trop grand? Avanture de femme par Mr. S * * *, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erstemal an dem Tag abgebrannt seyn,

befurcht, als nöthig ist, blicken lassen; —
 in allerwenigsten aber durch *aliena cornua
 fronti addita* (*) uns unsern treuesten
 Paussengenossen selbst unkenntlich ma-
 chen —

da Socrates an D. Anton Störck,
 eines berühmten Spitalphysici in Wien,
 Panacee starb, und das zweitemal in
 der Nacht, da Alexander der Gro-
 ße, geboren wurde. Siehe D. Geor-
 ge Bensons Einleitung in den
 1. Brief an Timotheum im er-
 sten Band seiner paraphrasti-
 schen Erklärung und Anmer-
 kungen, die mit einer Vorrede des
 Königlichen Preussischen Hofpredigers von
 einem Prediger zu Berlin in einer deutscher
 Uebersetzung erschienen — zum überflüs-
 sigen Wachsthum vieler starken und
 nöthigen Aergerniß einiger schwachen
 Christen.

(*) Ovid vom Actäon. im 3. Buch seiner
 Metamorphosen.

— — *Haud mihi vita*

Est opus hac — et valeas! Me filva. c.
vusque

Tutus ab insidiis tenui solabitur eruo.

AESTHETICA. IN. NVCE.

Eine

Mhafsodie

in

Rabbaliftischer
Prose.

Buch der Richt. V, 50.

שלל צנעים וקמה

צנע רקמהים לצוארי שלל:

Elihu im Buch Hiob XXXII, 19 =

הנודהבטני כיוז לא יפתח

כאמר חדשים יבקע:

אדברה וירוח לי

אפתח שפתי ואעבדה:

אלהנא אשנא פני־איש

ואל־אדם לא אכבדה:

כי לא ידעתי אכבדה

במעט ישאני עשני:

HORATIVS.

*Odi profanum vulgus et arceo.
Fauete linguis! carmina non prius
Audita, Musarum sacerdos,
Virginibus puerisque canto.
Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos imperium est Iovis,
Clari giganteo triumpho,
Cuncta supercilio moventis.*

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine
Wurfschaufel für meine Muse, die
Denne heiliger Litteratur zu fegen! — —
Heil dem Erzengel über die Reliquien der
Sprache Kanaans! — auf schönen
Eselinnen (*) siegt er im Wettlauf;
— aber der weise Idiot Griechenlands borgt
Eutypchrons (**) stolze Hengste zum phi-
lologischen Wortwechsel.

(*) Buch der Richt. V, 10.

(**) Siehe Platons Kratylus. Hermodoros:
Samann's Schriften II. Th.

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deflamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns.

Καὶ μὲν δὴ, ὦ Σώκρατες, ἀτεχνῶς γέ μοι δοκῆς ὥσπερ οἱ ἐνθυσιαῖντες ἐξαίφνης χρησμάδων
 Sokrates: Καὶ αἰτιῶμαι γὰρ, ὦ Ἑρμόγεις, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τῷ Παντίᾳ πεπιπτακέναι μοι· ἴσθαι γάρ, πολλὰ αὐτῇ συνῆν καὶ παρῆχον τὰ ὥτα· κινδυνεύει ἔν ἐνθυσίᾳ ἔμπεδὰ τὰ ὥτα μὲς ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπιληφθαι· δοκεῖ ἔν μοι χεῖναι ἔτιωσιν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήματα εἶναι χρῆσασθαι αὐτῇ — αὐρίον δ' ἂν καὶ ἡμῶν συνοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθα τε αὐτὴν καὶ πειθαρχήμεθα, ἐξευρόντες ὅσις τὰ τοιαῦτα δευδὲς καὶ δαίμων, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφῶν — — — προβάλλει μοι, ὅφρα ἴδωμαι ἂν ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ἼΠΠΟΙ.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabola argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

Erstaunens saßen sie; — — und tha-
ihren Mund auf — zu geflügelten
prüfen.

Sinne und Leidenschaften reden
d verstehen nichts als Bilder. In Bil-
rn besteht der ganze Schatz menschlicher
kenntniß und Glückseligkeit.
er erste Ausbruch der Schöpfung, und
erste Eindruck ihres Geschichtschreibers;
— die erste Erscheinung und der erste
enuß der Natur vereinigen sich in dem
orte: Es werde Licht! Hiemit fängt
die Empfindung von der Gegenwart
Dinge an. (*)

Endlich krönte Gott die sinnliche Offen-
barung seiner Herrlichkeit durch das Mei-
erstück des Menschen. Er schuf den Men-
de in göttlicher Gestalt; — — zum
ilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rath-
bluß des Urhebers löst die verwickeltsten
noten der menschlichen Natur und ihrer Be-
immung auf. Blinde Heiden haben die
nsichtbarkeit erkannt, die der Mensch
ut Gott gemein hat. Die verhüllte Fi-
ur des Leibes, das Antlitz des Hauptes,
nd das Aeußerste der Arme sind das sicht-
are Schema, in dem wir einher gehn; doch
igentlich nichts als ein Zeigefinger des
erborgenen Menschen in uns; —

(*) Παρ γὰρ τῷ φανερῷ μωρ. φῶς ἐστὶν Ephes. V. 13.

Exemplumque DEI quisque est in imagine parva ()*.

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Jothams und Joas zufolge (**)) botanisch; (***) auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(*) *Manilius* Astron. Lib. IV.

(**) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(***) — — *quum planta sit poesis, quae veluti a terra luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. Bacon de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michalis Anmerkungen zu Roberti Lowth de sacra poesi Praelectionibus Academici Oxonii habitis. p. 100. (18)*

wie in den Morgenländern die Mode sich zu fleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für unreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandtheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagt dem andern, und eine Nacht thut kund der andern. Ihre Lösung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, wozu sie will, (außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbative und *disiecti membra poetæ* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammeln ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

Philosophen; sie nachzuahmen (*) — oder noch kühner! — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist übersetzen — aus einer Engelsprache in eine Menschenprache, das heißt, Gedanken in Worte — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder kryptologisch, (**) — historisch, oder hieroglyphisch — — und philosophisch oder charakteristisch (***) seyn können.

(*) *Rescisso discas componere nomine verbum;*

Lucili vatis sic imitator eris..

Ausonius Epist. V.

(**) Zur Erläuterung kann nachgesehen werden *Wachters Naturae et Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaevis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lips. et Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.*

(***) Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im *Petron* zu verstehen die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhang anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen sollte: *Nuper ventosa isthaec et*

n. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe
e d e n) kommt mehr, als irgend eine an-
re, mit der verkehrten Seite von Tapeten
verein,

enormis loquacitas Athenas ex Asia com-
migravit, animosque iuvenum ad ma-
gna surgentes veluti pestilenti quodam
fidere afflavit, simulque corrupta eloquen-
tiae regula stetit et obmutuit. Quis po-
stea ad summam *Thucydidis* (Man nennt
ihn den *Pindar* der Geschichtschreiber)
quis *Hyperidis*, (der den *Busen* der
Phryne entblößte, um die Richter von
seiner guten Sache zu überzeugen) ad fa-
mam processit? Ac ne carmen quidem fa-
ni coloris enituit; sed omnia, quasi eo-
dem cibo pasta, non potuerunt usque ad
senectutem canescere. *PICTURA quoque*
non alium exitum fecit, postquam AE-
GYPTIORVM AVDACIA tam magnae
artis COMPENDIARIAM invenit. Man
vergleiche hiemit die tiefsinnige Prophezen-
ung, welche *Sokrates* dem ägyptischen
Könige *Thamus* über die Erfindung des
Theut in den Mund legt, daß *Phä-*
drus darüber ausruft: « Σώκρατες, ῥα-
δίας σὺ Αἰγυπτίῳ τι καὶ ὁποδαπῶς αἱ ἰδίαις
λόγους ποιοίῃς.

And shews the *stuff*, but not the *work-*
man's skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß,
die in einem Gefäße voll Wassers in Au-
genschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die i n t e l-
l e c t u a l i s c h e Welt, die auch ihren H i m m e l
und ihre E r d e hat. Bacon vergleicht da-
her die Wissenschaften mit den Gewässern
über und unter dem Gewölbe unserer
Dunstkugel. Jene sind ein gläsern
Meer, als Krystall mit Feuer gemengt;
diese hingegen kleine Wolken aus dem
Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplazes ver-
hält sich aber zur Schöpfung des Menschen,
wie die epische zur d r a m a t i s c h e n Dicht-
kunst. Jene geschah durchs W o r t; die
letzte durch H a n d l u n g. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen
von Roscommon *Essay on transla-*
ted verse; die andere aus einer der vor-
züglichsten Wochenblätter (*The Adventu-*
rer) entlehnt. Dort werden sie aber *ad*
illustrationem (zur Verbrämung des
Rockes); hier *ad involucrum* (zum Hem-
de auf bloßem Leibe) gebraucht, wie
Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! — — Hör den Rath:
 Laßt uns Menschen machen, ein
 Bild, das uns gleich sey, die da
 herrschen! — — Sieh die That: Und
 Gott der Herr machte den Menschen
 aus einem Erdenfloß — — Vergleich
 Rath und That; bete den kräftigen Sprech-
 er (*) mit dem Psalmisten; den ver-
 meynten Gärtner (**) mit der Evange-
 listin der Jünger; und den freyen Töp-
 fer (**) mit dem Apostel hellenistischer
 Weltweisen und talmudischer
 Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die
 Historie des ganzen Geschlechts im sym-
 bolischen Rade: — — der Charak-
 ter der Eva, das Original zur schön-
 en Natur und systematischen De-
 konomie, die nicht nach methodischer
 Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrie-
 ben steht, sondern unten in der Erde ge-
 bildet wird, und in den Eingeweiden,
 — in den Nieren der Sachen selbst —
 verborgen liegt.

Virtuosen des gegenwärtigen Aeons,
 auf welchen Gott der Herr einen tiefen

(*) Ps. XXXIII, 9.

(**) Joh. XX, 15-17.

(***) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und bau aus einer Nibbe dieses Endymions die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtliche Gesänge in seinem Morgentraum sah, — — aber nicht von nahe. Danachste Neon wird wie ein Riese vom Rauch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugniß zuzujauchzen: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so will ich zum voraus, daß er sich segnen wird wie der heilige Petrus (***) vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sah he vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels — — — „D nein; „bessener — Samariter!“ — — (so wird er da

(*) Siehe D Youngs Schreiben an den Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

(**) Apostelgesch. X. XI.

Philologen schelten in seinem Herzen) — für Leser von orthodoxem „Geschmack“ gehören keine gemeine Ausdrücke noch unreine Schüsseln — — *Impossibilissimum est, communia proprie dicere* — Siehe! darum geschieht es, daß ein Autor, dessen Geschmack acht Tage alt, aber beschnitten ist, lauter weißen überzogenen Entian — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der That lange so blendend nicht, als die ästhetische Schönheit Aesop des jüngern. Feuer ist Horazens typische Ode an Arist (*) erfüllt, daß ein Sänger der süßflüchelnden Kalage, die noch süßer küßt als sie lacht, aus sabinischen, apulischen und mauritanischen Ungeheuern Stüber gemacht hat. — Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die Metaphysik der schönen Künste, ohne in den Orgien (**) und Eleusini-

(*) Lib. I. Od. 22.

(**) *Orgia nec Pentheum nec Orpheum* 101

schen Geheimnissen vollendet zu seyn.
Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; — alte Pflegerinnen der schönen Natur.

*Bacche! veni dulcisque tuis e cornibus
vua*

*Pendeat, et spicis tempora cinge
Ceres! (*)*

Sollte diese Rhapsodie gar die Ehre haben, einem Meister in Israel zur Beurtheilung anheim zu fallen: so laßt uns ihn in heiliger Prosopopee, die im Reich der Todten eben so willkommen als im Reiche der Lebendigen ist (— — si NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

**Hoch- und Wohl-gelahrtester
Rabbi!**

Des heiligen Römischen Reichs Postillon,
„der auf dem Schilde seines Wappens zum
„Wahlspruch: *Relata refero*, trägt, hat
„mich zur letzten Hälfte der Homilien
„*de sacra poesi* recht lustern gemacht. Ich

lerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II.
Cap. XIII.

(**) Tibull. Libr. II. Eleg. I.

enne darnach — und warte umsonst bis
 uf den heutigen Tag, wie die Mutter des
 azoritischen Feldhauptmanns nach dem Wa-
 1 ihres Sohns zum Fenster aussah,
 d durchs Gitter heulte — — Werdenken
 ie es mir also nicht, wenn ich gleich dem
 espenst im Hamlet durch Winke mit
 enen rede, bis ich gelegnere Zeit haben
 rde, mich durch *sermones fideles* (*) zu

) Joh. III. 11. — Der größten Un-
 wissenheit die es sich am ersten einfallen
 lassen dürfte, gegenwärtige Nachah-
 mung der kabbalistischen Schreibart
 für gut oder arg auszusprechen, sucht
 man mit nachfolgender Stelle vorzubeu-
 gen: In *interpretandi modo* duo inter-
 veniunt *excessus*. Alter ejusmodi praelup-
 ponit in *Scripturis* perfectionem, ut
 etiam omnis Philosophia ex earum fon-
 tibus peti debeat, ac si Philosophia alia
 quaevis res *profana* esset et *ethnica*.
 Haec *intemperies* in schola *Paracelsi*
 praecipue, nec non apud alios invaluit;
 initia autem ejus a *Rabbinis et CABBA-*
LISTIS defluerunt. Verum istiusmo-
 di homines non id assequuntur, quod
 volunt: neque enim honorem, ut putant,
Scripturis deferunt, sed easdem potius

„erklären. Werden Sie es ohne Beweis w
 „glauben, daß des berühmten Schwärm
 „Schulmeisters und Philologen Amos
 „menius *Orbis pictus* und *Muzelii*

deprimunt et polluant — Quemadmo-
 enim *Theologiam* in *Philosophia* qu-
 rere, perinde est ac si *vivos* qua-
 inter *mortuos*: ita *Philosophiam* in *Th-*
logia quaerere non aliud est quam
tuos inter vivos. Alter autem inter-
 tandi modus (quem pro *excessu* stu-
 mus) videtur *primo*, *intuitu* sobrius
 castus; sed tamen et *Scripturas* i-
 dedecorat et plurimo *Ecclesiam* ad
 detrimento. Is est (ut verbo dicar
 quando *Scripturae* *divinitus inspiratae*
 dem, quo scripta humana, explica
 modo. Meminisse autem oportet, D
Scripturarum auctori, duo illa pat
 quae humana ingenia fugiunt: *Secret*
mirum cordis et successiones temp
Quum Scripturarum dictamina talia
 ut ad cor scribantur et omnium
lorum vicissitudines complectantur
 aeterna et certa praescientia omnium
 resum, contradictionum et status E
 ae varii et mutabilis, tum in cor
 ni, tum in electis singulis: interpreta

Arctia viel zu gelehrte Bücher für Kinder sind, die sich noch im bloßen Buch=stabi=ren üben — — und wahrlich, wahrlich, wahrlich, Kinder müssen wir werden, wenn wir den Geist der Wahrheit

non sunt *solummodo* secundum latitudinem et obvium sensum loci, aut respiciendo ad occasionem, ex qua verba erant prolata, aut praecise ex contextu verborum praecedentium et sequentium, aut contemplando scopum dicti principalem; sed sic, ut intelligamus, complecti eas non solum totaliter aut *collective* sed *distributive*, etiam in clausulis et vocabulis singulis innumeros doctrinae rivulos et venas ad Ecclesiae *singulas* partes et animas fidelium irrigandas. Egregie enim observatum est, quod *Responja Salvatoris* nostri ad quaestiones non paucas ex iis, quae proponebantur, non videntur ad rem; sed *quasi impertinentia*. Cuius rei causa duplex est. *Altera*, quod quum cogitationes eorum, qui interrogabant, non *ex verbis*, ut nos homines solemus, sed immediate et *ex sese* cognovisset, ad *cogitationes* eorum non ad verba respondet. *Altera*, quod non ad eos *solum* locutus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam, qui vivimus et ad *omnis aevi ac loci* ho-

Feuer und Rauchdampf (*) reden
 worin die Sprache des Heiligthum
 besteht.

Das Buch der Schöpfung enthielt
 Exempel allgemeiner Begriffe, die Ge-
 der Creatur durch die Creatur;
 Bücher des Bundes enthalten Exe-
 pel geheimer Artifel, die Gott durch Me-
 schen dem Menschen hat offenbaren wol-
 len. Die Einheit des Urhebers spieg-
 sich bis in dem Dialecte seiner Werke;
 in allen Ein Ton von unermesslicher Hd
 und Tiefe! Ein Beweïs der herrlichst
 Majestät und leersten Entäußerung! O
 Wunder von solcher unendlichen Ruh
 die Gott dem Nichts gleich macht, daß man
 sein Daseyn aus Gewissen leugnen od
 ein Vieh (**) seyn muß; aber zugleich von
 solcher unendlichen Kraft, die Alles
 Allem erfüllt, daß man sich vor seiner in-
 nigsten Zuthätigkeit nicht zu rei-
 ten weiß! —

erstickten Gedanken gehört für keinen
 verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis oc-
 cultis; *Concreta* maturitati convenient
 nach Bengels Sonnenweiser — (plane pol-
 lex, non index.)

(*) Apostelgesch. II, 19.

(**) Ps. LXXIII, 21. 22,

Wenn es auf den Geschmack der An-
 sicht, die im philosophischen Geist und
 poetischer Wahrheit besteht, und auf die
 Staatsflügheit (*) der Versifica-
 tion ankommt; kann man wohl einen glaub-
 würdigern Zeugen als den unsterblichen
 Voltaire anführen, welcher beynahe die Re-
 ligion für den Eckstein der epischen
 Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt,
 als daß seine Religion (**) das Widerspiel
 der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als
 einen geflügelten Knaben des Aeolus vor,
 die Sonne im Rücken, Wolken
 am Fußschemel hat, und für die lange

(*) *La seule politique dans un Poeme doit
 être de faire de bons vers*, sagt der Herr
 von Voltaire in seinem Glaubensbe-
 kenntniß über die Epopöe.

(**) Was der Herr von Voltaire unter Re-
 ligion verstehen mag, *Grammatici cer-
 tant et adhuc sub iudice lis est*; hierum
 hat sich auch der Philolog so wenig als
 seine Leser zu bekümmern. Man mag die
 Freyheiten der gallikanischen
 Kirche, oder die Schwefelblumen des
 geläuterten Naturalismus, dafür
 ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weise auf einer griechischen Stütze pfeift — (*); Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schließt so bündig als Kaiphas, (**) und denkt fruchtbarer als Herodes — (***) Wenn unsere Theologie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie, so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heiden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie d.

Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

(*) *Fabulae mythologicae videntur esse inftar tenuis cujusdam auras, quae ex traditionibus nationum magis antiquarum in Graecorum fistulas inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.*

(**) Qu'un homme ait du jugement ou non, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la MEMOIRE, sagt ein Schriftsteller, in dessen Munde Weissagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — — *Kai toi ex an pētoi ye epilēmōna sīnai ē' aψōdōi āvdeu.* Sokrates in Platons Ion.

(***) Photius (in den Amphilochius Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf seinem Schilbhorn philologischer: und fri

unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßigtesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht: so wird unsere Historie noch magerer als Pharaon's Ruhe aussehen; doch Feenmärchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematische Kalender! — mehr als Spinn-

tischer Grillen angeseht hat,) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn an bete“ eine Prophezeiung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἰδοὺς δ' αὖ παραπλησίως τῆς αὐτοῦ καὶ ἑτέρας τινὰ κακὰ ἔργα μὲν γνώμῃ καὶ ὁρμῇ μάλιστα προσηγγόμενα, πῆρας δὲ προφητικῶν εἰληφέντα. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hässliche und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weissagend verstanden werden müssen? — —

weben in einem verstorren Schlosse. Jeder
 Tagedieb, der Küchenlatein und Schwere-
 zerdeutsch mit genauer Noth versteht,
 dessen Name aber mit der ganzen Zahl
 M. oder der haiben des akademischen
 Thieres gestempelt ist, demonstriert
 Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden
 Klöße Gewalt! schreyen müssen, wenn je-
 ne nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie
 der leidige Spott Zuhörer nennt, mit
 ihren Ohren zu hören geübt wären. —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, schöner Saul?
 „daß mein Karren nicht stecken bleibt. — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie
 ist eine Nachahmung der schönen Natur —
 und Nieuwentyts, Newtons und
 Buffons Offenbarungen werden doch wohl
 eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können?
 — — Freylich sollten sie es thun, und
 würden es auch thun, wenn sie nur könn-
 ten. — Warum geschieht es denn nicht? —
 Weil es unmöglich ist; sagen eure Poe-
 ten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Lei-
 denschaften. Wer ihre Werkzeuge verstüm-
 melt, wie mag der empfinden? Sind auch
 gelähmte Sennadern zur Bewegung auf-
 gelegt? — —

Eure mordlügenrische Philosophie
t die Natur aus dem Wege geräumt, und
rum fordert ihr, daß wir selbige na-
men sollen? — Damit ihr das Vergnü-
erneuern könnt, an den Schülern
Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt im-
was Wahrheit ist, und greift nach
Ehr, weil ihr keine Antwort auf die-
frage abwarten könnt — Eure Hände
immer gewaschen, es sey, daß ihr
odt essen wollt, oder auch, wenn ihr
turtheile gefaßt habt — Fragt ihr nicht
: Wodurch ihr die Natur aus dem
ge geräumt? — — — Bacon beschul-
euch, daß ihr sie durch eure Abstrac-
nen schindet. Zeugt Bacon die Wahr-
; wohl! so werft mit Steinen —
sprengt mit Erdenflüssen oder
hneeballen nach seinem Schatten
Wenn eine einzige Wahrheit gleich
Sonne herrscht; das ist Tag. Seht
anstatt dieser einzigen so viel, als Sand
Ufer des Meeres; hiernächst ein klein
ht (*); das jenes ganze Sonnenher

) — — et notho — — —

— lumine —

Catull, Carm. Sac. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (*) das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet (**) am Anfange der Tage ist derselbe mit dem Dieb (***) am Ende der Tage. — —

Alle Farben der schönsten Welt verblassen, so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburth der Schöpfung, erstiebt. Ist der Bauch euer Gott, so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschaft. Jede Kreatur wird wechselseitig euer Schlachtopfer und euer Götze. — Wider ihren Willen — aber auf Hoffnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes, eurer Tyranney zu entweichen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da Gott sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nannte, denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

(*) — micat inter omnes

Iulius, sedas, velut inter ignes

Luna minores.

Horat. Lib. I. Od. XII.

(**) 2. Kor. IV, 6.

(***) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Ge-
alt und ihr Gepräge, von dem Treue
und Glauben in der ganzen Natur
hängt. Je lebhafter diese Idee, das
Bebild des unsichtbaren Got-
tes, (*) in unserm Gemüth ist; desto fä-
her sind wir, Seine Reutfeligkeit in
Geschöpfen zu sehen und zu schme-
n, zu beschauen und mit Hän-
n zu greifen. Jeder Eindruck der
tur in dem Menschen ist nicht nur ein An-
rken, sondern ein Unterpfand der
andwahrheit: Wer der Herr ist. Jede
Benwirkung des Menschen in die Kreatur
Brief und Siegel von unserm An-
il an der Göttlichen Natur, (**) und
B wir Seines Geschlechts (***) sind.

Neine Muse wie das Feuer eines Gold-
knieds, und wie die Seife der Wäscher!
**) — — Sie wird es wagen, den na-
ürlichen Gebrauch der Sinne von
m unnatürlichen Gebrauch der

(*) — — *σικάν τῷ Θεῷ τῷ ἀοράτῳ.* Koloff.
I, 15.

(**) — — *θεῶν καὶ ἀνθρώπων φύσεως.* 2 Pet. I, 4.

(***) Apostelgesch. XVII, 23. 26.

(****) Maleachi III, 2.

A b s t r a c t i o n e n (*) zu läutern, wodurch unsere Begriffe von den Dingen eben so sehr verstimmt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und getäuscht wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn ich

(*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis. Aphorism. CXXIV. Modulos ineptos mundorum et tanquam simiolas, quas in Philosophiis (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum exstruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciunt itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis Idola et divinae mentis Ideas. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam abstractiones ad placitum; Divinae mentis ideas sunt vera signacula Creatoris super creaturas, prout in materia per lineas veras et exquisitas imprimuntur et terminantur. Itaque ipsissimae res sunt Veritas et Utilitas; atque Opera ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt veritatis pignora, quam propter vitae commoda (um des Baus willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als beneficia vitae, sondern auch als veritatis pignora nutzen sollte.*

ammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu sen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter „ und „ aus- sichtet habt, und sagt mir eure Meynung in dem Verstande und Wohlflange des Dichters!

Μῆνιν ἰδὲ θεὸς πηληϊδῆος ἑλῆνος

Seht! die große und kleine Mafse der Weltweisheit hat den Fetz der Natur, sich einer Sündfluth, überschwemmt. Muß- n nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget (*) üben, durch Eichen (**) und Salzsäuren, durch petrificirte und alchymis-

(*) — φιλοκαίγμοις γὰρ καὶ οἱ θεοί. Sokrates im Kratylus.

(**) Sokrates zum Phädrus: Οἶδ' ἂν φίλιν ἐν τῷ τῷ Διὶ τῷ Δωδωναίῳ ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασσαν ματικὰς. πρώτους γενέσθαι τοῖς μὲν οὖν τότε ἄτι ἔκ ἑσσι σοφοῖς, ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπὸ περὶ δρυὸς καὶ πέτρης. ἀκούω ὅπ' ἐνυθρίας, εἰ μόνον ἀληθῆς λίσσονται. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λόγος καὶ ποδῆπος, εἰ γὰρ ἡμῶν μόνον σκοπεῖς, ἥτις ἔτις εἴτις ἄλλως ἔχει.

eine persönliche Anwendung und zuzugewandt wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kugelhaut zum Gebiet eines Staats; und der Plan, geraumer als das Hemisphären, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängnis und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt und Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, den ein einziger Platon füllte. (*) — Antimachus fuhr getrost fort, — wie geschrien steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

(*) *Plato enim mihi UNUS inftar omnium est. Cicero in Brut.*

durch das Gedächtniß zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöchernten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo=kritischer Untugend. (**)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Con-
trefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächsschöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (* *)

(*) Ps. LIX, 13.

(**) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(* *) Ovid. Metamorph. Lib. III.

— bibit vitae correptus imagine formae.

Das Heil kommt von den
Juden — Noch hatte ich sie nicht gese-
hen; ich erwartete aber in ihren philo-

Spem sine corpore amat, corpus putat
esse, quod *umbra* est.

Adstupet ipse sibi, *vultuque* immotus
eodem

Haeret ut e *Pario* formatum marmore
signum.

Spectat humi positus *geminum*, sua lu-
mina, *fidus*,

Et dignos *Baccho*, dignos et *Apollinis*
crines,

Impubesque *genas* et *eburnea* colla, de-
cusque

Oris, et in niveo *mistum* candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis
ipse.

— — opaca fusus in herba

Spectat inexploto *mendacem* lumine
formam,

Perque oculos perit ipse suos; paulum-
que lenatus

Ad circumstantes tendens sua brachia
silvas:

„*Ecquis* io! *silvae*, crudelius, inquit, amavit?

„(Scitis enim et multis *latebra* opportuna
fuisse) — — —

ophischen Schriften gesündere Be-
 rufe — zu eurer Beschämung — Chris-
 ten! — Doch ihr, fühlt den Stachel

„Et placet et video; sed *quod videoque*
placetque

„*Non tamen invenio. Tantus tenet error*
amantem.

„*Quoque magis doleam, nec nos mare*
separat ingens

„*Nec via, nec montes, nec clausis moenia*
portis.

„*Exigua prohibemur aqua — — —*

„*Posse putes tangi. MINIMUM est*
quod amantibus obstat.

„*Quisquis es, huc exi! — — —*

„*Spem mihi nescio quam vultu pro-*
mittis —

„*— — lacrymas quoque saepe notavi*

„*Me lacrymante tuas, nutu quoque signa*
remittis, —

„*In te ego sum. Sensi, nec me mea*
fallit imago —

„*Quod cupio, mecum est; inopem me*
*copia fecit, **

„*O utinam nostro secedere corpore possem!*

„*Votum in amante novum — — —*

- *DIXIT et ad faciem rediit male sanus*
eandem,

des guten Namens, davon ihr genannt seyd, (*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Erkennen des Menschensohns machte

Natur und Schrift also sind die

*Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque
moto*

*Reddita forma lacu est. Quam quum vi-
disset abire*

— — clamavit: „Liceat quod tangere non
est

„Aspicere et misero praebere alimenta
furori” —

*Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit domini mirantia
formam.*

*Tum quoque se, postquam est inferna sede
receptus,*

In Stygia spectabat aqua — — —

*Planxerant Dryades; plangentibus aësonat
Echo.*

*Iamque rogam quassasque faces feretrum-
que parabant,*

*Nusquam corpus erat. Croceum pro
corpore florem.*

Inveniunt, foliis medium cingentibus albis.

(*) *Isaiah. II, 7.*

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Christgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leset, was Bacon (*)

(*) MAGIA in eo potissimum versabatur, ut *architecturas et fabricas rerum naturalium et civilium symbolisantes* notaret — — Nec similitudines merae sunt (quales hominibus fortasse parum perspicacibus videri possint) sed plane *una eademque naturae vestigia aut signacula* diversis materiis et subjectis impressa.

von der Magie dichtet. — Weil euch se-
dene Füße in Tanzschuhen eine
beschwerliche Reise nicht tragen werden:
laßt euch einen Nichtweg durch die Hy-
perböl zeigen — (*)

Du, der Du den Himmel zerrissest und
herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Bäume
zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen
Feuer aufseudt, damit Dein Name in
ter Feinden desselben, die sich gleichwohl na-
hm nennen, kund werde, und gefas-
Heiden zittern lernen vor den Wunden
die Du thust, deren man sich nicht ver-
— Laß neue Irlichter im Morgen-
aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer V-
sen durch neue Sterne erweckt wer-
und ihre Schätze selbst ins Land zu-
ren — Myrrhen! Weihrauch! und ihr
woran uns mehr gelegen als an ihrer Ma-
gie! — Laß Könige durch sie ge-
f-

Bacon im zweiten Buch *de augmentis
scientiarum*; wo er die Magie auch durch
eine *scientiam consensuum rerum uni-
versalium* und bey diesem Schimmer die
Erscheinung der Weisen zu Bethlehem
erklären meynt.

(*) — καὶ ἔτι καὶ ὑπερβολὴν εἶδόν ὑμῖν δεικνύμεν
1 Kor. XII, 31.

den, ihre philosophische Muse
in Kinder und Kinderlehren ver-
lich schnauben; Rahel aber laß nicht
geblüch weinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den
Opfern verschlingen, um das Zugemüße
die Kinder der Propheten schmachhaft
machen? Wodurch sollen wir den erbit-
ten Geist der Schrift versöhnen?
Reynst du, daß ich Ochsenfleisch
essen wolle oder Bocksblood
trinken? "Weder die dogmatische Gründ-
zeit pharisäischer Orthodoren, noch die dich-
te Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird
Sendung des Geistes erneuern, der
Heiligen Menschen Gottes trieb (*ἐκκα-
λέσας*) zu reden und zu schreiben. — —
Der Schooßjünger des Eingebornen,
der in des Vaters Schooß ist, hat
uns verkündigt: daß der Geist der Weis-
gung im Zeugnisse des Einigen
amens lebe, durch den wir allein selig
werden, und die Verheißung dieses und des
künftigen Lebens ererben können: — des
amens, den niemand kennt, als der
empfäht, der über alle Namen ist,
in dem Namen Jesu sich beugen sol-
len alle deren Knie, die im Himmel und
auf Erden und unter der Erden sind; auch
die Zungen bekennen sollen, daß Jesus
Christus der Herr sey zur Ehre Gottes

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. *Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO*, sagt der punische (**) Kirchenwater, *quid tam*

(*) Offenb. XIX, 10.

(**) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meinungen in die Sprache und der Sprache in die Meinungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preis erhalten hat S. 66. 67. Hiebey kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica five Flos Linguarum: The Art of Punning, or the Flower of Languages in seventy-nine Rules for the farther Improvement of Conversation and Help of Memory. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.*

spidum et fatuum invenies? Intellige ibi
CHRISTUM, non solum sapit, quod legis,

Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere.
 Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

H a g e d o r n.

(The glory of the Priesthood and the shame!)

Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und grillenfängerischen Cardan's) in *Punning* is an Art of harmonious Jingling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam inebriat. — Aber den freveln-
und hochfahrenden Geistern hier an

the *Face* raises the *Cockles* of the Heart.
Nach der Casuistik aber ist es a *Virtus*,
that most effectually promotes the *End*
of good *Fellowship* — — Ein Exempel
von dieser künstlichen Tugend findet man
unter andern von gleichem Schlage, in
obangeführter Beantwortung an der
punischen Vergleichung zwischen Mo-
homet, dem Propheten, und Augu-
stin, dem Kirchenvater, die einem am-
phibologischen Liebhaber der Poesie
von halb enthusiastischer halb scholastischer
Einbildungskraft ähnlich steht, der noch
lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint,
den Gebrauch der figürlichen Sprache
gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Er-
fahrungen prüfen zu können. Der gute
Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch,
wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu
wissen Prose, und wie man noch heut zu
Tage durch gelehrte Fragen und ihre Be-
antwortung ohne es zu wissen, die Bar-
baren seiner Zeiten und die Tücke sei-
nes Herzens verrathen kann; zum Preis
der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sün-
der sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß A d a m zuvor
 „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und
 „den starken W e i n trinke. Darum siehe
 „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn
 „du noch ein S ä u g l i n g bist; eine jegliche
 „L e h r e hat ihre M a ß e, Z e i t und
 „A l t e r.“ (*)

der ihnen angedichtet wird, der arabische
 Lügenprophet sowohl als der gute afrika-
 nische Hirte und der wißige Kopf, (den
 ich zuerst hätte nennen sollen), dem es ein-
 gefallen, durch so lächerliche Paral-
 lelstellen jene zween Bekenner
 der Providenz bey den Haaren in
 Vergleichung zu ziehen, der punischen Ver-
 nunstlehre unserer heutigen Kabbalisten
 gemäß, denen jedes Feigenblatt ei-
 nen zureichenden Grund, und
 jede Anspielung eine Erfüllung
 abgiebt.

(*) Worte unsers L u t h e r s (der sich durch
 Lesung des A u g u s t i n s seinen Geschmack
 ein wenig verdorben haben soll) aus des-
 sen bekannter Vorrede über den Brief
 an die R ö m e r, an der ich mich eben
 so wenig müde lesen kann, als an seiner
 Vorrede zum P s a l t e r. Ich habe
 diese Stelle durch eine sogenannte A c c o m-

Nachdem Gott durch Natur und Schrift, durch Gesandte und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten sich erschöpft, und aus dem Dthem geredet hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredet durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgestalt — auch erfüllt seyn wird —

Du Ehrenkönig, Herr Jesu
Christ!

Gottes Waters ewiger Sohn Du
bist;

Der Jungfrauen Leib nicht hast
verschmäht — — (*)

modation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorsehung spricht, und nach seiner löblichen Gewohnheit auf seinen Ausspruch versichert, „daß man ohne „Leiden, Kreuz und Todesnöthen „die Vorsehung nicht ohne Schaden „und heimlichen Zorn wider Gott „handeln könne.“

(*) Den Kirchenliederischen Fall dieses Abschnittes wird der andächtige Leser selbst ergänzen. Mein Ge-

Man würde ein Urtheil der Lästerung fällen, wenn man unsere wüthigen Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einem Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meisterfänger dem Taubenmist gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des Herrn — — — ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu sind — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, so poetisch — als es der Herr der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Reich überlaufen — Die allerletzte Thräne! unschätzbar köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers (*) Entführung, wird Gott eigenhändig von den Augen Abrahams; des Waters der Gläubigen! abwischen — —

d a c h t n i ß verläßt mich aus bloßem Eigensinn; — *Semper ad eventum — — et quae desperat — relinquit.*

(*) 2 Petr. II, 8.

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verzückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenfern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reuterey bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Grauel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apothéosirt und kolosquintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, sacer est
locus; extra

Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste

ukunft einer drohenden Lebensgefahr aus-
 zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der
 r o n o m a s i e (*) gehört: so muß das
 kommen desselben mit der Natur der
 prachen und unserer sinnlichen Vorstellun-
 t beynahe gleich alt seyn. — — Wem

3 Joch des Reims zu schwer fällt,
 dadurch noch nicht berechtigt, das Ta-
 t t (**) desselben zu verfolgen. Der Ha-

4 K o l z e hätte dieser leichtsinnigen Feder
 so viel Anlaß zu einer Stachelschrift

5 Sen, als P l a t o n haben mochte den
 6 W l u c k e n des A r i s t o p h a n e s im

7 s t m a l, oder S c a r r o n seinen ei-
 8 n durch ein S o n n e t zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich
 9 p s t o c k, dieser große Wiederhersteller

l y r i s c h e n G e s a n g e s, erlaubt,
 Vermuthlich ein A r c h a i s m u s, welcher

(*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76.
 Note des Herausgebers.

(**) Sanft schleicht sich der Reim ins
 H e r z, wenn er sich u n g e z w u n g e n
 findet;

Er stüßt und ziert die H a r m o-
 n i e, und leimt die Rede ins G e-
 d ä c h t n i ß.

Elegien und Briefe, Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunst-richter unserer Zeit (*) nichts mehr wahrnimmt als „eine künstliche Prose in „alle kleine Theile ihrer Perioden „aufgelöst, deren jeden man als einen einzelnen Vers eines besondern Sylbenmaasses „ansehen kann; und die Betrachtungen oder „Empfindungen der ältesten und heiligsten „Dichter scheinen sich von selbst“ (vielleicht eben so zufälliger Weise wie Epikurs Sonnenstäubchen) „in symmetrische Zeilen „geordnet zu haben, die voller Wohlklang „sind, ob sie schon kein (vorgemaltes noch „Gefestkräftiges) Sylbenmaass haben.“

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so paradox vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (**). Meine Verwunderung

(*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

(**) Würde es nicht possierlich seyn, wenn Herr Klopstock seinem Leser, oder

Urwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechi-

einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner fanderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Asaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekannt, und mit Milton's seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

schon Dichter ist bey einer Reise durch E
land und Liefland gemäßigt worden.
giebt in angeführten Gegenden gewisse Stri
wo man das lettische oder undeutsche
Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, a
nichts als eine Cadenz von wenig Tönen
die mit einem *Metro* viel Ähnlichkeit h
Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen:
wäre es ganz natürlich, daß alle seine Na
nach diesem eingeführten Maas
staab ihrer Stimmen zugeschnitten se
würden. Es würde zu viel Zeit erfordern
diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fa
tasse — qui volunt illa calamistris inueni*
in sein gehörig Licht zu setzen, mit meh
ren Phänomenen zu vergleichen, den Grund
davon nachzuspüren, und die fruchtbaren
gen zu entwickeln —

*Iam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit Pater, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces*

Terruit urbem

*Terruit gentes; grave ne rediret
Seculum Pyrrhae, nova monstra quae
Omne quum Proteus pecus egit alu*

Visere montes. —

HORATI

A p o s t i l l e.

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in abbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburt verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beispiel eines fermherzigen Urtheils zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Ruß-
 th Eitelkeit! — nach Eitelkeit!
 - Der Rhapsodist (*) hat gelesen, be-
 achtet, gedacht, angenehme Worte gesucht
 und gefunden, treulich angeführt, gleich ei-
 nem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit
 hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat
 Sach und Sach zusammengerechnet, wie
 man die Spieße auf einem Schlach-
 telfelde zählt; und seine Figuren abgezir-
 chelt, wie man die Nägel zu einem Ge-
 zelt abmisst. Anstatt Nägel und Spieße
 hat er mit den Kleinmeistern und
 Schulfüchsen seiner Zeit * * * * *
 und — — — — —
 Obeliskten und Aestiskten (**) ge-
 schrieben.

(*) — oi γὰρ ἀδάδ — ἰερώνων ἰππώνων — Soc-
 crates in Platons Ion.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massores

Laßt uns jetzt die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt Ihn die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen die salomonischen Schriften zu verjüngen, als einer der neuesten Ausleger zweien Briefe Pauli durch die Methode der H. und Tabellen erläutert hat.

Latinisches r e c i t i u m.

zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter
ner akademischen Streitschrift, *de Somno*
Somniis, das ist, vom Schlaf und
träumen handelnd, die im Jahr 1752
am 3. April in dem philosophischen
audienz-Saale der

A L B E R T I N E,

dem eitlen Wandel nach Väterlicher
Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

u. l. f.

A l b e r t i n e.

HORATIVS.

— me gelidam nemus
Nympharumque leves cum *Satyris* chori
Secernant populo — —

**RMIGER AVTOMEDON
PATROCLO**

S.

*Male profecto Tibi consuluiſti,
LARISSIME LINDNERE, qui
bri Tui cauſam agere mihi man-
ueris. Quod mihi detuliſti mu-
eris, fore, ut Te poeniteat, ſpon-
ere poſſum. Conſuetudine forſan
ſcinatus de me honeſtius iudicas;
ropham enim Te indignam exi-
imo, quaſi facundiae amplitudi-
em ex Reſpondentis Tui infan-
a conciliare velis. Ieiune verba
ciſt pro Te iuuenis, qui ad fo-*

*ri literarii rabulas cum Flacci
sententia subridere consuetus fuit:*

*DI bene fecerunt, inopis me
quodque pusilli*

*Fecerunt animi, raro et per-
pauca loquentis.*

*Attamen cessi voto Tuo, ut me de
amicitiae culpa accusare nequeas;
— malo aures hominum sinistras
quam suspicionis iniquae ianuam
Tibi aperire, et periculum potius
famae incurrere, quam amoris Tui
damnum facere. De eventu im-
probo me consolabitur officii hu-
ius pietas.*

*Iucundissima vero libri, quem
de somno et insomniis scripsisti,
lectio aemulationem ingenii Tui
philosophici in me transfudit. De
divinatione ex somniis paulu-
lum meditari tentavi, arte celeberrima.*

ma, quae parti sorduit, parti
 rrisit. Coniectandi prurigo fecit,
 t cognitionem fati tenebricosissi-
 vi eventu anticipare voluerint.
 rae nimia vanitate vates hos de-
 scientia gloriatos esse credo, qua
 philosophus magis ac plebs iu-
 ere debet. Praeterea annales lit-
 rarum nos docent, artem hanc
 is aevis et apud gentes divina
 re autoritate floruisse, ubi su-
 erstitio cum ignorantia aut phi-
 sophia nimis subtili et curiosa
 e imperio dimicavit. Auctorum
 roceres, qui inter antiquos prae-
 epta et arcana huius artis scrip-
 i reliquerunt, sunt Artemidorus
 n Oneirocriticis, quae Ianus Cor-
 arius latinae consuetudini tradi-
 it, Apomasar in Apotelesmatibus
 oanne Leunclao interprete, Ari-
 oteles, Cicero et Macrobius cet.
 - Nicephori, Patriarchae Con-
 antinopolitani, carmen iambi-
 um de eodem argumento usque
 ihi nec videre, nec peruoluere

licitum fuit. — Nolo hic laudare
 coniecturas, quas Medici olim
 aegrotorum imaginibus nocturnis
 fecerunt; licet improbem, Hippocratis
 observationes in his Paeonibus
 nostros neglexisse, qui tamen non
 dum erubescunt ex venarum rhythmis
 et urinae lustratione fatidicos agere.
 Nec prosequar historiam artis huius,
 nec in quaestiones de rationibus
 et moribus eius descendam, quae
 prodigiorum curioso lectori non
 quam Tibi satisfacerent. In
 rimis quidem auctores somnii
 interpretationibus ingenio
 dare lepido haut diffiteor;
 dolendum est, illos iudicio et
 carere: hinc satius duco orationem
 eorum ridere, quam credere.
 Tu omnium somniorum derisor
 me putes, Sacri Codicis et experientiae
 auctoritatem maxime suspicio,
 ut somnia quaeque idem valere
 lere putem. Iucundiora et graviora
 quaedam iudico, ac multa
 quae vigilantes operamur; qui

immo malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si factō non usus est, ut mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum genis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus inhabi-

lem reddit. Quoniam vero som-
inservit succo nerveo reparan-
qui usu diurno consumitur, pe-
menti nostrae cogitandi ferias
tingere.

Secus esset, si conditio an-
in somno haec foret, ut sui
non conscia esset, nec sentiret
cogitare, quod ideae et reprae-
tationes ejus a cerebri moti-
congruis disiunctae sunt. Quie-
a munere suo externo, uti Col-
tor ab opificio suo quievit; a-
men pergit operari, aequae ac
vere in somno haut cessamus, qu-
vis per quietem vitam non sen-
mus. Sane est defectus statio-
nostrae, ut materialibus istis in-
perinde ac verbis carere ne-
amus, si cogitationum nostrarum
nobis conscii esse velimus. Ne
illas ideas nullas et inutiles pu-
quarum non meminerimus; —
cus, qui aequae nos latet, dari
test inter has et illas, quas sen-
incipimus, quando molle irri-

*cerebri incrementum factum atque
 1702 hic naturae nostrae reparatus
 est. Ludit tunc imaginatio nostra
 cum his animi sensibus in cerebri
 tabula, quando fibrae repletae et
 restitutae sunt. Ratio, quae nobis
 et cum coeli patriciis et cum dae-
 moniorum plebe intercedit, ad som-
 nia etiam extendi potest; prae-
 terquam quod praesentia mentium
 et larvarum varii ordinis, quas in
 animos nostros influere arcana di-
 vinarum literarum nos docent, ma-
 xime inservit nodis naturae hu-
 manae dissoluendis. Hinc forsitan
 admonitiones geniorum nostrorum,
 quas toties anxii negligimus; hinc
 sollicitationes, quarum auctorem
 esse mentem nostram diffidimus;
 hinc decreta, quorum argumenta
 nescimus; cogitationes graves, quas
 casui tribuimus; operationes, in
 quibus medias causas mens nostra
 minus intelligit. Si mihi quoque
 liceret animorum sympathiam mu-
 tuam a geniorum usu derivare,*

*fere crediderim, nostros, am-
 genios ante foedus familiaritatis
 nostrae invicem conspirasse. Se-
 genio meo monitus litteras fin-
 ne mora scribendi consuetudi-
 nostrae diuturnitatem aequet.
 cedit denique, quod ista relegi
 somnianti ingenio scripsisse mihi
 videor. Quicquid temporis su-
 rest, malo curare, ne hoc loco
 consilii et me poeniteat obsequi
 Vale. Cal. April. MDCCLI.*

Jugendliche
Gelegenheitsgedichte.

H O R A T I V S.

(Quod si me *Lyricis vatibus* inseres!)

Der Töne Vorzug fühlt der Geist
 Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
 Nicht gleich gelehrt, gelehrt, dreist
 Nach seines Sinnes Wohlklang streiten :
 So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
 Mein Ziel, Gedanken zu erreichen,
 Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
 Der herzlichen Empfindung weichen.

O drey mal selig sey der Tag !
 Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
 In Vaterblicken mit Dir sprach,
 Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
 Du weintest zwar bey Seiner Lust
 Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen ;
 Doch fandst Du mit der Mutter Brust
 Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
 Mein von Dir unbeneidtes Glück,
 Daß dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt,
 da mein Großvater starb. - Meine Groß-
 mütter (eine einzige Tochter des Johann
 Muscovius, von dessen merkwürdigem
 Leben man einige Umstände im Gelehrten
 Lexikon findet) verblieb in ihrem Witte-
 wenstande mit zween Söhnen, davon der
 älteste in der Schriftstellerkunst nicht ganz

Glückwunsch eines Sohns
am
Geburtstage seines Vaters.

1 7 4 9.

Mann! Deffen Brust sich sanft bewegt,
von unverfälschtem Vatertriebe,
in dem ein redlich Herze schlägt,
und wallend Blut voll treuer Liebe,
er meiner Laute ersten Klang,
die fromme Segenslieder singet,
und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
in unversuchten Griffen bringet.
Als meiner Nerven schwache Kunst
Dir Väter! mehr als mir gefallen,
und höre mit gelassner Gunst
den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrongter Müß
Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,
Des stärkern Meisters Harmonie
Mit eifersüchtigen Ohren höret;

Freundschaftlicher Gesang
auf die
Heimkunft des Herrn S. G. H.

I 7 5 I.

H' O R A T I V S.

— — — *Recepto*
Dulce mihi furere est amico.

Den sympathetischen Trieb, der Dicht-
kunst himmlische Salbung
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifer-
füchtig gewünscht;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, so
Lauren's zärtliche Glut,
Petrarch's Ruhm, von mir unbeneidet
Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt
Polynymien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr
harmonisches Säuseln. —
Zu einer Muse wird mir, mein Henning
jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen geh.

des Daseyns sichter Genuß, des Lebens
 frisches Gefühle,
 jünger des Kranken Geblüt, wie eine Schö-
 p f u n g , von neuem:
 so heilsam wallet mein Puls, e l a s t i s c h e n
 Freuden gespannt,
 Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —
 Vom starr wartenden Auge
 zu leichtgläubig getäuscht, in d r o m e
 d a r i s c h e r Sehnsucht,
 erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten
 segnenden Gruß
 Zum voraus schauernd ich empfindet —
 och winket im Luftkreis unserm Gelübde
 ein milderer Abend,
 die versäumte Lust des Sommers huld-
 reich ersetzt,
 in dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-
 buhltes Gesicht)
 Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Z e p h y r ältert bereits, ihm wachsen
 schwerere Flügel,
 I er um volle Gestäud und Busen feltner
 sich wälzet —
 o würd es, Brüder! uns gehn, wenn
 nicht bey ehrlichem Muth
 Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund ! sokratisch
 lächelnde Stirnen —
 Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophi-
 schen Kiegels.
 In unserm Scherzen und Ernst, sey jugen-
 licher Geschmack
 Der Z o b e l männlichfester Brust!

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
 Minerva deckt sie mit der Egide ;
 Sie hat in der verdorbenen Welt
 Vergnügung und den redlichsten Freund.

Auf
 Den Zwen und Zwanzigsten
 des
 Christmonats,

I 7 5 I.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
 den Werth erhabner Freude!

Der Jugend Wiß und Scherz
 erscheint im Feyerkleide.

Drum laßt mein Lied von Lust
 und milder Thorheit lächeln,

Die selbst des Weisen Brust,
 Wie Frühlingslüfte fächeln.

Der Sorgen Pflug vergeßt
 den Wiegenanstem Lärmen. —

Des Vaters Lebensfest
 liebt mir das Recht zu schwärmen.

Ich, als der älteste Sohn,
 sing Eurer Lust zu Ehren;

Zum freundschaftlichen Lohn
 gebraucht der Freude Lehren.

Füllt eurer Gläser Bauch,
 Mit keuschem Blut der Reben. —

Den unentweiheten Rauch
 des Opferweins erheben

Die Wellen lauter Lust,
 Die von geschwäg'gen Saiten
 Aus hohler Grotten Gruft
 Der Sinne Rausch verbreiten —
 Empfindt der Liebe Macht
 An diesem frohen Tage,
 Die in den Nymphen lacht,
 Euch zur willkommenen Plage! —
 Seht meiner Mutter Blick
 Den Vater schmelzend grüßen,
 Wenn wir auf beider Glück
 Den Rand der Becher küssen. —
 Ich hör euch jubelvoll
 Von Wein und Liebe singen;
 Doch meine Muse soll
 Der Wünsche Weihrauch bringen:

Dich V a t e r! Dich umarmt mein Lieb. —
 Die Vorsicht, die vom Himmel steht,
 Auf unsre Lust und ihre Triebe,
 Der Menschen Wunsch im weisen Siebe
 Zum Segen sichtend, auf uns gießt —
 Die Vorsicht, die selbst V a t e r ist,
 Dir knüpft ein Band mit treuen Händen,
 Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
 Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
 Dein Wohl sey unsrer Jugend Preis,
 Für den sich unsre Hände falten,
 Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

von Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein
Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Epr. Gal. XXXI, 28.

**Ihre Söhne kommen auf und preisen |
selig; Ihr Mann lobet Sie.**

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beispiel, der in einem wohlthätigen Reichthum, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweites Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Bärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stufen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines Stifters und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stilles Zeugniß für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein stummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besiz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eckel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen entgegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dies ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer
 so gewohnt wird, daß man sie fast für un-
 entbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer
 Dienste entsezt werden! — Bin ich also
 deswegen da, um es bald nicht mehr zu
 seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen
 kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich
 auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich
 ansehen könnte. — Nein, jenes weise und
 große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe,
 so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig
 ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sicht-
 baren Segen triesen, wird anstatt meiner End-
 zwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der
 Liebe für seine Werke fließen, sich auf das
 Beste derselben beziehen, und denen ich nach-
 zudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin.
 — Wehe mir nun das Geschäft versäumt
 zu haben, zu dem ich bereitet wurde,
 und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch
 meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt!
 Doch weiß ich selbst die Größe meiner Ver-
 brechen, da ich um die Pflichten, um die
 Verbindlichkeiten, um die Bedingungen mei-
 nes Daseyns, ja um die Anschläge und den
 Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so
 sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt,
 und Gott hat seine freygebige Aufmerksam-
 keit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich
 und glücklich macht, an mir verloren! —
 Was sage ich: verloren? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Abwendung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine märktschreyerische Meinung umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiligt! — Gott meine

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer
 so gewohnt wird, daß man sie fast für un-
 entbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer
 Dienste entsezt werden! — Bin ich also
 deswegen da, um es bald nicht mehr zu
 seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen
 kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich
 auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich
 ansehen könnte. — Nein, jenes weise und
 große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe,
 so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig
 ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sicht-
 baren Segen triesen, wird anstatt meiner End-
 zwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der
 Liebe für seine Werke fließen, sich auf das
 Beste derselben beziehen, und denen ich nach-
 zudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin.
 — Wehe mir nun das Geschäft versäumt
 zu haben, zu dem ich bereitet wurde,
 und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch
 meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt!
 Doch weiß ich selbst die Größe meiner Ver-
 brechen, da ich um die Pflichten, um die
 Verbindlichkeiten, um die Bedingungen mei-
 nes Daseyns, ja um die Anschläge und den
 Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so
 sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt,
 und Gott hat seine freygebige Aufmerksam-
 keit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich
 und glücklich macht, an mir verloren! —
 Was sage ich: verloren? — an mir! —

geringste unserer Liebedienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Gluthen her auszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unser Willen sprach er zu ihr: werde! und vergeblich unser Willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allmächtigen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir bis schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eignen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen und die entfernteren Absichten desjenigen, der uns Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse

e unsere Vernunft zur höheren Weisheit
 zt, die durch Verheißungen unsern Muth
 großen Hoffnungen und Ansprüchen er-
 ! — Du allein offenbarst uns die Rath-
 üsse der Erbarmung, den Werth unserer
 elen, den Grund, den Umfang und die
 uer desjenigen Glücks, das jenseits des
 abes uns winkt. Wenn der Engel des
 des an der Schwelle desselben mich zu ent-
 den warten, wenn er wie der Schlaf des
 den Tagelöhners mich übermannen wird,
 h dem Schauer, in dem ein Sterbender
 ist jenen Kelch vorübergehen sieht, den
 Versöhner für ihn bis auf die Hefen des
 lichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses
 : Gefühl Seiner Erlösung mich zum Ein-
 Seines Reichs begleiten! — und wenn
 dieses Leben meinen Freunden nützlich ge-
 ht, so laß sie auch durch mein Ende ge-
 tet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick
 nachend die Gegenden der Seligkeit,
 che meine Mutter aufgenommen; — noch
 re ich in Ihren Seufzern, (welche bey
 o t t diejenigen wiederzusehen beteten, die
 Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als
 äuglinge das Lob Ihres Schöpfers und
 ittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren
 h der Heimath des Christen unauslösch-
 seyn werden,) die feyerlichste und zärt-
 ste Einladung der Gnade zu einer Herr-
 amann's Schriften II. Th. 22

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer
 unsers Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer
 Ihres Andenkens weihe die Neigung und
 Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem,
 — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie
 Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und in
 deren Nachahmung das Bepspiel und Muster
 Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Be-
 wegungsgründe, hinzugekommen!

Kleiner Versuch

eines

Registers

über

den einzigen Buchstaben

P.

Seite.

ius, des Apostels, Briefe lassen
noch einmal so gut in SS. und La-
en lesen 308*

ein dunkler Schriftsteller, den ein
ctor Juris zu Padua wegen seiner infa-
n Dunkelheit prostituiren wollte 170, 171*

ius, der Apostel, mit einem Leviten
glichen, der große Augen macht 266

olog schämt sich nicht seiner Ab-
322, 323*

zieht seine Wärterinnen den Aristar-
n vor 214

hat eine Reise gethan und Beobach-
gen unter den lettischen Bauern an-
stellt 306

wünscht sich eine Wurfschaufel 257

- Philolog warnt einen kleinen Näscher
in den elisäischen Feldern für *aliena
cornua fronti addita* durch Beispiele
und Gleichnißreden 253
- — meldet dem Näscher in den elisäi-
schen Feldern, woran Sokrates eigent-
lich gestorben, und daß Bensons Ueber-
setzung mit der Vorrede eines Hospre-
digers herausgekommen 252*
- — vergleicht sich selbst mit Alexanders
des Großen Leibpferde 215
- — — — mit dem hollän-
dischen Wappen 170*
- — — — mit einer Mar-
got la Ravaudeuse 305*
- — — — mit einem Vogel 170*
- — hat defecte Bücher in seiner Bi-
bliothek 297*
- — redt in Prosopopöen mit der Leiche
seiner Mutter 331
- — mit einem Erzengel 269
- — vergleicht den Keim mit dem
Schlucken 303
- — beschwert sich über des Keims sprö-
den Hagestolz, womit er seine Muse
abgeschreckt *ibid.*
- — ärgert sich über den ästhetischen
Spinozismus 220, 221

Seite.

- Philolog ärgert sich über den exegetischen Materialismus 273*
- — muß kein Kostverächter seyn 226, 167*
- — hat ein eigensinnig Gedächtniß 301*
- — hat bey seiner Rhapsodie nicht an Horazens Frage gedacht:
- — *amphora coepit*
- Institui, currente rota cur urceus exit?*
- — meint vielleicht unter Pollio jeden unparthenischen Correspondenten 185
- — versteht weder arabisch noch hebräisch 227
- — erbaut sich für die lange Weile aus einem arabischen Wörterbuche 231*
- — thut sich auf das Recht der Erstgeburt viel zu gut 307
- — affectirt eine fauderwelsche Schreibart, und redet gleichwohl von klassischer Vollkommenheit 305*
- — nimmt von seinen Lesern mit gerührtem Herzen Abschied 323*
- Philologen sind Banquiers 138
- Philosophen sind freche Buhler 293
- — geben Mönchengesetze 287
- Phrygier halten wenig von etymologischen Complimenten 140*
- — daß ihre Sprache die allerälteste ist, hat ein Monarch sehr bündig bewiesen

aus dem bekannten loco communi:
de pane lucrando

Phrygier ihre Sprache wird als eine ir-
 dische der Göttersprache entgegen ge-
 setzt

Propheeten sind Herodes und Kaiphas 27
 Publicum ist ein Schulmeister, dem
 mit Kindern gedient ist, die ihre Lec-
 tion fein aussagen können

— — daß aus einem einzigen Leser be-
 steht, wie dieses Register aus einem ein-
 zigen Buchstaben

Pythischen Wahrsagerin stehen die
 Haare zu Berge

Cetera defunt.

ESSAIS
à la
IOSAIQUE.

— il n' est plus rien , qu'un Philosophe
craigne ,
CRATE est sur le Trône Et la vérité
règne.



M. DCC. LXII.

FRANC. BACON.

de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism,
CXXI.

— — illa vox muliérculae ad tumidum principem,
qui petitionem eius ut rem indignam et ma-
jestate sua inferiorem abieciisset, pro oraculo
sit: **DESINE ERGO REX ESSE!** quia certis-
simum est, Imperium in naturam, si quis
huiusmodi rebus et nimis exilibus et minutis
vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.

L E T T R E

néologique & provinciale

SUR

L' INOCULATION

DU

B O N S E N S ;

- - - - - pour les fous ,

Pour les Anges & pour les Diables,

EDITION SECONDE,

corrigée par un Esprit administrateur,

revuë par moi.

à Bedlam.

**MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO IN
SALIENTE MICA.**

~~~~~

L E T T R E  
N E O L O G I Q U E  
ET  
P R O V I N C I A L E.

---

§. I.

Pendant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapsodies. La peste soit du billet-doux, orthographié à la Suisse, qui vient interrompre le fil de mes études! Un je ne sais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens*. Eh bien! il faut prendre du poil de la bête; la fable de maître, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un lustre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglotte.

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

## §. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L'auteur commence ce libelle contre sa patrie par l'anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écusson noir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves. Enfin il s'agit de fixer l'argent vif du cerveau par l'alliage d'un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l'indécence et la fadeur de l'opération, qu'il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l'esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle nature* des Anglais, des Espagnols, des Italiens, des Allemands; et vous voilà guéris.“

## §. 3.

Affurément Vous direz le proverbe: *Médecin! guéris - toi toi - même!* Mais admirons encore, s'il Vous plaît, Monsieur, l'*inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; *la belle nature* des autres peuples, qui n'est qu'une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablis-

fement du *Bon Sens* par ce galimathias national et par un pot - pourri de qualités occultes.

§. 4.

La chimère en cendres ; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Rêvez, Monsieur, et buvez à Votre aise ; l'avertissement de mon *édition à souscrire* ne fera qu'une épigramme pour n'empiéter point sur le patriotisme de Vos affaires solides.

§. 5.

Une vuë d' aigle réduit la Carte de l' Europe à trois Climats, qui éclipsent l' aube ou le crépuscule des amples bordures. Le *Génie* et la liberté voûtent l' horizon de la Grande-Bretagne ; le *Gout* et le luxe celui de la France ; mais le *Bon Sens* celui de l' Allemagne. La sublimité des poèmes épiques en Angleterre, l' ascendant des *mémoires français* disent le fait à tout scrupule ; à la bonne heure je Vous garantirai, que le *Bon Sens* des philosophes allemands aspire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs ressorts trempés et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique , où il faut chercher la roison d' or ! la bénoite communicable ! la vraie

greffe à enter ! le bijou des monopoles, qui surmonte en valeur toutes les Colonies du nouveau monde !

### §. 6.

Quel Démon me fournira l'atrocité du stile infulaire ? — — et vous, Nymphes ! prêtez-moi le pinceau de la toilette pour accomplir l'éloge de la Sagesse hyperboréenne. Que j'envie la main, qui sait manier et la massue et la quenouille ! La tige d'une fleur entre les doigts de l'Amour met en déroute les troupes d'Anacréon ; mais les armes d'un Hercule hébreu sans ses boucles font sourire notre Siècle incrédule.

### §. 7.

Avançons, Monsieur, vers ce Temple de papier maché, que le *Bon Sens* et la *Raison publique* doit à notre philosophie. Le Salamalec d'un Géometre répond à toutes les énigmes du Sphinx tutélaire. Une compilation de chevelures sert d'auréole à la tête du *Zoroastre* germanique ; les mâchoires du *Zoroastre* s'attachent au

---

*Zoroastre*) Leibnitz.

Donc d' un *Loup*, marqué aux pattes et  
 la queue; le dos du *Loup* est enno-  
 li depuis hier par les ailes d' une  
*chauve-souris* aérienne. Ici est la fa-  
 cte! Que celui, qui a de l' intelligence,  
 compte le nombre septenaire de la chau-  
 ve-souris; car c' est un nombre d' homme,  
 les ailes de la Crosse arrière relèvent  
 le Docteur de la Sorbonne en Gascogne,  
 R. Pere. . .

### §. 8.

Parblen! faute de bécicles, ces Prin-  
 cipes - là nous échappent, qui sont plus  
 lustres que les monumens de la littéra-  
 re patriarchale en métal et en argille,  
 ne les colonnes gemelles de *Jakin & Boaz*  
 cheville d' un Ordre impi-comique jus-  
 qu' à ce jour!) — — *Latentis proditor*  
*utimo gratus puellae risus ab angulo;*  
 mais quel chien me tracera le rayon de  
 muraille, que je puisse fouiller, adorer,  
 baisser ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux  
 d' or, ce bâton fourchu de la connais-  
 sance humaine, cette urne à deux anses,

---

*Loup*) Wolf.

*Gascogne*) en Allemagne, sobriquet de  
 a S — —

qui malgré leur proximité sont le pivot de toutes les vérités Cis-alpines et Ultramontaines ! Avec un zèle semblable à mien, le *Bouffon aveuglé* brula jadis d'embrasser les deux piliers d'un château d'Espagne, sur le toit duquel il y avait près de trois mille malheureux, qui bécotaient aux corneilles, *Vive l'Architecture Philistine !*

### §. 9.

C'est pourtant à ces deux principes, Monsieur, que la Philosophie en Allemagne est redevable de sa **TOUTE PUISSANCE**, avec laquelle elle fait créer des contradictions dramatiques et anéantir des contradictions positives sous le bon plaisir du Bon Sens, et qu'elle éclaire le pays des ombres inconnues par la suffisance ou la déterminabilité d'un feu follet.

### §. 10.

Malheur à qui levera la jupe, pour tâter la foi implicite de notre Raison !

*Cis-alpines et Ultramontaines) Protestantes et Catholiques — naturelles et révélées et.*

Malheur à qui) „Si l'on ne suit pas le légitime usage, que Dieu a ordonné, on trouve souvent de mauvaises Con-ques

*l' Infaillibilité du Syllogisme , à la Trans-  
substantiation des Symboles du Sens com-  
mun en vertu d' une Consécration définitive.*  
Lisez, Monsieur, l' histoire ingénieuse et  
brutale , que *l' Apôtre des Juliens* a bar-  
bouillée sur la *virginité immaculée* de la  
Nature ; mais défiez-Vous de ses mémoi-  
res *candides*. Ce n' est qu' un *Proselite*  
d' antichambre ; tant s' en faut qu' il soit  
initié aux mystères de la philosophie ba-  
bylonienne.

### §. II.

La Flute *panique* du *Bon Sens* a fait  
retentir les forêts de l' Allemagne. Les  
chansons de son Orphée transportent les  
benêts jusqu' au troisième étage de l' Em-  
pirée métaphysique (*vive Pharaon !*) sans  
l' échelle du détail individuel, et enseig-  
nent aux Dieux des jardins asiatiques à  
faire des plans de bataille indépendamment  
de leurs troupes , du terrain , des forces  
ennemies et de la méchanceté du *Hazard*,

---

„tes.“ Voyez les *Bigarrures & Touches*  
*du Seigneur des Accords* Chap. II. Des  
Rebus de Picardie.

*Vive Pharaon !*) Serment parasite du *Maître*  
*Songeur* , *Premier-Ministre* en Egypte.  
*Dieux des jardins asiatiques*) *Marchéaux* de  
F — —



qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter *l' apocalypse mulatte de l' Epargne* transcendante; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les glands d' un chêne ombrageux.

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles; elle écoutera la voix des enchantemens allemands: car le *Bon Sens* de leur philosophie est fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une rivière.

§. 14.

Mais si *l' amour de la Patrie*, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

*Epargne*) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que *l' immortel* Maupertuis (grâces au burin de M. de *Voltaire*!) par le Principe local de sa Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum*. On

miner les mouches, les papillons et les phémères de la Folie, comme la *Religion* a chassé le *fantôme effrayant*, qui en-  
 anta nos *fabriques*; félicitons l'Allemagne  
 un nouvel accroissement de sa popu-  
 tion et de sa culture!

### §. 15.

**FEE DES VAPEURS!** Soeur gentille  
 du *Goût* et du *Luxe* que la *Paix* ridera!  
 venez changer les ronces de ma petite ferme  
 en parterres de fleurs; venez égayer le  
 cerceau d'un HUMANISTE, que l'en-  
 ui a fait tourner vers l'étude déserte  
 aventureuse de l'Orient, sous les auspi-  
 ces des *Croisades* à la moderne. Il de-  
 meure au torrent de *Kerith*, vis-a-vis du  
 Jourdain; car une - - deux - - trois fois,  
 on a jourdainisé déjà le fleuve. Les cor-  
 baux lui apportent du pain et de la chair  
 le matin, et du pain et de la chair le soir,  
 il boit du torrent - -

---

fait, comment Prométhée fut *plagiaire*  
 de l'Olympe.

*Kerith*) Les fils de la terre l'appellent  
 Rabbh.

*Jourdain*) Les fils de la terre l'appellent  
 Prgl.

Dormez bien, Monsieur ! . . . Den  
je Vous attendrai *aux camps Philippi*  
- . . adieu jusqu'au revoir. *De chez - n*  
ce 2<sup>o</sup> 9 Juillet, 1761.

---

*Les corbeaux) Oiseaux d' Apollon.*

**G L O S E**  
**PHILIPPIQUE.**

---

*Barbare ! ouvrez les yeux,*

---

à Tyburn - road.

## **VERS SIBYLLINS:**

**C' est à vous d' instruire et de plaire,  
Et la Grace de JESUS - CHRIST  
Chez vous brille en plus d' un écrit.  
Avec les trois graces d' *Homere.***

---

## G L O S E

# P H I L I P P I Q U E.

---

Lors qu'il n'y avait point de Roi en Israel, chacun faisait ce qui lui semblait être droit ; et en ce même tems on imprima une feuille volante sur l'inoculation du bon sens dans le Fauxbourg d'une ville capitale, trop petite pour être entre les milliers de Juifs. \*)

Après avoir tiré la lettre provinciale des Juifs du Lethé par une édition blanchie et repassée, les fous, qui idolâtrèrent ou blasphémèrent tout ce qu'ils n'entendent qu'à demi, ne m'actionneront pas, si j'adopte cet enfant trouvé comme la Princesse Theruthis le Législateur bègue.

L'ange tutélaire de la langue française, Gardien de son purisme contre la corruption des étrangers (qui sont les fils du

---

Bedlam vaut Bethlehem. Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contractée.

royaume), l' auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d' un *Préservatif mercurial* a frémi , malgré le \*) MOLLIBIT d' Horace , en lisant l' épître néologique ; mais il n' a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose , qui donne occasion de parler , par considération pour les taches brillantes de sa virginité.

Découvrez un *nouveau monde* ; le Public se moquera de votre bonne aventure. *Plantez un oeuf* sur la table ; et le Public se moquera de votre adresse. — — Ainsi il faut bien observer l' élite des lecteurs , pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n' est pas la *Légion* , mais la *Dixme* , savoir des *Philosophes machines* , — — des *Philosophes plantes* , qui par la verdure de leur esprit et par les lis de leur stile effacent la gloire de Salomon , ses *discours agréables* , ses *hymnes* , son histoire du *Cédre qui est au Liban* , et les éloges de l' *hysope qui sort de la muraille* ; — — enfin des *Philosophes serpens* , qui sont les plus fins Sophistes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs , parcequ' ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussiere par *Gout*.

---

\*) Molliet , suivant le *Législateur* des IV. *Conj.*

A présent je vais exposer l'ébauche de notre Iliade *in nuce* en faveur de ceux, qui s'aveuglent eux-mêmes pour ne point reconnaître l'*Optimisme épique* dans les vau-devilles d'Homere, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie*.

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L'auteur en rage monte sur ses grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d'une brochure française et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de l'*érudition* et de l'*enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l'inoculation du bon sens.

§. 3. *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné l'*Alkaest* du bon sens, l'auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l'inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l'inoculation d'*Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de rodo montades *Espagnoles*, de Concettis *Italiens*, d'*Atticismes Arctiques*, de *Laconismes* de *Lycurgue le posthume* et d'*Allégories Asiatiques*. Il peint en passant le portrait du



*Héros* de ses lecteurs, *rêveur* comme nos *Archanges*, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c'est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) — — *buveur* comme le *Bélial* de Milton, (c'est pourquoi on le fait boire, en premier lieu : du progrès des *Systemes en Philistine* ! et en second lieu : à l'*immortalité de l'ame du Roi en Egypte* !)

§. 5. *Idée spéciale*, qui sert de base au nouveau projet de l'inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du *Phébus* qui préside au *Théâtre anglican*, et de trois *Furies* du *Tressin* français.

§. 7. *Histoire naturelle* de la Philosophie germanique en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou *Per-sifflage* des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le *Papisme* spiritualisé par le bon sens.

§. 11. Prodiges inouïs de l'*Harmonie* du bon sens.

§. 12. Charge de l'Europe.

§. 13. Charge de la France.

§. 14. Charge de l'Allemagne.

§. 15. Galanteries, oeuillades, sejour, bonne chere, mauvaise compagnie et cetera de l'auteur.

§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promesse vague d'un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter l' *Almanac* , l' *Oracle des fous*.

L' analyse de ce *Chef d' oeuvre d'un Inconnu* nous a fait trouver la *pierre angulaire* , sur laquelle se soutient l' arrangement de ses idées. L' hypothèse fondamentale (§. 5 ) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pierre de touche* pour essayer, si ce Phénix ait l' ame d' or, ou si ce n' est que du *métal de princes*.

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur mort-dorée, qui raisonnent à l' envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jaques*. Celui-ci dit; comme le corps sans esprit est mort, ainsi la foi, qui est sans oeuvres, est morte. Ceux-là prétendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable; — — ils soupçonnent, que le Secrétaire d' Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L' *Hôtel du Goût* se plaint à juste titre

du *sacrilège* de son *Suisse*, qui a épousé toujours en traître les interets du bon sens; car c'est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie l' *inoculation de la petite vérole* et de la *Philosophie* au delà de la *Manche*. Mais il y a des *Carmes*, qui prédisent le parasol en main, que l' *évidence des calculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France; qu'il y ait des pertes, qui sauvent l'état, comme il y a des gains, qui le ruinent; et que la mortification d'un commerce précaire et d'un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Goût* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l'apanage du *peuple français*.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon coeur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l'Allemagne, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flèches aiguës, qui entreront dans le coeur des ennemis du Roi; — son sceptre est la dent d'un Elephant; — ce n'est que Myrrhe, Aloë et peau de Casse \*) de tous ses vêtements;

---

\*) „*Cassia*, fistula fructum ferens, foliis et floribus oarens et cum foliis absque

l'odeur de ses habits est l'odeur d'un champ, que l'Eternel a béni; — — sa voix est la voix d'un homme intègre, qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d'un homme de campagne, qui vit de la chasse; c'est pourquoi il est méconnu par les PENATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d'appétit inspirent le talent des *Cignes* — — —

*O Galates insensés !* qui est-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais seulement entendre ceci de vous : Est-ce le *bon sens*, qui enseigne au *Salomon de l'Aquilon* à faire des merveilles ? Est-ce le *bon sens*, qui l'a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples ? — —

*O Fane ! a tergo quem nulla ciconia pinsit,  
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,  
Nec linguae, quantum sitiât canis appula, tantum ;  
Vos, o Patricius Sanguis ! quos vivere fas est.*

---

„fructu et flore, rara in Aegypto, „inferiore.“ *Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus, Tom. II.*

*Occipiti cœcò* — — — êtes vous si insensés d'applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Py-lade* ; l'*Hypocrite* , alambiqué dans ses *catechismes rimés* ; dans la *crème fouettée* de son *essai regulier et sensé* quoique faible en dix Chants ; dans les *Enées travestis* ; dans ses sermons, dont l'éloquence n'est que du fard et de la coquetterie ; dans ses coups de Théâtre — — De loin vous verrez ; auteur de vingt-quatre Tomes ! *Sir John Fallstaff* , \*) dont les Saillies sont autant estimés qu'anciennement les Oracles d'Achitophel ! Docteur *Arabe et Juif* (car c'était l'*étiquette* dans les tems de *Roger Bacon* , mais le *Fou et le Brutus* fut toujours de la Nation) ! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût* , et *Rousseau* dans son sein , et le *Dieu du Goût* vous répondra : „Mon fils ! souviens-toi , que pour tes „vers de soye tu as reçu des Louis d'or

---

\*) Chevalier d'industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère unique charma la Reine Elizabeth dans les Spectacles de Shakespeare, ces Archetypes de la rudesse poétique dans l'invention.

„et des Frédéric's d'or, en ta vie, et que  
 „Rousseau y a expié ses couplets par ses  
 „Pseaumes; mais — que tes *pyramides*  
 „entre les mamelons sentissent dans le prin-  
 „cipal organe du goût philippique les poin-  
 „tes d'une aiguille romaine sans rime et  
 „sans raison!

Si le *Siècle de Voltaire* est jaloux de  
*beaux-esprits*, celui de *Socrate* fut amou-  
 reux de beaux garçons en *Grece*. Nos  
 sages s'édifient de la naïveté, avec la-  
 quelle ce grand Original de la *bêtise iro-*  
*nique* but la ciguë; — mais vous, imi-  
 tateurs heureux! vous avalez en *Mithridate*  
*l'Opium*, qui supplée au *bon sens* des *Epi-*  
*curiens*, des *Eunuques Chambellans très-inu-*  
*tiles* du grand Seigneur! et des *Aréopagites*.

Est-ce le *bon sens*, qui a produit les  
*Moyse's*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les  
*Numas*, et les plus grands Législateurs?  
 aussi les *dix commandemens*, les *douze*  
*tables* et les *Codes* ne furent pas compilés  
 pour les gens du *bon sens*; mais pour  
 inspirer au vulgaire la *belle passion d'hor-*  
*reur* pour les gens d'esprit sans piété et  
 sans religion; pour les profanes, pour les  
 parricides, pour les Ravailacs, pour les  
 Pierres d'Amiens, pour les pécheurs con-  
 tre nature, pour les libelles et Odes d'Or-  
 léans, pour les *Baptistes*, qui évangélisent

les poissons du Fleuve, les troupeaux du désert, les roseaux agités du vent et les novellistes qui volent, disant : „Il ne „T'est pas permis de débaucher la religion de tes Peres et de tes neveux par „le *bon sens* de Concubines Asdodien- „nes, Hammonites et Moabites — il ne „convient pas de prendre le pain des en- „fans et de le jeter aux petits chiens, de „négliger ta vigne en Bahalhamon et de „caresser les *Muses étrangères*, (dont la „bouche profère mensonge, et leur droite „est une droite trompeuse.) — — Salo- „mon le Roi d'Israel n'a-t-il point pé- „ché par ce moyen — — ?

C'est le sel du *bon sens*, dont les *Jacques Massés*, les *Hobbes*, les *Machiavels*, les *Humes*, les voyageurs de *Sévérambes* et de *Planètes* ont assaisonné leurs *ables* des *abeilles*, — des *fourmis*, des *lapins*, des *sauterelles* et de l'*araignée*, qui saisit les mouches avec ses pieds et qui est pourtant dans les palais des rois.

Glossateurs laborieux mais stupides ! qui ruminez comme les Dieux d'Egypte la *lettre des loix*, ne savez-vous pas, que la lettre tue et ne profite de rien ? L'étude de l'*Esprit des loix* vous fera plus glorieuse. Si quelqu'un des *fouris* peut prétendre à deviner juste sur l'architecture des-

*des Codes*, c'est le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l'estimer, son esprit est bien loin d'être pernicieux. Y - a - t - il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suisse paye dix fois plus au culte de la *nature* qu'un Turc au grand Sultan; qu'on aimait à Sparte l'art d'ennuyer comme les divertissemens à Athenes, et qu'un Athée est juste par poltronnerie, en parlant toujours de cette religion, qui consolait les manes du dévot Satyrique, lorsqu'il eut le malheur d'être glosé par un raisonneur imbécille.

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! — certainement je suis le plus hébété de tous les hommes et il n'y a point en moi de prudence humaine et je n'ai point appris la sagesse; et saurais-je la science des saints? — — Il y a trois choses, qui sont trop merveilleuses pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; savoir, un homme de bon sens, qui cherche la pierre philosophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un homme de génie, qui affecte la religion du bon sens. Voyez ce que dit l'Ecclésiaste Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le Roi Philosophe, y fasse attention!)

Entendons plutôt un de ces anciens fau-



dateurs du Christianisme, qui malgré une lecture vaste n'extravaguait pas, en faisant la vérité d'un sens raffiné. Paul, à la faveur de ses *Cilicisismes*, était plus fin que la sage femme du docteur Platon et du vaillant Xénophon et quoiqu'il sût plus de langues que fanfaron, l'homme de lettres néologiquait il aimait mieux prononcer cinq paroles d'une manière à être entendu, pour instruire les idiots, que dix mille paroles d'un baragouin *barbaricain*. „Mes enfants dit-il à la circoncision et au prépuce du genre humain, „je ne me suis proposé „de savoir autre chose parmi vous „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST „cifié, parcequ'en lui tous les trésors „science sont enterrés et la suffisance de „Divinité réside en lui corporellement „L'Évangile, dont je suis accrédité „la sagesse de DIEU mystérieusement „chée ; — — l'Encyclopédie d'un Génie „Créateur, qui par l'énergie de „bons mots fait sortir du néant et „trier dans le néant l'univers représenté „— — d'un Génie Médiateur, „la prédilection pour les Cadets du monde

---

\*) Les Ciliciens excellèrent à courir la mer et le bon bord.

„matériel et spirituel suggéra le stratagème  
 „de participer au sang et à la chair,  
 „l'uniforme de la nature humaine, pour  
 „détruire comme le Roi d'Ithaque, en  
 „lambeaux de gueux, les rivaux de sa  
 „Pénélope, accusée à faux par les petits-  
 „maîtres Zoïles; — — d'un Génie Auteur,  
 „qui sonde toutes choses, même les cho-  
 „ses profondes de Dieu — Le style de  
 „ses Mémoires pour servir à l'histoire  
 „du ciel et de la terre, surpasse tous les  
 „talens bornés, et touche à deux extrémités  
 „à la fois; c'est un argent affiné au four-  
 „neau de terre, epuré par sept fois; c'est  
 „le doigt d'un DIEU, qui se baïsse,  
 „penchant en bas, pour écrire sur la terre,  
 „d'un DIEU, qui donne en p o u x aux  
 „mignons de Pharaon la démonstration de  
 „son existence et de la jalousie souver-  
 „aine — O Eternel! que tes oeuvres sont  
 „magnifiques; tes pensées sont merveil-  
 „leusement p r o f o n d e s. L'homme  
 „abrutí n'y connaît rien et le fou n'en-  
 „tend point ceci. — Les chargés d'affai-  
 „res de JESUS CHRIST sont le spectacle  
 „du Public — — le spectacle des Anges  
 „(car Satan lui-même se déguise en Ange  
 „de lumière, et les Ministres aussi se dé-  
 „guisent en hérauts de justice, mais leur  
 „fin sera conforme à leurs Oeuvres en vingt-  
 „quatre Tomes) — le Spectacle des écri-

„vrirai ma bouche en similitudes plus pal-  
 „pables. Si quelqu' un, mes enfans,  
 „voulait mépriser le *Code du bon sens*,  
 „ce *Centon* d'un *Pédant* (pardonnez-moi  
 „fort du dédain \*) ce couple de vers mas-  
 „culins), il ferait digne d'être pendu, sans  
 „forme de jugement, comme *l'ennemi des*  
 „*Hébreux* à un gibet haut de cinquante  
 „coudées: — — de combien pires tout-  
 „mens pensez-vous donc, que fera jugé  
 „digne celui, qui aura foulé aux pieds  
 „le FILS de DIEU, et qui aura tenu  
 „pour une chose profane le *Sang* de  
 „*l'Alliance*, par lequel il fut sanctifié au  
 „commencement des jours — lorsque son  
 „ame était sans forme et vuide d'idées,  
 „et l'*Esprit de grace* se mouvait sur le  
 „dessus des *eaux*, — qui étaient des *figu-*  
 „*res* correspondantes à la vérité, qui est aux  
 „Cieux. — — —“

(C'est ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choses difficiles à entendre, que les *Anges* désireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Forces* et les *Diables* tordront, comme ils tordent aussi les autres écritures à leur propre perdition.)

„*La vérité aux Cieux!*“ Que diront-nous à présent de l'*Apôtre des Payens*,

\*) — — facit indignatio versum. : *Iuxta*.

ui a été ravi au troisième Ciel, sans en  
voir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de  
*Henriade*? Disons-nous, que S. Paul  
ratiquait ce grand art aux princes néces-  
saire de nourrir la faiblesse & l'erreur du  
vulgaire? Disons-nous, qu'il eut les en-  
caves trop étroites pour cette belle pas-  
sion de la vérité, qui instigua Voltaire d'in-  
roduire en France, la Patrie du Goût et  
de la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la  
logique des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-  
nous la discrétion et le bon sens de S.  
Paul en supprimant des bons-mots, qu'il  
n'est pas permis à l'homme d'éventer;  
ou dirons-nous qu'à cause des *Anges* il  
enveloppa sa tête dans le manteau — quod  
quādam parum pudica oratione So-  
cratem fecisse aiunt — — \*)

Laissons-là S. Paul et ses lettres de  
cachet pour évoquer encore les révélations  
de S. Jean, en imitant la *Muse Amazone*,  
qui appella du bon sens de Philippe alignant  
un bon sens de Philippe réveillé —

Muraille du Palais! fais sortir — à  
l'endroit du chandelier — — les doigts  
l'une main d'homme, qui écrivent des  
ogogryphes pour surprendre ceux, qui y  
voient du vin et louent l'or — l'argent

---

\*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX. Cap. IX,  
*Antonii Juliani in convivio ad quos-  
dam Graecos lepidissima responsio.*

— l'ivoire — les singes — et les paons  
sous le règne des Salomons. Lisez, et  
n'entendez rien! Astrologues! Chaldéens!  
Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une  
„flamme de feu, connaît les menuës Oeuvres,  
„l'affliction, la pauvreté du bon sens et la  
„richesse de bonne foi en ses Anges, qu'il  
„fait du feu brulant. — — Leurs  
„paroles, il est vrai, se perdent en l'air  
„comme du vent; mais à la fin ce vent  
„acquiert une force, qui renverse le Trône  
„de ces prétendus Précepteurs et de ces  
„Ennemis réels du Genre humain, qui  
„osent dire, que l'amour du genre humain  
„fasse leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui  
„ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul  
„n'ouvre, — connaît le blasphème de  
„ceux, qui se disent être Auteurs de bonne  
„foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
„point, mais sont de l'Académie de Satan.  
„— Voici, IL fera venir les Académiciens  
„de Satan, qui se disent Auteurs de bonne  
„foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
„point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le  
„Larron — et tout oeil LE verra et ceux-  
„même, qui L'ont percé“ — — Oui. Ainsi  
sont-ils!

---

**Schriftsteller und Kunstrichter ;**

**geschildert**

**in**

**Lebensgröße,**

**von einem**

**Leser,**

**der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller  
zu werden.**

**Nebst**

**einigen andern Wahrheiten**

**für**

**den Herrn Verleger,**

**der von nichts wußte.**

---

*Horatius Epod. VI.*

**AMICA VIS PASTORIBVS.**

---

**1762.**

## Sokrates in Platons drittem Gespräche

περὶ δικαίου.

Γιλοῖος ἵσtica διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπτις οὐ  
οἱ ἀδύνατοι λέγειν οὐ κατ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὴν  
μῆρος τι, κτεράσονται —

# Zuschrift

## an den Herrn Verleger.

---

Sie sind Verleger gegenwärtiger Schrift, mein Herr, ohne daß Sie es selbst wissen. besuchen sie ja keine Messe mehr, wenn Sie verheirathet sind; oder wählen Sie sich von zwey Uebeln, die ich Ihnen vorschlagen will: — entweder eine Eule zur Hausehre, oder nichts als Schwäger und stroherne Männer zu Ihren Fabrikanten.

Der Inhalt dieses metaphysischen Versuches, den ich die Ehre habe Ihnen, mein Herr Verleger! in beliebter Kürze zu dediciren, geht Sie weiter nichts an; sondern eigentlich die Kunstrichter, ja was noch mehr, eine anderen Kunstrichter als solchen, die Cirkel lieben, sich mit Brennsiegeln die Zeit vertreiben, und den zureichenden Grund am Lande verstehen, warum man mit Buchstaben rechnet, und man die allgemeinere Sprache der Sprichwörter und Gleichnisse in hundert Fällen vorziehen könnte und sollte. Sie als Kaufmann werden übrigens auch wissen,



daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit  
der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der  
Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder  
heim, und bringen uns viel Neues mit;  
dann will ich Sie loben, wie man Leichter  
und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in  
Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

H. den 3. May 1762.

Unbekannter.

---

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwei Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercur's zum herrschenden Hülfsmittel eingesetzt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thümmim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Erieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

armen, und wurde der Schutzgeist der römischen Freiheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht, die den Söhnen des Stolzes, der sein eigen Geschlecht stürzt, lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unerschämtheit der Niethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit; wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beibehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen, welche einem ungerathenen Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen, geben höchstens eine Ruthe mit Flittergold ab, wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe, welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft, sind Wahrheiten, deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher, der den Preis einer kritischen Nase durch den lautbaren Wieder-

schall, womit man sie schmeichelt, behaupten wollte \*). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styx, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

---

\*) Siehe Platons erstes Gespräch *πρὸς Πρωταγόρα*.

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax \*) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen. Weil er sich die Thorheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Symynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrechnet, in Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unbekanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Gleise unserer Papiermühlen und Druckerpressen nacheifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhms gänzlich zum Kunstrichter untüchtig.

---

\*) Siehe Platons zweites Gespräch *rigi dyais*.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthalttsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein fluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Rühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte \*) oder Schlafinsüßen \*\*) ihrer Landesherren gewesen sind,

---

\*) From Macedonia's madman to the *Swede*. Pope.

\*\*) *Eccl* 32, 10 — 13.

sich das Glück einer zweiten Auflage verdienen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meines Erachtens derjenige seyn, der durch eine glückliche Einbildungskraft, von welcher aller Gebrauch äußerlicher Umstände abhängt, sich ein persönliches Wohl dichten und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Herrn und eines Dieners entgegen liefe, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entstände, wie man zwischen dem Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt hat. Die fürchterlichsten Kunstrichter würden unsere deutschen Homere geworden seyn, wenn sie nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, und sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen schmerzlich vorlegen, welche aus ihrem Ungeziefer ein Geheimniß machen. \*)

Zu einer klugen Oekonomie der Ungerechtigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe der Dinge die Verwaltung einer im Grunde verdorbenen Autor- und Leserwelt besteht, gehört auch dieß: daß man die Klagen der Schriftsteller nicht in den Wind schlägt, und die Partheylichkeit gegen die größere Menge von Lesern gar zu weit treibt.

---

\*) Siehe Plutarch vom Homer.

Es ist schon ein großer Fehler im gemeinen Wesen, wenn man seine Gehülfen an-  
 schwärzen, und den Uebermuth derjenigen ent-  
 schuldigen muß, die von uns abhängen sollten.  
 Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn  
 unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten  
 in der bloßen Gefälligkeit und fahlem Eigen-  
 nütze aufopfern. Muß der Schriftsteller Be-  
 dingungen eingehen; wer giebt dem Verleger  
 Befehle? Wird der nicht die ganze Auflage auf  
 den Scheitel der Käufer und Liebhaber wäl-  
 zen? Hier liegt also die Quelle des Uebels,  
 vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem  
 eben Feuer fürchten, welche Furcht aber ver-  
 muthlich mehr in ihrem Gewissen, als in  
 der Sache selbst liegt.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die  
 Leser und Freunde erziehen muß. Wenn un-  
 sere Kunstrichter selbst im Stande wären, so  
 oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam  
 zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brü-  
 der tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe,  
 der seine eigene Hand nicht lesen kann, der  
 was nicht versteht noch behält, was er selbst  
 schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde  
 Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und  
 wie geschieht das? Weil er sich auf Leser ver-  
 läßt, die eben so unwissend und eben so na-  
 fewette, als er selbst ist, denen man jeden



blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schwachen, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am größten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Beche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Aue eines Autors, und die Brennnlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusehen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verrätheren unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwitz fehlt es den kleinen Schulfüchsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Almosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Bücher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Affe, Könige, Huren und Duben in rother und schwarzer Farbe, wie in Bliß! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschrenende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polyhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todes Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Haame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein ἀπὸ λεγόμενον Bogenlang wiederkäuen, wo Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hitze getragen haben; — *et calices pocunt maiores* \*), um nach verrichteter Arbeit

---

\*) Horat. Sermon. II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kunstrichtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwei Weiber nahm, e die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ent — Auch unsere Lamechs erzählen im triumphirenden Ton ihrem Leser und ihrem Berger, mit denen sie unter einer Decke spielmanische Thaten sammt thracischen Wund und Beulen, siebenzigmahl schätzbarer als d vergossene Blut des gerechten Abels, der gestorben ist, wiewohl er noch redet: τὸ αἷμα ἀληθὲς ἵστί πόσις \*) — —

*Quo me Bacche ! rapis tui*

*Plenum ? — —*

*— — O Naiadum potens*

*Baccharumque valentium*

*Proceras manibus vertere fraxinos !*

*Nil parvum aut humili modo ,*

*Nil mortale loquar. Dulce periculum e*

*O Lenae ! sequi DEVM*

*Cingentem viridi tempora pampino.*

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Ra

---

\*) Dies ἀπὸ τοῦ λέγειν steht Joh. 6, 55.

sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Reise nichts kostet, so will ich wenigstens ein Märchen davon zu kosten geben; — μηδὲν καινόν, ἀλλὰ φοινίκιον τι — πῦσαι δὲ, οὐδὲ πικρῶς. \*)

## M ä r c h e n v o m 1. M a i .

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwei Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen vorschwahte, und trank Most, der auf guldernen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

---

\*) Sokrates in Platons drittem Gespräch πρὸς Πρωταγόρα gegen das Ende.

Mädchens, das laut zu seufzen anfang, als kein Mott mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzte und erschrock, daß der Mott schon all war — Ich aber im Wahn anafrentischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Götzen mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottscheden aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaz und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthum der Weltweisheit eingeweiht hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben, und als in Kupfer gestochen an den Thüren in Klein Opatz, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

gegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Iosephs über die Mauer hinaushing, den die jüdische Betschwester in den Sack steckte mit der Decke, worunter er lag, als er anken war; oder gleichwie das Haupt Iosephs auf einem Credenzsteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, fast dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der guldernen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man ihr ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

Ich nehme daher mit einem Ausspruch Abschied, welchen der hebräische Dichter, an den Priestern zu Anathoth im Lande Benjamin dem Publico zutraf, und sprach:

שְׁתוּ וּשְׁבְרוּ וּקִיזוּ וּבְפִלּוֹ זֶלֶא תְּקוּמוּ:

Jeremias 25, 27.



**Leſer**  
und  
**Punſtrichter;**  
nach  
**perſpectiviſchem**  
**Unebenmaße.**

---

**M A N I L I U S.**

— cunctanti tantae succedere moli  
lateries primum, rerum ratione remota,  
tradenda est; ratio sit ne post irrita, neve  
argumenta novis stupeant nascentia rebus.

---

---

**im ersten Viertel des Brachſcheins.**

**I 7 6 2.**



## Sokrates in Platons fünftem Gespräche

περὶ δικαιοσύνης.

Ἐκείνους με ἐφορτᾷσαι, ὥσπερ οἱ ἀργοὶ τὴν διάνοϊαν κινῶντες  
ἐν ἑαυτοῖς, ὅταν μόνους περιμένῃ.

---

## HORATIVS.

*Non sine DIS animosus infans  
Vester, Camenae, vester in arduos  
Tollor Sabinos — —  
Vestris amicum fontibus et choris  
Non me Philippis versa acies retro,  
Devota non extinxit arbos,  
Non Sicala Palinurus unda.  
Utcunque mecum VOS eritis, libens  
Insanientem navita Bosporum  
Tentabo, et arentes arenas  
Littoris Assyrii viator.*

---

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen will.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller gibt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Insecten mit den grünen Larven, welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Insecten hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

fen der Schwachheiten eingesezt hat, womit der große ZEB ein sterbliches Individuum liebt und die Blüthe ihrer schönen Natur am rechten Orte pflückt, den Juno aus Laune von hüten zeichnet.

Jener wilde Amerikaner, welcher den gemalten Engel von einer Meisterhand für seinen Landsmann bewillkommte, war freylich nicht der Kunstrichter, den der Schriftsteller suchte, da er den Schatten des Clericus mit einer Stige ablaufen ließ. Ist aber die Malerey ein Kind des Himmels, wie man liest, ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen ihres Geschlechts abzuweichen, so zeigt jenem wilden Sohne der Erde das Gemälde des Titelblattes, ob er nicht das Ebenbild seiner Schwester und seiner Bräutlin in ihr finden wird; ob nicht die Wahrheit, deren Blöße den Griechen so anstößig ist, weil sie Blöße lieben, und deren Wirkungen den Juden so unangenehm sind bis auf den heutigen Tag — ob die Wahrheit in ihrem Sonnenkleide einem Kunstrichter, der in seiner Landestracht mit ihren Wirkungen vertrauter ist, nicht ihrer Doppelspiegel gern überreichen wird? Wer sagt mir gut dafür, daß der Schriftsteller nicht seine Betrachtungen über die Malerey für den Doppelspiegel in Wolken ausgeben will, dem will ich die ungeheure Kritik ins Ohr sagen, die ein Kind des Himmels, die Muse der alten

Gesezt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gratien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzsichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinetts, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott-einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat theils auf meiner

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wandert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beispiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abcees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbaren Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Kinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kommt es, daß die lästerne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hageren Kunsttrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne vom Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat, ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken in seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Nieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Graten der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt, das ein welscher Virtuose erfunden haben soll, der die Schönheit seiner Frau versiegelte, weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln noch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Dul-

einee nennt, ὡς περ τὸ τῆς Ἑλένης εἶδωλον ὑπὸ τῶν ἐν Τροίᾳ Σησίχορος φησὶ γινώσκειν περιμάχητον, ἀγνοίᾳ τῆς ἀληθείας. \*) Wer Willführ und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Mordmörder nach, und versteht keine andere Sprache der Leidenschaften, als der Heuchler ihre. Laßt alle Mäusen über seine Betrachtungen gen Himmel fahren: so bleibt der Betrachter ein desto reichere Erbe ihrer Heimfahrt, den sein Cabinet und seine Bibliothek trösten werden.

Wenn der Leser nicht zaubern kann, wie wird er im Stande seyn, eine ästhetische Malerlehre, zwey Alphabete stark, zu ergründen, die ein beständiger Widerspruch gegen und für ihre eigenen Regeln zu einem reinen Galimathias macht, das schädlich, lächerlich und häßlich zugleich ist? Lohnt es wohl der Mühe, ein Schriftsteller im Jahre 1762. zu werden, wenn man nichts als die gemeinsten Fehler sehen und schmincken, und keine anderen Mittel zur Erweiterung der schönen Natur, als unendliche Wiederholungen erschöpfter Betrachtungen über die Palette und Etifette der schönen Künste aufweisen kann?

---

\*) Siehe Platons ganzes neuntes Gespräch περὶ δυνάμεις, worauf ich mich ein für allemal beziehe, weil es gegenwärtigem Entwurfe zum Grunde dient, und wer nicht beides lesen will, keines lesen darf.

Wie wird dem Leser bey der malerischen Stellung eines Schriftstellers zu Muth, der einen schwachen Magen durch ein *Ragout à la mode* erleichtert, der die Chineser verländmet, weil sie seine Muster sind, und ein Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen, die er nicht erreicht, dreyimal aufstoßen läßt. Zogen die Griechen der Hülle die Fülle vor, so war Galatons Gemälde leicht zu tadeln, aber schwerer zu erklären als die Leckerbissen eines Cabinets und einer Bibliothek im *Ragout à la mode* zum Gebrauche deutscher Leser, die Parasiten sind.

Haben sich Liebhaber erst blind gemalt, daß sie die Vorberthür der schönen Natur nicht mehr finden können, weil sie mit Wolken umgeben ist, die aus dem Gehirn aufgestiegen und den Dünsten ähnlich sind, womit die Thür des gerechten Loths verriegelt wurde: dann wird das Thal Achor ein Thor der Hoffnung, \*) und alle Johanniswürmer, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, werden Sterne der ersten Größe, und das Licht in ihrem Hinterleibe wird ein Stral aus dem Abendsterne, \*\*) der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt, weil ihn Juno zum ewigen Anden-

---

\*) Jos. 2.

\*\*) Siehe die Nacht in G. Gessners Schriften, am Ende des zweiten Theils.



an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönnen, sinken ließ, daß Banne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunkt und baut nach der himmlischen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunstrichter zu Athen mehr lieben, als den ZEB, weil der barmherzige ZEB nur Thränen und Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber Lente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὅμως δὲ ἐπιυδὴν εὐπλαστότερον κηρὸν καὶ τῶν τοιούτων λόγος πλάθω — Περιπλασον δὴ ἔξωθεν ἐνὸς εἰκόνα, τῇ τῷ ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἑλντρον ὁρῶντι, ἐν ζῶον φαίνεσθαι ἀνθρώπον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusammen setzt, als seiner Bibliothek und seinem Cabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Kälber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gäste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rhodamanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

Fünf  
Hirtenbriefe  
das  
Schuldrama  
betreffend.

---

— ἄλλον νέον εἰς ἀσκήσιν καὶ νέος βλητίος.

ner seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri :

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

---

MDCCLXIII.

IVVENALIS.

— — *stulta clementia est* — —  
— — *periturae parcere chartae.*

Sinne fürchten , — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolkensäule für die Nachkommen ist , — warum man mit zwey Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag , — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben , der keine Thetis zur Mutter hat , nachartet , — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin , — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen , und doch aus der Gabe , Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern , nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages , den sie niemals erleben werden , so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären , daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird , die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwei Hälften , deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen ,

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönn-ten, sinken ließ, daß Banne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ih-  
ren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend  
werden und den Autor steinigen, gräbt er bis  
in den Mittelpunkt und baut nach der himm-  
lischen Aussicht von der Idee des Lesers durch  
das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind  
des Himmels mit auf die Welt bringt) das  
Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten  
Ader des beredten Plutons, den die Kunst-  
richter zu Athen mehr lieben, als den ZEB, *weil*  
der barmherzige ZEB nur Thränen und  
Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber Ta-  
lente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὅμως δὲ,  
ἐπειδὴ εὐπλαστότερον κηρὲς καὶ τῶν τοιῶτων λόγος πι-  
πλάσθω — Περίπλασον δὴ ἕξωθεν ἐνὸς εἰκόνα, τὴν τῷ  
ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ  
τὸ ἕξω μόνον ἑλντρον ὁρᾶντι, ἐν ζῶον φαίνεσθαι ἀνθρώ-  
πον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse  
oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist,  
fertig, die er aus Himmel und Erde zusam-  
men setzt, als seiner Bibliothek und seinem  
Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch  
mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Käl-  
ber, und bitten die Kunstrichter von allen vier  
Winden zu Gäste, besonders aber den Herrn  
Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rha-  
damanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein  
guter Mann ist, der viel Welt und Geschmac  
hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

öras, \*) der seinen Freund Xanthias Phocens  
 öftete, wußte weder die geheime Geschichte †)  
 ter des Großen, noch den Lobgesang der  
 iligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der  
 ruiden wäre es vielleicht keine Schande ge-  
 sen, einer Hamadryade, der Nymphe eines  
 moosten Eichstamms zu räuchern; heut zu  
 age hingegen würde selbst die römische La-  
 erkeit und Großmuth, falls sie hinter dem  
 lug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flä-  
 imanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar  
 Pierre le Grand*: Cette célèbre Cathe-  
 rine, orpheline née dans le village de  
 Ringen en Estonie, nourrie par charité  
 chez un vicaire, mariée à un Soldat Li-  
 vonien, prise par un parti deux jours  
 après ce premier mariage, avait passé  
 du service du Général Bauer à celui de  
 Menzikoff etc. Sa mere était une mal-  
 heureuse paysane, nommée *Erbmagden*,  
 erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl  
 XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch  
 versteht. Ihr Name soll Skowronska  
 gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall flatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertran von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in den gehalten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schwere der Muße \*) geduldig tragen, und mich in meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob, „als Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papir \*\*) welches sich ohnehin (eis φθοράν τῇ ἀποχρῆσει unter Händen verzehrt, hat Juvenal verdammt, da er aus Rache gegen den bösen Codrus sich in das weite Feld wagte,

*Per quem magnus equos Auruncaae flu-  
alumnus.*

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden

\*) — vel in negotio sine periculo, vel otio cum dignitate — Cicero im Anfang seiner Gespräche vom Redner.

\*\*) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück hamburgischen Nachrichten aus dem Jahr der Gelehrsamkeit von 1762.

Hörax, \*) der seinen Freund Xanthias Phocens tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemooften Eichstammes zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette célèbre Catherine, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du Général Bauer à celui de Menzikoff etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der rebselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20-22.



Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall beflatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Muße \*) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, \*\*) welches sich ohnehin (sic φθορά τῇ ἀποχρήσει) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

*Per quem magnus equos Aurunca flexit  
alumnus.*

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

\*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

\*\*) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel franken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlaun Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder wißig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dies sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —\*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,  
1762.

---



---

\*) Juvenal. Sat. I.

## Zweiter Brief.

---

Je länger ich über den Begriff eines Schuldrama nachsinne, desto fruchtbarer kommt er mir vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser Eingebung der Minerva, die einen doppelten Staatsstreich im Schilde führt. Wagen Sie es auf den Wink einer Göttin durch Spiele eine Schule zu erbauen, und zugleich die Grundpfeiler gemeiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sapientia quondam.* — Machen Sie sich kein Gewissen aus dem Raube heidnischer Geräthe und Schätze. Weißen Sie selbige zur Aufrichtung einer dramatischen Stiftshütte: so wird Ihre Schulbühne zum Grundrisse künftiger Musentempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel geben könnte, und ein Herz, der Würde Ihres Berufs in seinem weiten Umfange nachzueifern! — Den Werth einer Menschenseele, deren Verlust oder Schaden nicht durch den Gewinn dieser ganzen Welt ersetzt werden kann; wie wenig kennt diesen Werth einer Menschenseele der Andriantoglyph des Emils, blinder als jener Knabe des Propheten \*) — Jede Schule ist ein Berg

---

\*) 2 Könige 6.

## Dritter Brief.

---

Den Land der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradiesischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der Kreis jedes Zankapfels unendliche Namen eines zigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder links hinfallige Zeichen das *commune ex uno* in *duo* sole aus dem Gesichte verliert; unter diesen es auch vernünftige Zuschauer dieses Lattenspiels giebt, — Araber von systematischer Einbildungskraft, die nach Lucans Beschreibung sich wundern — *umbras nemorum non e sinistras*.

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgedacht zu seyn, um das Lernen zu vereinfachen und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

nißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab ; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulfstaube erweckt, und zugleich das harte Joch des Scholendrians den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affects und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem todten Gedächtnißwerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerke der Lektionen, wohin alle Methoden ausarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden ; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einfalt und krystallene Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. \*) Kindern zu ant-

---

\*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

vorten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu vizigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern frönt — *Et addit cornua pauperi.* \*)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hiemit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charaktere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiel von fünf Aufzügen die meiste Ähnlichkeit hat, die Triebfedern des Dialogs gründlicher kennen und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot,

*Aethereusque Platon Et qui fabricaverat illum,  
Damnatusque suas melius damnarat Athenas* \*\*)

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich zc.

---

\*) Horat. Lib. III. Od. 21.

\*\*) Manil. Astron. Lib. I.

## Vierter Brief.

---

Sie waren der erste damals, liebster Freund, mich mit den Versuchen des Encyclopädisten bekannt zu machen, der sich eben so angehen lassen das Theater in den Saal zu menzuziehen, als Sokrates die Philosophie dem Olymp heimzuführen, und in die Erde zu verpflanzen suchte. Dafür bin ich jüngst eifertig gewesen, Sie gleichfalls dem Nachtschiff zum Brücken zu versorgen, Ihnen die Bilanz der griechischen und römischen Tragödie zu überschicken. \*)

Ungeachtet ich in den besten Anmerkungen über das Drama (*— quod nosse, nimis; dicere, quantum est!* \*\*) sehr unerfahren so dünken mir doch ganze Stücke, darin Rollen für Schüler zugeschnitten sind, ungereimtes, und weder die Pflichten der Jugend noch der Frühling unsers Lebens fer dem Horizont eines Dichters, der nach Empfindungen und Vergnügen durch eine

---

\*) Parallele des Tragiques Grecs et Français  
a Lille 1760.

\*\*) Manil. Lib. III.

Handlung characterisirter Knaben und Schüler  
 irregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte  
 die Stände der Menschen an die Stelle ih-  
 rer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige  
 Ausführungen, wie viel öffentliche und häus-  
 liche Berrichtungen, wie viel unbekannte  
 Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schöp-  
 pfen, die weit ergiebiger ic.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhun-  
 dert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähn-  
 lichen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte,  
 eil das Beywort den Bestandtheilen der Er-  
 örderung von einem Trauerspiele widersprach,  
 und was dem Merkmale eines Dinges wider-  
 spricht, dem Dinge selbst widerspricht, nach  
 der Regel „die keines Beweises fähig ist.“\*)  
 Da aber theils Hypothesen, die auch keines  
 Beweises, theils Erscheinungen, die keiner Un-  
 beweglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen  
 der Dinge mit gehören, so warnt der erfahrene  
 Linius noch immer umsonst: *Quam multa  
 eri non posse, priusquam sunt facta, iu-  
 dicantur!* \*\*)

---

\*) S. die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen  
 Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant, Königs-  
 berg 1762.

\*\*) Hist. Natur. Lib. VII, 1.



Das erste unter allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die der Wind hin und her weht, könnte Agathons Wortspiel seyn: εἶκός, γινώσκω πολλά καὶ παρὰ τὸ εἶκός † — Die gesunde Vernunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, daß selbige das tägliche Brod aller Weltweisen und Kunstreicher vorstellen soll. Für Säuglinge hingegen gehört Milch; auch Kranken, die vor langer Weile sterben wollen, eckelt vor aller Speise gesunder Vernunft, und Halbgöttern, deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, dünkt die gesunde Vernunft

— — *gratas inter mensas symphonia discors  
Et crassum unguentum et Sardo cum melle  
papaver.*

Die drey Einheiten sind ein Geheimniß nicht nur für Kinder, sondern auch für bescheidene und blöde Kenner. Ja man kann zur durchschauenden Einsicht dieser dramatischen Monadenlehre nicht gelangen, ohne ein Adler oder

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach der deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulhandlungen von M. Joh. Gotth. Lindner u. Königsberg 1762.

eine epidaurische Schlange \*) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts ist eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato, altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Blutständer Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Vergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen“ so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

\*) *Quam tua peruideas oculis mala lippus  
inunctis,*

*Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum  
Quam aut aquilla aut serpens Epidau-  
rius? —*

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeinung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf.“ — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freyheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„Es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding“ — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmitelbarer, weit inniger, weit dunkler und weit gewisser als Regeln“ uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dumm lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleich wie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landcharte in sich gerollt. —

— — *conditur omne stellarum*

*Vulgus; fugiunt sine nomine signa*

Manil.

Hören Sie unterdessen, wie erwecklich der Oberpriester und Aſterminos zu Lampadouse in einer Bürgergemeinde deflamirt: „O ihr Herolde allgemeiner Regeln! wie wenig versteht ihr die Kunst, und wie wenig besitzt ihr von dem Genie, das die Muster hervorgebracht hat, auf welche ihr sie baut, und das sie überstreuen kann, so oft es ihm beliebt!“

Warum flechten wir nun Schürze von Fellenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünschen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden?

Bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit müssen gleichwohl Schulhandlungen seyn, wenn Waage und Pritsche der öffentlichen Kritik sich hrer schämen soll. \*) — Um der Kunstrichter Willen, die keine Engel sind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder sind, sein Haupt mit keinem dramatischen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eisernen Hörnern entstellen, wie Zedecia, der Sohn Enaena \*\*) — —

---

\*) S. Briefwechsel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueste Litteratur betreffend. Thorn 1762.

\*\*) 2 Chron. 18.

Hassen wir den besleckten Rock des Fleisches, das vom Mondtribut der Musen blühende Gewand der Regeln: so werden wir bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist als die rauche Haut des Gemahls des Hebe. Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das Herz und der Tod eines jeden Gebots; der Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter antworten, der unsere Schüler auf das tausendjährige Reich vertröstet, und uns so lange harrn läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstgebornen des jüngsten Aprils werden erreicht haben. Wir wollen mit einem bekannten Senfser des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des Genies möglich, und ohne Verleugnung der besten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müssen wir werden, den Zweck der Poesie an Schülern zu erreichen. Nach dem Senfkorn ihrer Kräfte muß die Idee des Lieblings *maior in effec-*

*fectu* und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß seiner Nase, den niemand weder sieht noch erkennt als *Aufus idem*, wird der Schöpfer einer Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und im Rauchdampf einen Phosphorum leuchten lassen;

— — *vt speciola dehinc miracula promat.*

Statt sich in einen Wettstreit mit dramatischen Nachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner Schulhandlungen den Venusinischen Schwanz zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — *haec ego ludo,*

*Quae nec in aede sonent certantia iudicæ  
Tarpa,*

*Nec redeant iterum atque iterum specta-  
tanda theatri. \*)*

Er wird mit dem „honigsüßen Shakespear“

— — — *Fancy's child*

*Warble his native wood-notes wild. \*\*)*

oder mit dem Bruder der olympischen Stegerin \*\*\*) die Großmuth des Vaterherzens bloß zur *amentia* übertreiben,

\*) Horat. Lib. I. Sat. 10.

\*\*) Milton in seinem Gedicht: *L'Allegro*.

\*\*\*) S. Agésilas II. im Bayle.

*Aedificare casas, plostello adiungere  
mures,*

*Ludere par impar, equitare in arundine  
longa. \*)*

Lassen Sie uns daher, Liebster Freund, niemals, auch bey den größten Helden, wie Homer, das Gleichniß des laßbaren Thiers aus dem Gesichte verlieren: aber auch mit dem Rinnbacken eines Esels in der Hand nicht fürchten; weder den peripatetischen König des Thierreichs, noch die listige Spießfindigkeit seiner vier syllogistischen Figuren, noch die Zahl seines Namens, den kein Pontifex Maximus quadriert — —

Man muß das Joch des Kreuzes willig auf sich nehmen, und nicht achten die Sünden der Unwissenheit \*\*), die Schuld der Gotteslästerung †, die Schande der heiligen Päpste sie! — die sich bis zur Finsterniß unfruchtbare Werke, ja bis zu den heimlichen Dörfern erniedrigt, deren Plagen die Fürsten der Philister durch güldene Naturen †† verewigen — —

\*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

\*\*) Asaph im Ps. 73, 22. und Agur im Sprichw. 30, 2.

† Matth. 26, 65. Joh. 10, 33.

†† 1 Sam. 6, 4.

*effectu* und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß  
einer Nase, den niemand weder sieht noch er-  
kennt als *Ausus idem*, wird der Schöpfer einer  
Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und  
im Rauchdampf einen *Phosphorum* leuchten  
lassen;

— — *vt speciosa dehinc miracula promat.*

Anstatt sich in einen Wettstreit mit dramatischen  
Rachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner  
Schulhandlungen den Venusinischen Schwanz  
zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — *haec ego ludo,*

*Quae nec in aede sonent certantia iudicæ  
Tarpa,*

*Nec redeant iterum atque iterum spec-  
tanda theatri. \*)*

Er wird mit dem „honigsüßen Shakespear“

— — — *Fancy's child*

*Warble his native wood-notes wild. \*\*)*

oder mit dem Bruder der olympischen Sie-  
gerin \*\*\*) die Großmuth des Vaterherzens bis  
zur *amentia* übertreiben,

\*) Horat. Lib. I. Sat. 10.

\*\*) Milton in seinem Gedicht: *L'Allegro*.

\*\*\*) E. Agésilas II. im Bayle.



*Aedificare casas, plostello adiungere  
mures,*

*Ludere par impar, equitare in arundine  
longa. \*)*

Lassen Sie uns daher, Liebster Freund, niemals, auch bey den größten Helden, wie Homer, das Gleichniß des lastbaren Thiers aus dem Gesichte verlieren: aber auch mit dem Rinnbacken eines Esels in der Hand nichts fürchten; weder den peripatetischen König des Thierreichs, noch die listige Spitzfindigkeit seiner vier syllogistischen Figuren, noch die Zahl seines Namens, den kein Pontifex Maximus quadriert — —

Man muß das Joch des Kreuzes willig auf sich nehmen, und nicht achten die Sünden der Unwissenheit \*\*), die Schuld der Gotteslästerung †, die Schande der heiligen Vätersie! — die sich bis zur Finsterniß unfruchtbarer Werke, ja bis zu den heimlichen Dörtern erniedrigt, deren Plagen die Fürsten der Philister durch güldene Naturen †† verewigen — —

\*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

\*\*) Assaph im Ps. 73, 22. und Agur im Sprichw. 30, 2.

† Matth. 26, 65. Joh. 10, 33.

†† 1 Sam. 6, 4.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm ἐν ἄλλοτρίῳ καὶ ὀνὶ εἰς τὰ ἴδια \*) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuern.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu denen ich das ἱκανοὶ μακρῷ dem ἐπλάττω ὠφελῶς \*\*) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt \*\*\*) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

\*) 2. Kor. 10, 16.

\*\*) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

\*\*\*) Paulus sagt daher: ἡ πλῆρις ἐκ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ γήματος ΘΕΟΥ.

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schuldrama betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre 2c.

Den 17. des Wintermonats.

## Fünfter Brief.

---

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sahe. Seitdem unsere Philosophen die Augen fest zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Kosten der Natur lesen zu dürfen, und seitdem sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu gefallen, hat es Lustschlösser und Lehrgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profession solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opitz, \*) ist anfangs nichts anders als eine verborgene Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

---

\*) Siehe das Zweite Kapitel in seiner Prosodia Germanica.

„Das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn“ — „Der aber Saamen reicher dem Säemann, der wird ja auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Saamen und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit.“ —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und in zweiten unterscheiden sich schon meine Schulhandlungen durch Farben zum Besten aller Zuhauer, die mit den Augen hören, und durch einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;  
Et regat iratos et amet peccare timentes;  
Ille dapas laudet mensae brevis, ille salubrem

Iustitiam legesque et apertis otia portis;  
Ille tegat commissa Deosque precetur et oret

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbia.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors sind verstummt, seitdem der Wohlstand charakterisirt;

— — *Lex est accepta, chorusque.*

*Turpiter obticuit* — — —

Platzen und Galanterieen würde ich meinen Schulhandlungen einpfropfen, wenn der Pfarrer unser Kirchspiel ein zierlicher Abt wäre,

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeinde die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechsbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meynt.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was, vom Ihesus geschrieben steht, und ein Schauspiel zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora*. Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot die Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das *μυστικόν* der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der *ἐναντιοπαρουσία*, die Paulus den Atheniensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das *αἰνιγματικόν* des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Baan eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

hen und unten, hinten und vorn, die hohle  
ur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem  
Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und  
urch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln  
nd Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr  
reiner Schulbühne machen, und ihrem Schuß-  
eist würden die weisesten Gesetze des dramati-  
schen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reist vielleicht ein Verleger, der alle  
Kessen im Lande besucht, in Gestalt eines  
reussischen Werbers durch meinen Flecken. —  
Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjähri-  
en Beytrag zu Schulhandlungen, um wie der  
Knabe Gannymedes mit der Zeit Mundschenf zu  
zyn — — Schaut! im Zeichen des Wasser-  
sanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — *albo sic humero nitens,*

*Ut pura nocturno renidet*

*Luna mari, Cnidiisque Gyges;*

*Quem si puellarum infereres choro,*

*Mire sagaces falleret hospites*

*Discrimen obscurum, solutis*

*Crinibus ambiguoque vultu.*

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen Z. an  
is zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

soß; werden meine Astrologen, Gebatter, Eh-  
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!  
Johann George . . . . m.

Königsberg.  
Am Ratharimentage.

# Zugabe Zweener Liebesbriefe

an

einen Lehrer der Weltweisheit,  
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,

*Quanta laboras in Charybdi*

*Digne puer meliore flamma!*

H O R A T.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysik schwangeringen. Dieser Einfall würde manchem so indisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar aufahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft erstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie im Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung



hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal aneinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, daß nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, daß er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Ekel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nütliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da,“ sagen Sie, „aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israhel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

ein Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gelehrsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Mühe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummkühnen Rittwagen würde.

Gesetzt, Kugel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen dießmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein gefaufter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Witz und eine bühlerische Schreibart. Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt ansehn müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder.  
*Vale et sapere AVDE!*

## F o r t s e t z u n g.

---

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so traue ich den letzteren mehr Eitelkeit

Is uns zu, weil sie unwissender als wir sind, und die katechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regen riesenden und halbtodten Guckucks, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen; warum? Führen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *Capere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schö-

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen An-  
derwerfs werden, das aber kein T — — dazu  
erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder  
eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür um-  
armen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus,  
Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern  
Plan ihrer Naturlehre finnen, als der schon  
in jedem Kinde, das weder Heide noch Türke  
ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cul-  
tur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der  
beste, den Sie an der Stelle setzen könnten,  
würde menschliche Fehler haben, und vielleicht  
größere, als der verworfene Eckstein der mo-  
saischen Geschichte oder Erzählung. Da er den  
Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein  
historischer Plan einer Wissenschaft immer besser  
als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als  
er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen  
ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein  
Kind, das diese Legende seiner Wärterin so  
lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen  
und beweisen kann; und dann nicht Unrecht  
thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie  
erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Ban-  
meister der Welt hat einfallen können, aus  
von seiner Arbeit bey dem großen Werk der  
Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen; da  
fein

kein fluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen flug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Sänglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule gehe, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwei Worte über den Ursprung der Dinge verstehen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser liest aber die drei Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischen Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

Kenntniß von dem Anfange der Natur hat, Ihr  
 Physik in folgender Ordnung vortragen:

I. Vom Licht und Feuer.

II. Von der Dunstugel und allen Luster-  
 scheinungen.

III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.

IV. Vom festen Lande, und was in der Erde  
 und auf der Erde wächst.

V. Von Sonne, Mond und Sternen.

VI. Von den Thieren.

VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— *Neglectum genus & nepotes*

*Respicias AVTOR*

*Heu nimis longo satiatus ludo.*

HORAT.



**Hamburgische Nachricht;**  

---

**Höttingische Anzeige;**  

---

**Berlinische Beurtheilung**  
**der**  
**Kreuzzüge des Philologen.**

---

**H O R A T I V S . Lib. I. Od. XXVII.**

*Vix illigatum te triformi*

*Pegasus expedit Chimaerae.*

---

**M i t a u , 1763.**



## **HORATIUS AD MAECENATEM.**

— — — Ibimus , ibimus

Vtcunque praecedes, supremum

Carpere iter comites parati.

Me nec *Chimerae* spiritus igneae,

Nec si resurgat centimanus Gyges,

Divellet unquam. Sic potenti

Iustitiae placitumque Parcis.

Seu *Libra* , seu me *Scorpius* aspicit

Formidolosus, pars violentior

Natalis horae; seu tyrannus,

Hesperiae *Capricornus* undae;

Utrumque nostrum incredibili modo

Consentit astrum. — — — —

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hunderten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. \*

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger in dem Laufe, Gewinn und Betrüge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, \*\* die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs \*\*\* bepfallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

---

\* Joh. XVI, 21.

\*\* Hiob III.

\*\*\* Pred. VII, 2.

diel, einem irrenden Ritter des verlorenen Paradieses, antworten können;

— — — there be, who faith  
Prefer and piety to GOD, though then  
To thee not visible, when I alone  
Seem'd in thy world erroneous to dissent  
From all. My sect thou seest; now learn  
too late

How *few* sometimes may know, when  
thousands err.

Es giebt noch Scribenten, denen \* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungs-  
verfasser gerichtet werden, oder von einem Ver-  
fasser der Briefe, die sich selbst richten und nach  
dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zün-  
geln der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? \*\* — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unserem erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, Städte und Felder; \*\* es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

\* 1 Cor. IV, 3. 5.

**\*\* Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.**

\*\*\* Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und dreyßigjährige Kriege haben aufgehört. Der christliche allgemeine und beständige Friede dieses Jahr's ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte  
gehen, warum bin ich Autor worden?) \* — — —

Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende  
der Erden, der die Blitze im Regen macht,  
und den Wind aus heimlichen Dertern kommen  
läßt \*\*, antwortete Hiob aus einem Wetter, und  
verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; \*\*\*  
über sein Zorn war ergrimmt über den Orthodo-  
xen von Thema und über die Theodiceen seiner  
weeen Freunde. Auch mich verdreußt es, daß  
er Philolog Unverstand schreibt, und seine Ein-  
säule sind nicht flug; doch am meisten ärgern  
mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Ant-  
wort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, freu-  
hebender Philolog! denn du verwirfst alles,  
und du hast's angefangen, und nicht ich \*\*\*\* — — —  
Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten,  
die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; —  
wenn wir werden nicht dahin reichen vor Fin-  
erniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede?  
So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt  
sieht man das Licht nicht, das in den Wol-  
ken helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht,  
so wird's klar. Von Mitternacht kommt  
Held + — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt  
reiner Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ih-  
rer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scri-  
enten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

\* 1 Buch Mos. XXV, 22.

\*\* Jerem. X, 13.

\*\*\* Ps. XXXVII, 33.

\*\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

+ Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18. 22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach \*) mir so gleichgültig sind als Verwefung, Wurm, Schlangen und Eulen \*\* — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog zu leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meint zu verbergen, so wird er bekennen, daß er unweislich geredet von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wässerigen Anmerkungen befege. Alsdann wird er selbst die drey Spitzen der Chaldäer seine Jemina, den Einfluss derer aus Reich Arabia seine Kezia, und den großen Wind aus der Wüste seine Irenhapuch heißen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publikum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

( — — per quos cecidere iusta

Marte Centauri, cecidit tremendae

Flamma Chimaerae, \*\* )

anweisen wird.

\* 5 B. Mos. XXXIII, 9.

\*\* Job XVII, 14. XXX, 29.

\*\*\* Horat. Lib. IV. Od. 2.

# Hamburgische N a c h r i c h t

aus dem

Reiche der Gelehrsamkeit.

ach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1762.

\* \* \*

In einem ungenannten Orte sind 17 Bogen in 8. zum Vorschein gekommen, zu welchen das Papier sehr unnützlich angewandt ist. Sie sind betitelt: Kreuzzüge des Philologen, und haben einen Holzschnitt auf dem Titel, das der Unterschrift nach

\* War es an der Verschwendung des Papiers zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst, in dem du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Rünstrichters Urtheil recht ist über die, so im

den Pan vorstellt, aber nach der Muthmaßung des Herausgebers den Philologen ineffigie oder seine schöne Natur etwa abbilden soll. Wir pflichten dieser letzteren (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt = und Barthaar dieses Bildes eben so viele niedliche Kreuzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Verwirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einerley Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre Schreib = und Denkungsart einander so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vieler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag = und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

---

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! der du richtest die, so Papier unnützlich anwenden, und thust auch dasselbe, daß du dem Urtheile des Publici entriinnen werdest?

erständlichen Aufsätze drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung\* nicht zu mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen nur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich nicht den Kopf zerbrechen muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzleid von ihren Zeitverwandten nicht verstan- den und dafür gemäßhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt leichtlich überwinden, als

---

\* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegra, der in einer Gratulationschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodorie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LUTHERVS, nisi quod non tam atroci-*

---



Ladenhüter dastehen , oder in den Maculatur-  
 Kasten \*) fallen. Die Verfasser können sich  
 in ihrer Einbildung gar wohl mit dem Nach-  
 ruhm und dem Geschmack einer besseren Nach-  
 welt schmeicheln , wenn die gegenwärtige sie  
 verachtet. \*\*) Aber der Verleger (nämlich der  
 sich fragende Verleger der Hamb. Nachrichten  
 aus dem Reiche der Gelehrsamkeit) nimmt  
 lieber das Geld \*\*\*) von der jetztlebenden,  
 als eine Assignation auf die bessere Nach-  
 welt. \*\*\*\*) Weil Demosthenes gesagt , daß  
 Handlung die Seele der Beredsamkeit und auch  
 der Schreibart ist , so muß , nach der Versi-  
 cherung des Herrn Herausgebers , ein Autor,

---

*ter quodque abstinui a quibusdam aenigma-  
 tis et paradoxis.* Man darf sich daher  
 gar nicht wundern , wenn einem Hambur-  
 gischen Nachrichtensteller bey Lesung des  
 Philologen eben so zu Muthе wird , wie  
 dem Kardinal Cajetanus , der zum Stan-  
 piß vom Vater Luther gesagt haben soll:  
*Ego nolo amplius cum hac bestia loqui;*  
*habet enim profundos oculos et mirabi-*  
*les speculationes in capite suo* , das heißt:  
 sein Gehirn ist so voll niedlicher Kreuzzüge,  
 als des großen Pans Haupt- und Bart-  
 haar.

\*) Pred. Sal. II, 15 = 17.

\*\*) Ebr. X, 32. 33. I Kor. IV, 9 = 13.

.. \*\*\*) I Tim. VI, 10.

\*\*\*\*) I Kor. V, 6.

er Handlung liebt, keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, wenn er seinen Handlungen ungestört bleiben will. Wir Zeitungsschreiber haben also von dieser Artung von Autoren, die sich in ihrer handungsvollen Schreibart vertiefen, gar nichts zu besorgen, wenn wir unsern Lesern auch unter der Rose sagen, was wir von ihren Aufsätzen gedenken. Daß wollen wir denn nun getrost! von den in Händen habenden zwölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst werden wir einen Versuch über eine akademische Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich Anfangs selbst für so problematisch ausgiebt, daß man keinem Leser zumuthen könne den Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll hier eine gute Lektion \*) für die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin seyn,

---

\*) Ohngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Beifalle nicht viel bedeutende Aufsätze krönt, so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine anderen Talente der Schreibart, als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften wirklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen atophorischer Beispiele automatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freyheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den gedankelten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meinungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den gutten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recens

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung  
on gelehrten Männern verlangt. Darauf

---

sent drückt seinen Tadel und seine Unzu-  
friedenheit in einer sehr dunkeln und un-  
bestimmten Sprache aus, widerlegt einige  
Leser durch ein frostiges: Das ist es  
aber wohl nicht; — giebt überhaupt  
zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte  
Welt überhaupt von einigen hervorragenden  
Mohnköpfen insonderheit, theils ver-  
standen, theils unterschieden werden müsse;  
offenbart ohne Noth und Beweis den dun-  
keln und unbestimmten Druckort des Buchs,  
wählt Beispiele des Wizes aus einer hal-  
ben Note über irgend eine Stelle, wo-  
selbst, des Philologen Meinung nach, der  
heilige Augustinus von der gegenwärtigen  
gelehrten Welt und insonderheit einigen  
Gelehrten wüthig beleidigt worden war. Die  
Stelle namhaft zu machen unterlassen wir,  
da wir doch noch nicht wissen, was eigent-  
lich durch die meisten akademischen Fragen  
und asiatischen Auflösungen wirklich behaup-  
tet worden ist, und in kurzem behauptet  
werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das  
ist es aber wohl nicht — entschuldigt  
sich der gelehrte Fuchs mit der unüber-  
windlichen Dunkelheit seines Geruchs (der  
die Gesundheit und den Stolz des stoischen  
Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht,  
*quum pituita molesta est*); mit der Noth-  
wendigkeit einer dunkeln und unbestimmten  
Schreibart, wenn man kurz und beschei-  
den seyn will; mit der Versicherung, daß

folgen: Vermischte Anmerkungen über die  
Wortfügung in der französischen Sprache.  
Hier

manchem Zeitungsverfasser seine Zeit, sein  
Witz und seine Galle lieb sind; endlich mit  
dem ehrbaren Einfall seine eigene dunkel  
und unbestimmte Anzeige zu widerlegen,  
damit das billige Publicum selbst vorher  
sehen möge, was der Philolog geschrieben,  
ehe man seine Kreuzzüge auf das Wort  
eines laßbaren Zeitungsschreibers verur-  
theile, der unter andern Tugenden eines  
Profascribenten auch die Waschhaftigkeit  
eines gelehrten Kräuterweibes in vorzügli-  
cher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenschei-  
lich gemacht, den die Sprache eines un-  
bekannten Schriftstellers in die Meinungen  
eines Gelehrten Zeitungsverfassers gehabt,  
und zugleich die sehr dunkle, unbestimmt  
eiskalte Schreibart, womit er selbige an-  
gezeigt, theils umschrieben, theils in die  
Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt  
schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser  
einerley Meinung und Absicht, eben den-  
selben unbekannten Schriftsteller auch zu  
schelten, durch eine deutliche, umständliche  
und handlungsvolle Recension lauthar macht.  
Vom Dienst des vergänglichen Wesens seufzt  
das Papier unter der Presse; — des  
Titels Holzschnitt weissagt; — Verleger in  
Gesellschaft seines Maculaturkastens er-  
scheint, wie Priamus bey der geschleiften  
Leiche des Hektors, in dem traurigsten An-  
stande. — Gar sanfter ihm nach Noten singt

Hiebey findet sich ein sauberer Holzschnitt, der einen nach Noten singenden großen Hahn vorstellt. Das dritte Stück wird betitelt: Die

---

der große Hahn; aber der Haß des Recensenten an der Heiligkeit der Nicolaiten bricht wie eine Maschine in der Oper hervor. So lieb ihm das Papier ist, so wenig Lust er auch an einer dunkeln und unbestimmten Beredsamkeit findet, unterläßt er gleichwohl nicht, die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind, bis auf den Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben, namhaft zu machen; ja ohngeachtet seiner unüberwindlichen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein *Philologus crucis* durch eine Verleugnung der Welt, die im Urgeen liegt und Gräuelfurcht hoch empfiehlt, sagt er kurz und getrost, was ihm und manchem Zeitungsverfasser zu hoch ist, und er nicht verstehen will noch kann. — Voll Galle und mitleidigen Witzes überliefert er endlich den gemißhandelten Schriftsteller in die Hände unbarmherziger Wundärzte, die ihm die Medianader hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beispiel vom gegenseitigen Einflusse der Meynungen und Sprache in der zweiseitigen Recension einer einzigen Schrift, mit den bekannten Beobachtungen eines Tacitus und Luthers. Jener sagt: *Proprium id Tiberio fuit, scelera nuper reperta priscis verbis obtegere*. Dieser in der Vorrede auf die Offenbarung: „Die Lehre Hamann's Schriften II, Th. 30

Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Da Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralität ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehandelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag diese

---

„von Werkheiligkeit muß die erste seyn  
 „wider das Evangelium, bleibt auch wohl  
 „die letzte, ohne daß sie immer neue Leh-  
 „rer und andere Namen friegt“, wo-  
 durch die Sprache nothwendig bereichert und  
 verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des  
 Sinnes. Unter den paradoxen Meynungen,  
 die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet,  
 gehört auch folgendes hieher: Theologus  
*gloriae* (die Folgesätze dieser Realdefinition  
 liegen in der Grundsprache des neuen  
 Bundes) dicit malum bonum et bonum  
 malum; Theologus *crucis* dicit, quod  
 res est, weil der Glaube. die Ehre,  
 die bey Gott allein ist, sucht und nicht  
 Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V,  
 41. 44.

Stelle geben: „Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen, nach Maasgebung eines nahmhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft.“ Wo wir im Athen glücklich sind, so sagt der Verfasser mit, daß Herrn Nicolai in seinen Litteratur-  
 iefen die vorhingedachten Anmerkungen des  
 erfassers getadelt, und daß er sich in die-  
 Klagen gegen ihn verantworten wolle. \*)

---

\*) Weder in der Nachschrift des hundert und achtzigsten Briefes die neueste Litteratur betreffend, noch in dem Klaggedichte des Philologen findet man die geringste Spur von der geheimen Absicht, zu deren Errathung sich der Zeitungsschreiber Glück wünscht, dessen Gehirn hier eine ähnliche Verwirrung mit des Philologen Haarlocken abbildet. In dieser großen Verwirrung bringt er Berge und Flüsse, Olymp und Acheron, eine königliche Academie der Wissenschaften und den unschuldigen Verleger beliebter Briefe ins Spiel, um seiner Meinung nach einen guten Kopf wüßig zu verlästern, der auf seinem Eigensinn beharrt, wie Horaz in der dritten Ode seines dritten Buches abbildet

Iustum et tenacem propositi virum.



Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einspropfung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaelardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen wolte? \*) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heisset: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

---

\*) Ipse ego — —

Invenior Parthis mendacior et prius orto  
Sole vigil calamum et chartas — —

Horat Lib. II. Ep. I.

darinnen mit seiner griechischen Gelehrsamkeit, und behauptet, \*) daß das griechische neue Testament nicht so rein und gut sey als bey Profanscribenten. Es klingt aber sehr leichtfertig, \*\*) wenn er schreibt: „Wenn also die göttliche Schreibart auch das Alberne, das Leichte, das Unedle erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen, so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen ei-

---

\*) Der Philolog hat in diesen Briefen nichts behaupten, sondern den Cassius Severus nachahmen wollen, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque dicendi via *directa*, und von dem Aler behauptete, non infirmitate ingenii nec incitia literarum transtulisse se ad id dicendi genus, sed *judicio et intellectu*. Sein Vorsatz, den er selbst bekennet, war es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die in einer so ernsthaften Sache als die hellenistische Sprache, welche ein Salmasius durch ein Funus berühmt gemacht, secundum hominem allerdings entscheiden, und folglich auch secundum excellentiam des Wohlstandes Ablass verdienen.

\*\*) Hab ich einer Leichtfertigkeit gebraucht, möchte der Philolog aus 2. Kor. 1. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht also, sondern ihm lagen Pauli Worte und 1. Kor. 1, 27. 28. im Sinn.

„nes Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb-  
 „habers dazu, in solcher Verkleidung die  
 „Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken-  
 „nen.“ Weiter finden sich: Näscheren in  
 die Dresskammer eines Geistlichen im Ober-  
 lande. Dresskammer ist ein Provinzialwort  
 in dem Lande des Verfassers, und bedeutet  
 so viel als Sacristey. Die Näscheren be-  
 ziehen sich auf ein Werk, das unter dem Titel  
 de la Nature zu Amsterdam 1761 heraus-  
 gekommen, und aus demselben erzählt der  
 Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar  
 nicht, was er damit haben will. In diesem  
 Auszuge ist seine Schreibart gar zu handlungs-  
 voll, daß wir den darunter versteckten Ver-  
 stand nicht entdecken können. Es kommt aber  
 noch mehr von gleichem Schlage, nämlich:  
 Aesthetica in nuce, eine Rhapsodie in fabba-  
 listischer Prose. Der Verfasser sagt selbst:  
 „Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von  
 „einem Leviten der neuesten Litteratur in Au-  
 „genschein genommen werden; so weiß ich zum  
 „voraus, daß er sich segnen wird, wie der  
 „heilige Petrus vor dem großen leinenen Tuche  
 „an vier Zipfeln gebunden, darin er mit  
 „einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige  
 „Thiere und Gewürme und Vögel des Him-  
 „mels. O nein; bessener Samariter! (so  
 „wird er den Philologen schelten in seinem  
 „Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack  
 „gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

„reine Schüsseln.“ Hiernächst erscheint lateinisch Exercitium 2c. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmsach schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

---

Göttingische  
**A n z e i g e,**  
 und  
 vorläufige Beantwortung der Frage:  
**Wo?**

Nach dem acht und sechzigsten Stück des  
 Jahres 1762.

K ö n i g s b e r g.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckorts  
 Kreuzzüge des Philologen auf 240 \*) Octa-  
 vseiten herausgekommen. Der leichtsinnige  
 Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige  
 Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte be-  
 kommen haben, glaubend gemacht, es sey  
 gegen die Religion gerichtet: das ist es  
 aber wohl nicht; \*\*) sondern der Verfasser ist

---

\*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entwe-  
 der defect gewesen oder man muß 252 lesen,  
 Vorrede oder Zueignungsschrift und Re-  
 gister nicht mit gerechnet.

\*\*) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch  
 biblischer Ausdrücke kein Verbrechen  
 gegen die Religion seyn?

ur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehr-  
 en Welt, und insonderheit mit einigen Ge-  
 hrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunk-  
 \*) und unbestimmte Schreibart, bey der  
 man nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht  
 aber, was er statt des getadelten behaupte.  
 Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Ge-  
 anken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie  
 selbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas  
 gesagt haben möchten, daß sie in den geän-  
 erten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt  
 aber will er witzig seyn und satyrisiren, und  
 es ist es freylich möglich, daß man bey allen  
 Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann.  
 Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn.  
 In einer Stelle auf die er vorzüglich unge-  
 halten ist, war bemerkt, daß die karthaginen-  
 sche Sprache die Muttersprache Augustini ge-  
 wesen sey, und daß diese in seinen Lehren  
 vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß  
 gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207  
 mit Anspielung auf diese Schrift den puni-  
 schen Kirchenvater, und setzt in der Note:

---

\*) *Deme supercilia nubem, plerumque mo-  
 destus*

*Occupat obscuri speciem — —*

Horat. Lib. I, Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die  
 Vorrede des Surenhusius zu seinem  
 bekannten Concordienbuche.

„hierbey kann füglich zu Rathe gezogen wer-  
 „den *Ars Punica*, sive *flos linguarum*, The  
 „*Art of Punning*, or the *Flower of Lan-*  
 „*guages in seventy-nine Rules for the*  
 „*farther Improvement of Conversation and*  
 „*Help of Memory by the Labour and*  
 „*Industry of TUM PUN-SIBI.* *Ex am-*  
 „*biguo dicta vel argutissima putantur; sed*  
 „*non semper in ioco, sed etiam in gravitate*  
 „*versantur.* — *Ingeniosi enim videtur vim*  
 „*verbi in aliud atque ceteri accipiant, posse*  
 „*dicere.*“ Cicero de Orat. Lib. 2. The  
 second Edition 1719. 8. Darauf redet er \*)  
 weitläufig von der Bedeutung des englischen  
 Wortes Punning, bloß um seiner Meinung  
 nach wichtig beleidigen zu können, ohne daß  
 man sieht, \*\*) wie das alles zu seiner pu-  
 nischen Absicht gehöre. Wer dieser unbe-  
 kannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; \*\*\*)

---

\*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern  
 führt weitläufig an, was Swift über  
 das englische Wort nach seiner Art philo-  
 sophirt.

\*\*) *In fine videtur cujus toni*, heißt es nach  
 einer alten musikalischen Regel. Darum  
 richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus,  
 bis der Herr komme, welcher auch wird  
 ans Licht bringen, was im Finstern  
 verborgen ist, und den Rath der Herzen  
 offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen  
 von Gott Lob widerfahren &c.

\*\*\*) *Bene scripsit, bene vixit, qui bene latuit.*

bemerkt selbst an einem \*) Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 4. steht, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemäßhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer bessern Nachwelt. Glückliche ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

---

\*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeinung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte.“ Da gegenwärtiger Anzeige zu Folge, der Philolog unter die tadelstüchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.



„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen ver-  
 „liert, der die Welt nicht werth  
 „war.“ Die einzelnen Stücke, aus denen  
 diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft \*)  
 zu machen, unterlassen wir, da wir bey den  
 meisten doch noch nicht wissen, \*\*) was eigentlich  
 der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten  
 will. \*\*\*) Vielleicht würde er es auch selbst

\*) *Deme supercilio nubem, plerumque mo-  
 destus*

*Occupat obscuri speciem, taciturnus  
 acerbi.*

Horat.

\*\*) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort,  
 daß es einigen Kunstrichtern, wie jenn  
 Meister in Israel gehen würde, von dem  
 Joh. III, 10. 11. geschrieben steht.

\*\*\*) Der Herr Recensent hat es eigentlich und  
 kurz genug schon bekannt, daß der kreuz-  
 ziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit  
 der gegenwärtigen gelehrten Welt über-  
 haupt, und insonderheit mit einigen Ge-  
 lehrten, welche ein handlungsvoller Schrift-  
 steller *summa papaverum capita* nennt,  
 in seinen fliegenden Blättern behaupten  
 wolle, nicht in vernünftigen Reden mensch-  
 licher Weisheit, sondern mit dem Zei-  
 gefinger des starken Geistes, der die  
 Welt straft um der Sünde willen, die im  
 Finstern schleicht und den Mittag verdirbt.  
 Ist nicht das Wort vom Kreuz in der  
 Aufschrift seines Buches den Juden ein

cht kurz sagen können, ausgenommen, er  
 be wichtig seyn wollen, und sich von etwas  
 alle \*) entledigen. Eine Antwort wird er  
 ohl von keinem \*\*) bekommen, dem seine  
 eit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreib-  
 t Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig  
 n. \*\*\*) Die Welt wird doch wohl so bil-

---

U e r g e r n i ß und den Griechen eine E h o r-  
 h e i t?

\*) Mir fällt hiebey ein, was Horaz in sei-  
 ner Palinodie an ein durch des Dich-  
 ters Wiß beleidigtes Mädchen sagt:

Fertur Prometheus addere principi  
 Limo coactus particulam undique  
 Defectam et insani Leonis  
 Vim stomacho apposuisse nostro.

\*\*) Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer  
 Philippo, und sprach: von wem redet der  
 Prophet solches? von ihm selber oder von  
 jemand anders? Ap. Gesch. VIII, 34.

\*\*\*) Virtus, repulsa nescia sordidae  
 Intaminatis fulget honoribus;

Nec sumit aut ponit secures

Arbitrio popularis aurae.

Virtus, recludens immeritis mori

Coelum, negata tentat iter via,

Coetusque vulgares et udam

Spernit humum fugiente penna.

Est et *fideli* tuta *silentio*

Merces. Vetabo, qui *Cereris* sacrum

Vulgarit *arcanae*, sub iisdem

Sit trabibus, fragilemque mecum

Solvat phaselum — —

Horat. Lib. III. od. 2.

lig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. \*)

---

\*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines größeren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

---

# Beurtheilung

der

## Kreuzzüge des Philologen,

nach dem zwey hundert und vier und fünfzigsten  
Brieſe die neuste Literatur betreffend,  
welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

Der Schatten eines blinden Wahrsagers  
im Horaz:

*O Laertiade! quicquid dicam, aut erit,  
aut non;  
Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.*

3) Leichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind  
die vornehmsten Tugenden eines Prosascriben-  
ten. Die entgegenstehenden Fehler auf beiden  
Seiten sind unangenehm. N) Weitschweifig-  
keit erregt Langeweile und Dunkelheit Un-  
willen. E) Noch überwindet sich mancher  
die düstersten Irrwege einer unterirdischen  
Höhle durchzureisen, W) wenn er am Ende  
irhabene und wichtige Geheimnisse erfahren

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Renner oder Maßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Brieffsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. *Ardua res est*, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, *ardua res est vetustis novitatem dare; novis auctoritatem; obsoletis nitorem; obscuris lucem; fastidiis gratiam; dubiis fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia*. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meinung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstrahlen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

men nur einige räthselhafte Mitlaute bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem flugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Literatur durch armuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Literatur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

N) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch *angenehme* Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes *Unangenehme* einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind *unangenehm* und *Fehler* gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Urzneyen den Kopf und zieht Gift vor, daß der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Ließ daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Ließ daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und



wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landstreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden; den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabnes und tiefes Geheimniß dem weisesten Könige genug gekostet hatte, und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!

V) U n g e l e s e n ? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Pralerey zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Charakteristik im Mylord Shaftesbury! zur Folge haben.

U) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt eure Häupter auf, und leset jenseits der Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung S e i n e r

**Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.**

Das Mittel zwischen beiden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. **T)** Das Genie kennet nur seine eigenen Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maasstabe an. **S)** Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen **R)** oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, **Q)** und weiß niemals das rechte Maas der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. **P)** Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. **O)** Wo das Genie zufälliger Weise **N)** nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dünn, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weitschweifig und verwirrt. **M)** Daher scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. **L)** Hingegen lehret uns der Geschmack **K)** unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stufen von Einsichten zu erfahren, die man ih-

nen zutrauen kann, und endlich im Durchschnitt denjenigen Ausdruck zu wählen, bey welchem der Geringsste aus dieser Reihe nicht weniger, der Aufgeklärteste aber weit mehr mehr denkt, als geschrieben steht. J)

T) Die edle Zeit meiner Leser ist mir lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen als Bogen, und Bogen als Theile zu schreiben. Daher nehme ich alles Dunkle und Leere vom Genie und Geschmack im System der neuesten Litteratur für vollwichtige Grundsätze an, die zeitig genug ihr Mene, Mene, Leckel, Upharsin, finden werden. Der Sprache des Brieffstellers gemäß muß seine Meynung also umgedrehet werden: „Das Mittel zwischen entgegenstehenden Extremitäten zu finden, ist ein Werk des Genies, und sich bey diesem gefundenen Mittelmaße zu erhalten, ein Werk des Geschmacks.“ Die Gründe für die Richtigkeit dieser Lesart liegen in der Folge des Textes; und eben darum war nachdrückliche Kürze eine Frucht des Genies, Leichtigkeit aber eine Frucht des Geschmacks. Gehören M o d e n zu den Werken des Genies oder Geschmacks? Warum unterscheiden sich selbige vornehmlich durch entgegenstehende Ausschweifung auf beiden Seiten? Eine gewisse Reihe von Lesern mag sich diese Frage selbst beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur seine Abhänglichkeit und Schwäche, oder die Schranken seiner Gaben. Die Gleichung seiner Kräfte ist eine negative Größe.

**N)** Man kann eine gute und arge Meinung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

**O)** Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaïas in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern flagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verlengnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienßbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesellschaftlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Wehmir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

**P)** Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewisse Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfängt und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blick erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und größerer Reihen nebst der *fractional*-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

U) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzellen des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der *Vortrag*. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdfugel ein Werk der *Schöpfung* oder der *Sündfluth* sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die *Berge* und *Thäler* im *Vortrage* durch eine neue *Sündfluth* oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Essig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

V) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie nicht mehr voraussetzt, als die Leser zufälliger Weise wissen, da drückt es sich (für sie) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus“ Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stuf-

fen von Einsichten) zufälliger Weise weil mehr voraussetzen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der ersten) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallaxin geschmeichelt wird.

17). Lies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Fener verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabeta muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewissen Reihe von Brüdern zu gefallen, welche nach eigener Wahl die niedrigsten und höchsten Stufen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Ende aufgebläht ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, *gratiae placendi* vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

L) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den höh-

sten Stufen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stufen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein Wahrsagen des Sprichwort Kinder mit einer gewissen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Drafelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Chebar in einem Irrwisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Bürgen gel, eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres krebsgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwinnder vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Rä-



ber in der Wästen, zu Dan und Bethaven, und nehmen zu wie die Mastkälber; oder verwandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras verkäuert. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die großen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stufen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Ausöhnung des beleidigten Genies mit dem zwendeutigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weidet er unter den Rosen, bis der Tag kühl werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Rehe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheidebergen des Genies und Geschmacks. — —

R) Wer ist der Geschmack, des Stimme man gehorchen soll? Wie heißt sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein parthenisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keineswegs; sondern Wir Zeitverwandten der Brieffsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathemati-

scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes  
 wird, in einem grillenhaften Einfall und  
 witzigen Anspielung das größte Geheimniß  
 des Vortrages und der neuesten Lit-  
 teratur, — die heilige Wahl des Aus-  
 drucks — auf Gründen baut, die kein  
 Auge gesehen und kein Ohr gehört hat;  
 auf Höhen und Tiefen von Einsichten, wel-  
 che die Zuerst des Geschmacks bey  
 der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir be-  
 sorgen daher mit einigem Grunde, daß der  
 Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und  
 niedrigsten Stufen von Einsicht, als ein Fa-  
 milienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser  
 einigermaßen verständlich, für die Mei-  
 sten und Aufgeklärtesten aber  
 ohne einen Commentarius des Geschmacks  
 selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes  
 seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks,  
 wird mancher mit dem Sohn Nun, dem  
 Jünglinge denken, ist ein weit und breites  
 Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die  
 Stimme des Geschmacks, antwortete Mo-  
 ses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein  
 Geschrey gegen einander, derer die obliegen  
 wie im Triumph, oder unterliegen wie  
 im Streit; sondern ich höre ein Geschrey  
 eines Singetanzes. — — Untersucht  
 man den Grund der Sache noch näher, so ist  
 das Kalb, das man im Lager der neuesten  
 Litteratur Geschmack nennt, das Ge-  
 mächte eines Originals und ehebreche-  
 rischen Volks, wie das eifersüchtige und  
 ernsthafte Genie eine gewisse Reihe  
 von Lesern nennt. — Ist der Geschmack  
 nur Einer, der allein gut ist, und sein  
 Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

3) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipse, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitt zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich g e s c h e h e n, d a s g l e i c h i s t, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der Seelen in seiner Hütten war ein G o m m e r“ — Was sollen wir aber nun vom G e s c h m a c k des P h i l o l o g e n sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweischneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen W o r t s an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im P a n i e r seiner fliegenden Sammlung jenes Z e i c h e n des Vergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit C o n s t a n t i n überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf b e-

Lesene Leser gerichtet. Dem Geringsten  
 dieser Reihe traut er weit mehr zu,  
 von ihm gelesen wird; hingegen den  
 geklärtesten in dieser Reihe leider! nicht  
 weniger Vorurtheile, als ihn selbst die  
 ste von Prüfung der neuesten Einfälle  
 abgeschreckt und Nachwehen für den leicht-  
 sten Gebrauch der ältesten Litteratur  
 getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines  
 gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen  
 Wege der Wahrheit und dem Pfade der  
 heimlichen Weisheit so gefährlich auf-  
 geben wird, als geschrieben steht; dann  
 des Philologen Original ein Beispiel d  
 grünen Holzes für Schriftsteller,  
 sich auf den Durchschnitt ihres Geschm  
 wie auf ein edles Ross verlassen. Ich  
 daß des Philologen Original, gleich  
 Weib, eine Salzsäule für jeden  
 Lenbrand sey, der sich unter den  
 gensternen der neuesten Litteratur noch  
 Funken von Genie zeigt und erhält  
 dessen System die Göttin Laverna mit  
 dem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mitt  
 verlieret, ist in Gefahr desto mehr da  
 zukommen, je mehr Genie er hat, so  
 edles Ross weiter vom Wege abführt  
 als ein gemeines Zugpferd. E  
 pflegt die Begierde, sich einen eiger  
 zu bahnen, um ein Original zu s  
 besten Köpfe zu verführen. Diese B  
 ist wie eine Seuche, die die gesund

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschönt.

Ich habe izt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkwürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblickenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkle und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser 5), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Bliß nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Virbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. H) Er tadelt das Gesuchte, Auszusprache-reiche, Gefünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen I), die in der Verschwendung, mit welcher er sie austreuet, den Leser J) ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer unge-suchten Leichtigkeit K) bestünde.

L) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hie mit auf nachstehende Kleinigkeit

ten : I. *Wolken*, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten cum notis variorum in usum Delphiui, mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Octav.

II. „*Essais à la Mosaïque*“ mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCCLXII, worinn „*Lettre néologique et provinciale sur l'incoculation du Bon - Sens pour les Fous, pour les Anges et pour les Diables*“ und „*Glose Philippique*“ enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam, letztere Tyburnroad für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Octav.

III. „*Schriftsteller und Kunstrichter in Lebensgröße von einem Leser geschildert, der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen andern Einfällen für den Herrn Verleger, der von nichts wußte. Horat. Epod. d. Amica vis pastoribus.*“ Einen einzigen Octabbogen stark, der sich mit einem *Währchen* vom 1. May endigt.

IV. „*Leser und Kunstrichter nach perspektivischem Uebenmaße*“ mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Octabbogen stark und „im ersten Viertel des Brachscheines“ herausgekommen ist.

V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt



und besonders einigen übelzufriednen Lehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbüche, das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum himmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zweien Liebesbriefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Physik für Kinder geschrieben, angeflucht worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

H) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Verunzierungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernharts und Fulberts Zeiten das Wesen des Stils ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflügerin der großen Göttin Litteratura und des parisiſchen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Kulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ver-

weise an seinen Ort, daß er wie ein Irrwisch von dem Geflatsch des Zuhrahins, verschwand bis auf den heutigen Tag.

C) Der verliebte Corydon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in sylvis imitabere PANA  
canendo.

PAN primus *calamos* cera coniungere  
plures

Instituit - - - Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da er den Geruch seiner Kleider roch, und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns ist wie ein Geruch eines Feldes, das der Herr gesegnet hat.“ — Unterdessen der Leser aus einer gewissen Reihe in Ohnmacht sinkt, hat der Leser unter der Rose die schönste Gelegenheit zu triumphiren und der Muse des Philologen ins Ohr zu sagen: „Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanon. Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edeln Früchten, Cypern und Narden, Narden und Saffran, Calmus und Cynamen mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloë, und allen besten Würzen — Auch Du liebst Gerechtigkeit und giebst das Freudenöl; auch Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloë und Reza, wenn Du aus elfenbrinernen

„Pallästen daher trittst in Deiner schönen  
„Pracht.“ —

C) Diese Leichtigkeit muß allerdings gesucht werden, wenn man sie finden will. Eine ungesuchte Leichtigkeit gehört leider! auch zu den mitwirkenden Ursachen der neuesten Litteratur, und es fehlt an Schriftstellern nicht, deren vornehmstes Verdienst in der Schande ihres Geschmacks besteht. Unser Belerophon versteht aber vermuthlich eine solche Leichtigkeit, die eine Folge einer ausgesuchten Arbeit ist, und durch das bloße Phänomenon oder den Augenschein der ungesuchten Leichtigkeit den Leser täuscht. Nach eben diesen Gesetzen werden gleiche Absichten für das Vergnügen und den Nutzen der Leser durch das Meteor einer weithergeholten Zusammenfügung erreicht werden können. Der Eitel für die Masse eines Großsprechers, der sein Maul anderthalb Schuh weit von einander reißt, erhöht die Freude über den Anblick eines kleinen Scherzes, dem dieser sesquipedalische Mund zum Fenster dient, und durch dasselbe wie ein holdseliger Liebesgott anzulächeln. — Bey allen den Schmeicheln, die der Brieffsteller mit offenen Augen dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zur Last legt, sieht er den Philologen für ein sehr unerfahrenes Kind im Wesen des Styls an, weil er für nöthig findet, ihm noch die ersten Buchstaben des Geschmacks in Redeverzierungen zu lehren, ohne zu argwöhnen, daß einerley Spezeren sowohl zur Galanterie, als Arzneykunst in verschiedenem

Maße dienen kann. Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreuzzüge die wohlgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige Begierde gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am Beyspiel des Philologen spiegeln, der durch eine feine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und durch die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Seuche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der *Mediana* der am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens.  
**B)** Der Verfasser hat sich einmal in seinen *U*) abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abzubringen. Lesen Sie Beykommen- des, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt,) das er, ich weiß nicht warum? *Kreuzzüge* des *Philologen* nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. *U*)

**B)** Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies, wenn es ernsthaft ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audivere, Lyce, *DI* mea vota; *DI*  
 Audivere, Lyce; sis *anus* — — —

*U*) In dem bekannten Gespräche vom Verfall der Beredsamkeit wird ein alter Römer also redend eingeführt:

si omissio *optimo illo et perfectissimo genere* eloquentiae, eligenda sit *forma dicendi*, malim hercule C. Gracchi *impetum* aut L. Crassi *maturitatem*, quam calamitrosos — aut tinnitus Gallionis; adeo malum oratorem vel *hirta toga* induere — — — Equidem non negaverim *Cassium Severum*, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his compareretur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum *pavis* habeat quam *sanguinis*. Primus enim *contempto ordine rerum*, omissa *modestia ac pudore verborum*, ipsis etiam, qui utitur, *armis incompósitos et studio frendi* plerumque *detectus*, non pugnat *letrixatur*. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *levis* urbanitatis et ipsarum *virium* robore *multum* ceteros superat, quorum neminem Aper *nominare* et velut in *aciem* educere sustinuit. — —

A) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzial scherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der faunderwelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verdanken haben. Ufu enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus, *editioribus* prope arces *nobiliores* figuram quandam *labyrintheam* et *intricantam* terrae insculpere, quam *Hierosolymam* vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis *hilaritatis* ergo post *pocula* et *crapulas* percurrerant, et hoc pacto religionem se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae *fictam ludibundi* percurrerant.

Der Verfasser sagt in der Vorrede:  
 „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von einer gewissen Reihe seiner Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden durch den Geschmack an den Kräften einer neuen Litteratur.“  
 Genug für uns Zeitverwandte der neuesten Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueigungsschrift mag eine jüngere und ärgere Familie von Lesern zusehen, wie sie zurecht kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an dem Durchschnitt eines Prosascribenten, bey welchem der Geringste aus unserer Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte Einfälle und wißige Anspielungen zu schmecken bekommt, dem Aufgeklärtesten aber ein so weitläufiger Commentarius übrig gelassen wird, daß der gesündeste Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend werden möchte. Weil der Verstand dem Gedächtnisse unter die Arme greift, so ist es am

nöthigsten, das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was in Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen, ein paar Zeilen als Schnupstücher der neuen *Pyrrha* \*), dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen. „Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber „über die vornehmsten Tugenden der wieder aufgelegten Stücke mit nachdrücklicher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich mit der Kohle den Grundriß derjenigen Vorturtheile entwerfen, womit das polemisch-martialische Metall dieser ganzen Sammlung, und insonderheit der *Bergkry stall*, zu dessen Einfassung alle übrige Blätter dienen, geschätzt werden wird. Meine Absicht ist, die gemeinschaftliche Sache aller Dichter, welche die Empfindungen der langen Weile und das Vergnügen, selbige ihren Lesern zu verkürzen, in ihrer Gewalt haben. Anstatt der Illusion systematischer Gründlichkeit, die jedes Compendium der neuesten Scholastik auf dem Titelblatt verspricht, habe ich die

---

\*) — — *Miseri, quibus  
Intentata nites! Me tabula sacer  
Votiva paries indicat uvida  
Suspendisse potenti  
Vestimenta maris DEO,*

Horat. Lib. I. Od. 5.

„Tausend der witzigen Einfälle vorgezogen, und  
 „nicht nur Possen im beliebten Formate zum  
 „Druck befördert, sondern auch alle die Ta-  
 „schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo-  
 „mit man selbige dem herrschenden Geschmack  
 „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht.  
 „Insbesondere ist die ästhetische Heuchelei eines  
 „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen  
 „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib  
 „eines Schriftstellers auf dem Siechbette.“

An einem andern Orte sagt der Heraus-  
 geber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die  
 „Kunstrichter der Kananiter durch hart und  
 „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben  
 „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalisti-  
 „schen Prose ein Aergerniß geben und heben wol-  
 „len, mit dem Schimmel des Witzes, der  
 „Satyre, der Metapher, und mit der harten  
 „Rinde heiliger und profaner Drafel, latei-  
 „nischer und englischer Brocken einige Vor-  
 „theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei-  
 „chen gewußt.“ Sodann folgt ein Dilem-  
 ma des Geschmacks, das auf beiden Seiten  
 trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine  
 Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß  
 dich.

Bey der Menge solcher ungereimten Grill-  
 len, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen  
 Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser  
 nothwendig argwohnen, daß er entweder  
 seinen guten Leser für einen träumenden



Homer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerfen wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Sautme voraus- und fortgesetzter Ideen auszufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neuern Litteratur anpreisen; denn ein unpartheyischer Kunstrieter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewisse Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsätze über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Wo-  
der Wahrheiten = = aufnimmt.“ S. Kreuzg.  
des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freyheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angefügte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht ganz von von ungefähr angeführt hat. Die-

ser Aufsatz ist voll von feinen Gedanken und sehr losen Anmerkungen, die sich der Leser bey alberner Erblickung des Holzschnittes, den der Verfasser mit einer Frage des Ulysses aus dem Horaz verbrämt hat, leicht vorstellen kann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist“  
S. die Kreuzg. S. 138. 39.

Eben das. S. 151. — — „Einmal aber  
„in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Ge-  
„schenk der Pallas, ein Menschenbild, vom  
„Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffent-  
„lichen Schatz einer Sprache mit Weisheit,  
„wie ein Süß, zu verwalten, oder mit  
„Klugheit, wie ein Colbert, zu vermehren.“

Das Spielende, Gefuchte und Gefüg-  
felte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen,  
muß man wissen, daß der Verfasser anfang-  
lich das Geld mit der Sprache vergliche.  
Daher begreift man, warum er den Geschmack,  
welcher den Vorrath einer Sprache wohl zu  
brauchen weiß, mit Süß, und das Genie,  
das mit neuen Wörtern zu Unfall kommt,  
mit Colbert endlich vergleichen konnte.

Das Klaggedicht in Gestalt eines  
Sendschreibens über die Kirchenmusik und die  
vorhergehenden Magi aus dem Morgenlande  
zu Bethlehem! enthalten weit mehr merk-  
würdiges als geschrieben steht, ausser einem  
seltsamen Urtheil des Raphael Fregoso,  
von welchem der Verfasser ohne Gründe

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausdruck thun; der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem.

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: L' inoculation du bon sens, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen Trifolium bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regiomont. *Observationes sanctae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, in wie weit der drollige Einfall über das Beywort des Titels gerade oder ungerade seyn mag. „Sie verweisen, schreibt er — — „— Nein!“ S. Kreuzz. des Philologen S. 203.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luftsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem scheuen Leibpferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte, eher Johann Adams anatomische Tabellen

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum *per capillas* interrogarem.

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: *L' inoculation du bon sens*, und hierauf chimarische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel der Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen *Trifolium* bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drei hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

phisten erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Kriegswesen betreffend ausframte, ist meines Amtes hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen kann man zur Steuer der Wahrheit endlich wohl sagen, daß er die Parrhesie seiner Meynungen in der Sprache einer jungfräulichen Zierlichkeit so zu errathen und so zu verstehen giebt, daß er mit der Galathea keinen Apfel wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia virginum

Sectis in juvenes unguibus acrium  
in nachdrücklicher Kürze zu erinnern. Ein System behaupten und aufführen ist, seiner Auslegung nach, ein eben so poetisches Meisterstück als *saxa movere sono testudinis*. Daher hat er seinen Gründen ein so räthselhaftes, allegorisches und spielendes Ansehen geben wollen, daß der beobachtende Geschmack darüber stumpf wird, hingegen der nachdenkende Geschmack in der Paraphrase die Stimme des Predigers vernimmt. Nicht nur der öffentliche Wohlstand, sondern die Weisheit selbst billigt die Vorsicht des Genies, einer gewissen Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre Dächer zu Kanzeln macht, und durch Parabeln, die nach der Aristokratie der Musen schmecken, den Despotismus des Apoll zu zerstören, der in demonstrativischen Beweisen, Gründen und Schlüssen, Wahrheit und Freyheit fesselt.

„für einen Dietrich zum Gnothiseanten  
 „ansehen als in unsern historischen Stücken  
 „die Kunst zu reden und zu handeln  
 „suchen. Das Blumenstück der Geschichte in  
 „Arten der neuesten Litteratur ist mit dem  
 „bisweisen (nicht wie ein, sondern) wie jenes  
 „weite Feld vorgekommen, das voller Beine  
 „lag — und siehe! sie waren sehr verdorrt —  
 (Bis hieher war der erträgliche Einfall noch sum-  
 reich und spielend, aber anstatt eines Hohl-  
 fällt der Verfasser in den Ton der lieben  
 Kabbala.) „Niemand als ein Prophet  
 (wofür mancher Zeitungsverfasser keinen Ver-  
 fasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann von  
 „diesem Beinen weiffagen, daß A d e r n und  
 „S l e i s c h darauf wachsen, und H a u t sie bezie-  
 „he. Noch ist kein O d e m in ihnen, bis der Prophet  
 „zum Winde weiffagt, und des Herrn Wort  
 „zum Winde spricht“ — Warß der J e-  
 r u s a l e m i s c h Ezech. XXXVII. wohl werth, daß ihm  
 der Verfasser so weit nachgelaufen?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein Ur-  
 theil des punischen Geschmacks, das  
 dem Verfasser vielleicht einmal bei einer Schu-  
 le Bischof über des Herrn S. Michaelis  
 Schriften aufgestiegen seyn mag, wie Plau-  
 tus sagt: *Vinum luctator dolosus est*. Ob  
 die Mauern eines jeden Systems durch  
 einen levitischen Posaunenhaß und Feldgeschrei  
 einfallen, und ob der Geschmack des helleni-  
 stischen Briefstellers das Muster seiner So-

suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu vereckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in fabulastischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, wüthigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Notizen aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Aufonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethättern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damiens in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Mäusen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisaer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten



Abermal hebt an seinen Spruch der ~~Edel~~  
 Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen,  
 der die Erkenntniß hat des Geschmacks, der die  
 Leiter des Durchschnitts steht und dem die Au-  
 gen geöffnet werden, wenn B. der Bruder Z.  
 Briefer fällt die neueste Litteratur betreffend, und  
 fährt fort und sagt: Was sind Näscheren,  
 in die Dreßkammer eines Geistlichen? Um  
 diesen fauderwälschen Titel zu verstehen,  
 darf man nur lesen, und nicht mehr ab-  
 geschrieben steht, wie nämlich in einer gewissen  
 Provinz Dreßkammer so viel als Sakristey  
 bedeute, und daß ein gewisser Geistlicher,  
 (dessen Name in gewissen Briefen ge-  
 wißer *virorum obscurorum* ausgelassen ist,)  
 von des Verfassers Bekanntschaft gewisse  
 Näscheren in die Visitenzimmer geschrieben.  
 Nun klärt sich der Familienscherz wie ein  
 Sapphir auf. Da der Clericus seine erbau-  
 lichen Näscheren in die Visitenzimmer hin-  
 ein spielen will, so wagt sich unser Laye zur  
 Vergeltung mit seinen Quacksalbereyen in die  
 Sakristey und hält Gr. Wohl = Ehrwürden  
 über das bekannte Buch de la Nature eine  
 Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Feinden  
 des Genfer Weltweisen den Ton angegeben  
 haben, in dem man über die neue Heloise  
 in Deutschland sein Urtheil auslassen soll,  
 so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt,  
 aus einer französischen Sittenschrift eine so  
 lange Note anzuführen, bloß um den An-  
 stand unsers Geschmacks durch die Grund-

**Fu p p e** unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu vereckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in fabulastischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, wüthigen Pfifferlingen, blühendem Jsoy, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Notizen aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Aufonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den G.D.D. der Nazarener den Missethättern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damians in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisaer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfang, zumuthen darf, im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzuehulen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzuchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aussaße seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich da  
 „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr  
 „statt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer  
 „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein  
 „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an  
 „Glanz übertrifft: das ist eine Nacht, in die  
 „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da  
 „wird denn kommen der HERR, mein GOTT,  
 „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit  
 „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost;  
 „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch  
 „Nacht, und um den Abend wirds Licht seyn,  
 „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit  
 „wird auch die Rüstung der Rösse heilig,  
 „und die Kessel gleich seyn wie die Becken  
 „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel  
 „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird  
 „kein Kanariter mehr seyn im Hause des  
 „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meynungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner

# E R R A T A.

---

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt  
— — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Ver-  
setzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung  
mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger  
Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich  
ist und einer ehrvergeffenen Verbesserung ähnlicher  
ausieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fa-  
belhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

---



---

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.

testen und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

Vacca sit an taurus, non est cognoscere  
promium;

Pars prior apparet, *posteriora* latent.

Was für ein Unterschied zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titel zu Schriftstellern rechtfertigen können, als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttische andichtet. Aber freylich, so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ihres Geschmacks die schönste Gelegenheit zu triumphiren.

\* Siehe; die Schrift hat verkündigt daß,  
wie ein Tod den andern fraß;  
ein 3! aus dem Tod ist worden.  
Alleluja!

## E R R A T A.

---

B. 465. 3. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt  
— — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Ver-  
setzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung  
mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger  
Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich  
ist und einer ehrvergeffenen Verbesserung ähnlicher  
ausfieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fa-  
belhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

---



---

Gedruckt zu Augsburg durch N. Geiger.











